

# DER BAUMEISTER

DREIUNDREISSIGSTER JAHRGANG / JAN. 1935 / HEFT 1

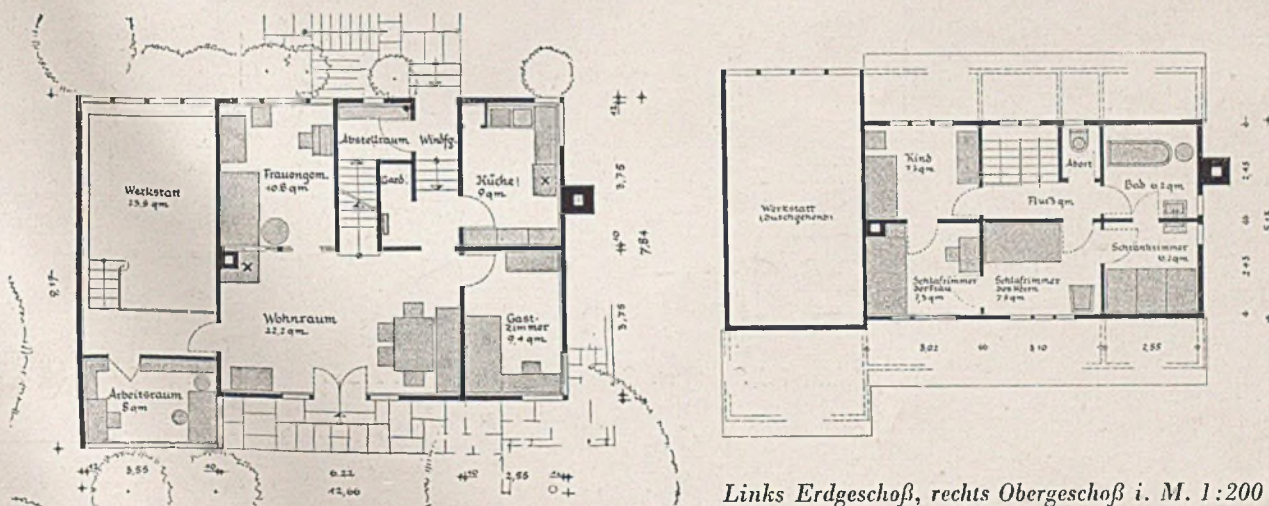


## EIN MALERHEIM BEI STUTTGART

Architekt K. Dübbers - Stuttgart

Die Grundrisse sind hauptbestimmt durch die Aussicht über das Strohgäu bis zu den Enzbergen gen Osten und durch die Nachmittagssonne von Westen her. Wie im Äußeren, klingt auch im Grundriß die englische Wohnweise an: kein Gang, nur Räume. Das große Atelier

schließt reizvoll am Hauptwohnraum an, ebenso das Frauengemach. Die Schlafräume im Obergeschoß sind nicht tief. Die Betten stehen gut an den Innenwänden. Sehr reizvoll im Äußeren sind der feine Maßstab und der echte „Holzhaus“ charakter. H.

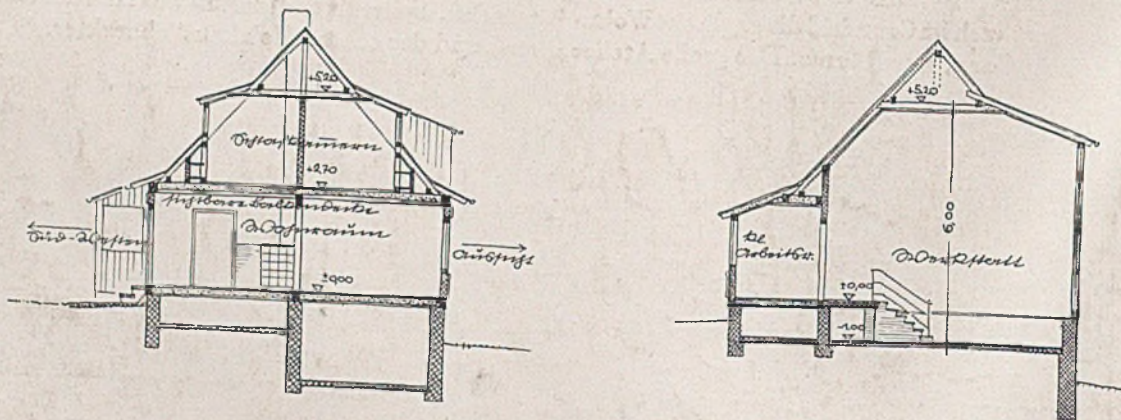


Links Erdgeschoß, rechts Obergeschoß i. M. 1:200





*Haus Madelung bei Stuttgart*



*Haus Madelung bei Stuttgart. Querschnitt usw. i. M. 1:200*



## BLOCKHAUS FAILER

in Gauting bei München

Architekten Knidlberger und Schüßler

(Hierzu Tafel 1 und 2)

Eingangseite

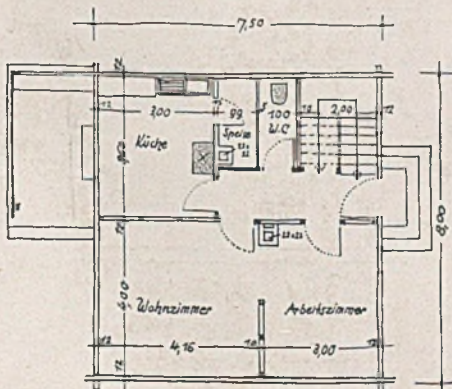
Holzhausbau ist schon für die Entwurfstätigkeit des Architekten sehr fruchtbringend, denn er erzieht ihn durch die Eigenart ihrer Konstruktion zu klaren, einfachen Lösungen — um so mehr, je starrer die von der Konstruktion her gegebenen Bindungen sind, am meisten also beim reinen Blockbau, wie er hier angewendet ist.

Die Grundrißeinteilung ermöglicht eine Einliegerwohnung im Obergeschoß, denn der Flur vor den Räumen im Erdgeschoß kann gegenüber der Treppe abgeschlossen werden. Auch ist im Dachgeschoß leicht eine Küche anzuordnen.

In den Räumen sind die Möbel so gestellt, daß immer Gruppen für bestimmte Verrichtungen sich deutlich

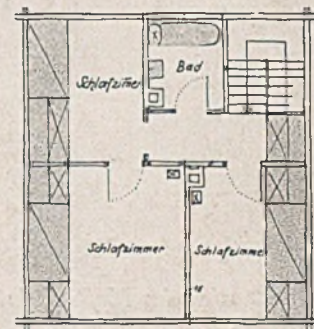
abzeichnen, so im Wohnzimmer (Speiseecke, Ruhecke) und im Arbeitszimmer (Arbeitsecke). Die Speisekammer ist richtig von der Küche aus zugänglich, so daß die Türen im Flur nicht mehr als nötig benutzt werden müssen (Lärmentwicklung). Auch ist es gut, daß das Wohnzimmer, das wohl am meisten von allen Räumen benutzt wird, nicht allzu nahe am Hauseingange liegt, so daß Belästigungen durch Fremde, durch Luftzug u. a. vermieden sind.

Im Dachgeschoß sind die Wandschrägen über dem Kniestock gut ausgenutzt durch die Bettenstellung und die Anordnung eingebauter Schränke, welche neben den hier sehr gut zu isolierenden Außenwänden als weitere Wärmedichtung wirken.



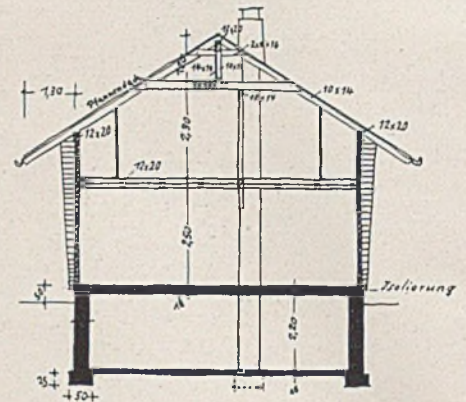
Links  
Grundriß Erdgeschoß  
im Maßstab 1:200

Rechts  
Grundriß des  
Obergeschosses





*Blockhaus Failer, Westseite*

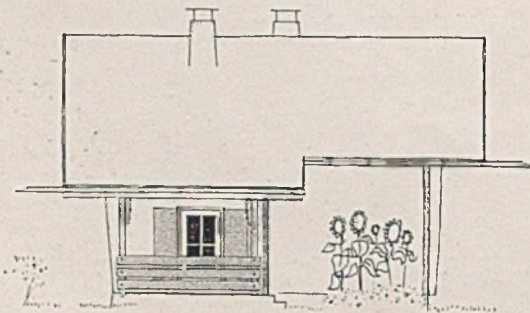


*Querschnitt im Maßstab 1:200*

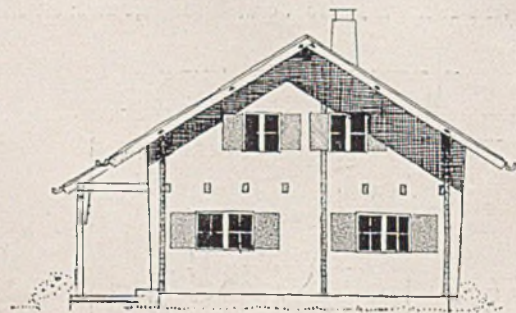
Gerade bei solchen kleinen Holzhäusern wird der Architekt leicht dazu verleitet, in mehr oder weniger kitschige Nachahmungen oberbayrischer Bauernhausformen zu verfallen und durch Ideenassoziationen den Laien zu verführen, Gefühlsregungen und schöne Erinnerungen, welche bei ihm durch äußerliche Nachahmung und Häufung von *Einzelformen* des bodenständigen Gebirghauses zum Klingen ge-

bracht werden, mit Gestaltungswerten des Hauses selbst gleichzusetzen und zu verwechseln. Es muß deshalb den Männern gedankt werden, welche unermüdlich diesen peinlichen, sich immer wiederholenden Dingen Abhilfe zu verschaffen suchen durch ihr eigenes gutes Beispiel, seien es nun Bauherren oder Architekten, wie hier.

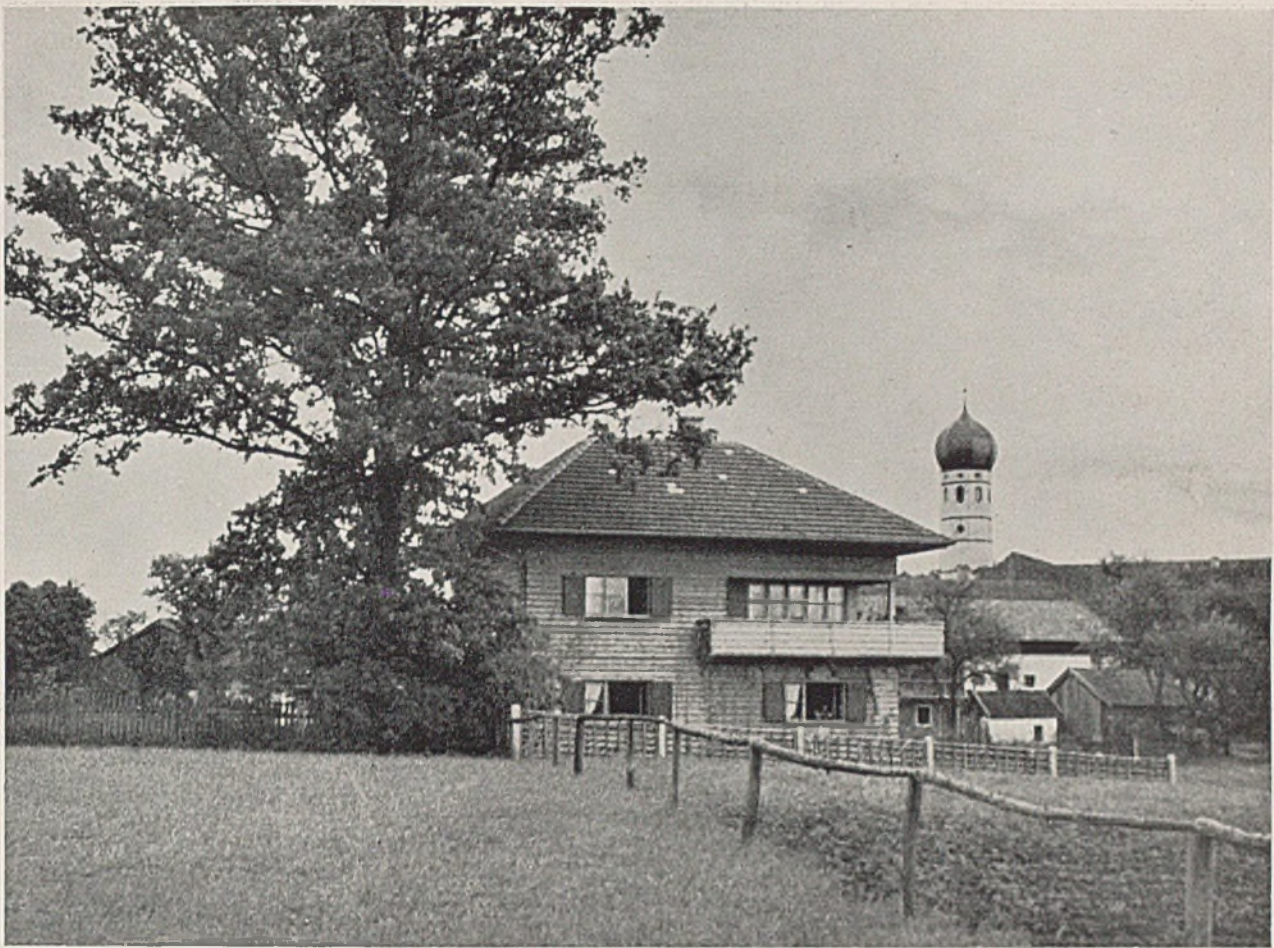
*Harbers*



*Westansicht im Maßstab 1:200*



*Südansicht im Maßstab 1:200*

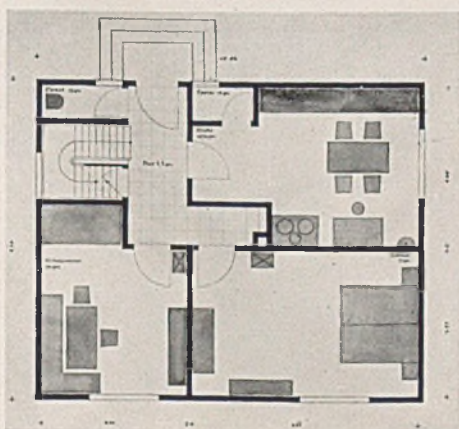


## EIN HOLZHAUS IN BEUERBERG

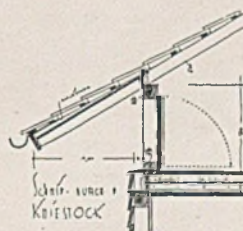
Von Architekt Eugen Rössner, München

Daß ein neues Holzhaus auf dem Lande nicht unbedingt einem vermeintlich bodenständigen „Formenschatz“ (in Wirklichkeit meist falschverstandene und falschmaßstäbliche Anwendung an sich guter und bodenständiger *Bauernhaus*formen) seine äußere Gestalt entlehnen muß, zeigt diese Arbeit des Münchner Architekten Eugen Rössner. Gerade bei verhältnismäßig kleiner Grundfläche ist eine solche kritik-

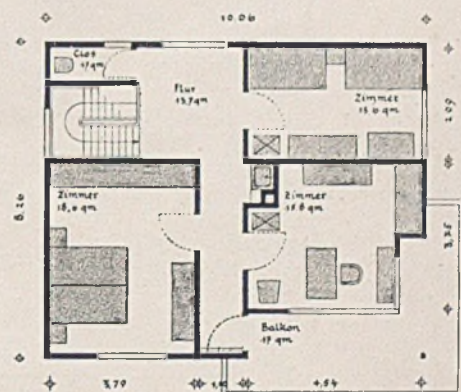
lose Nachahmung am wenigsten am Platze. Deshalb wurde hier das die Außenwände aus waagrechter Stülpschalung vor Witterungseinflüssen gut schützende Walmdach gewählt. Der Balkon gibt dem Hause wiederum mehr Lagerhaftes. Ähnlich wie beim vorher gezeigten Holzhaus Failer kann im Obergeschoß eine Einliegerwohnung entstehen, welche gelegentliche finanzielle Hilfe bedeutet.



Links: Erdgeschoß-  
grundriß  
Mitte: Kniestockdetail



Rechts: Grundriß des  
Obergeschosses





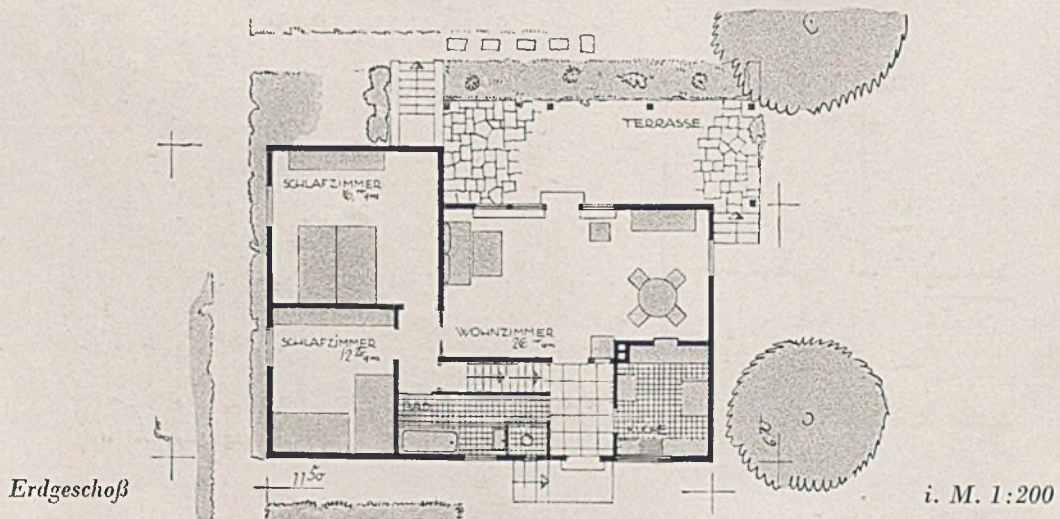
## HAUS OTTO KNORPP, STUTTGART-SILLENBUCH

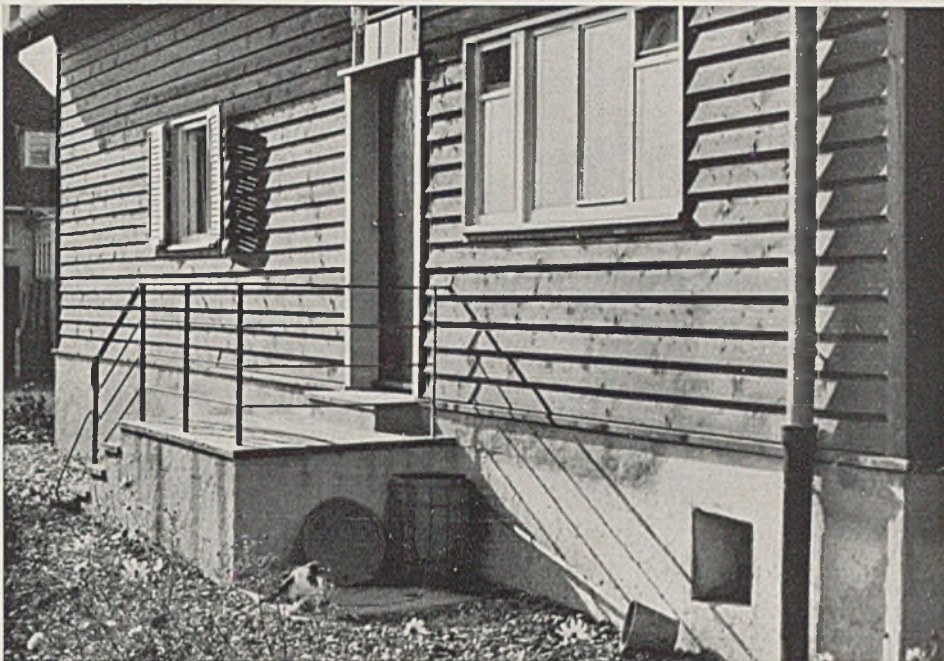
*Architekt Kurt Marohn, Stuttgart*

Bei rund 535 cbm umbauten Raumes betragen die Baukosten ca. 8000 M., je Kubikmeter also etwa 15 Mark.

Der Grundriß ist ausgezeichnet ausgenutzt. Die Schlafzimmer sind allerdings nur vom Wohnzimmer aus zugänglich über einen kleinen Stichflur. Die Wohnterrasse ist durch das vorspringende Schlafzimmer gut gegen kalte Ostwinde geschützt. Im

Dach ist an den beiden Giebeln noch je ein Schlafraum. Die Außenwände bestehen aus Holzfachwerk mit 14 cm starker Schwemmsteinausmauerung. Außen ist Dachpappeverkleidung und Verschalung, innen Gipsverputz. Alles äußere Holzwerk ist mit Karbolineum gestrichen. Die Fensterklappläden sind hellgrau mit Ölfarbe gestrichen. Das Dach ist mit engobierten Pfannen gedeckt.





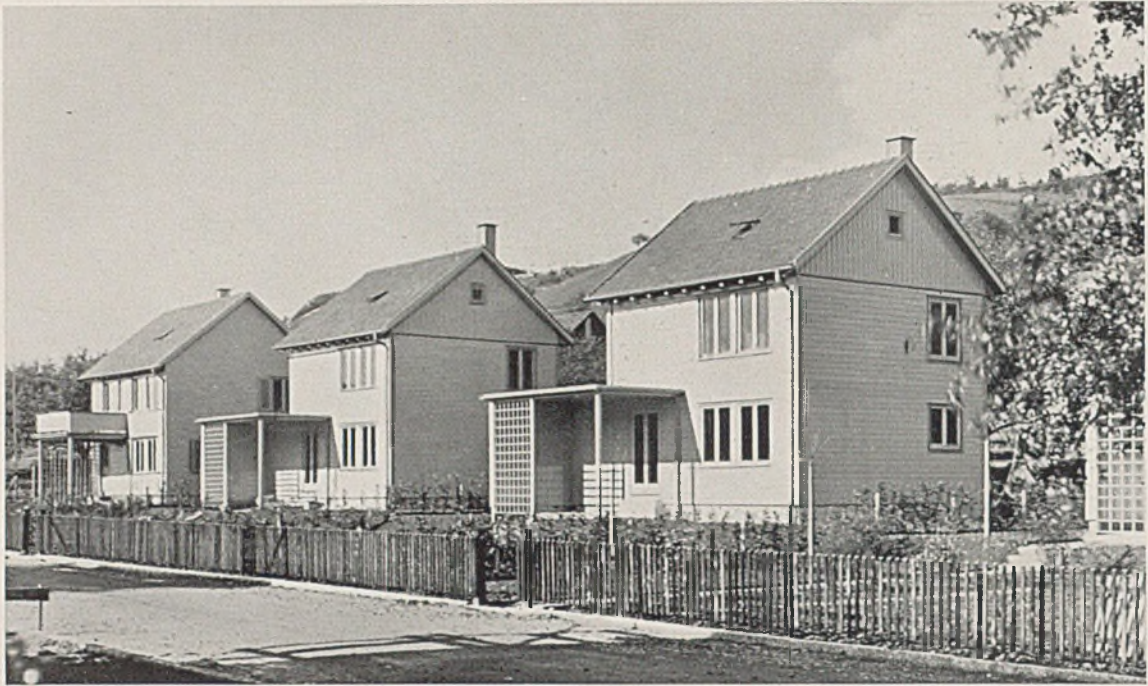
*Haus Otto Knorpp, Stuttgart-Sillenbuch, Eingang*

Besonders sorgfältig sind im Holzbau der Sockelanschluß und auch die Eckausbildung nach den Wetterseiten zu überlegen. Was technisch günstig ist, erscheint vielleicht dann ästhetisch nicht immer ganz unbedenklich.

Die Verbindung von Haus und Garten wird durch weite Fensterflächen und leichte Holzvorbauten (Pergolen usw.) außerordentlich gefördert.



*Haus Otto Knorpp, Stuttgart-Sillenbuch, Südseite*



Holzhaussiedlung Winterthur, Ansicht von Osten

## EINE SCHWEIZER HOLZHAUSSIEDLUNG

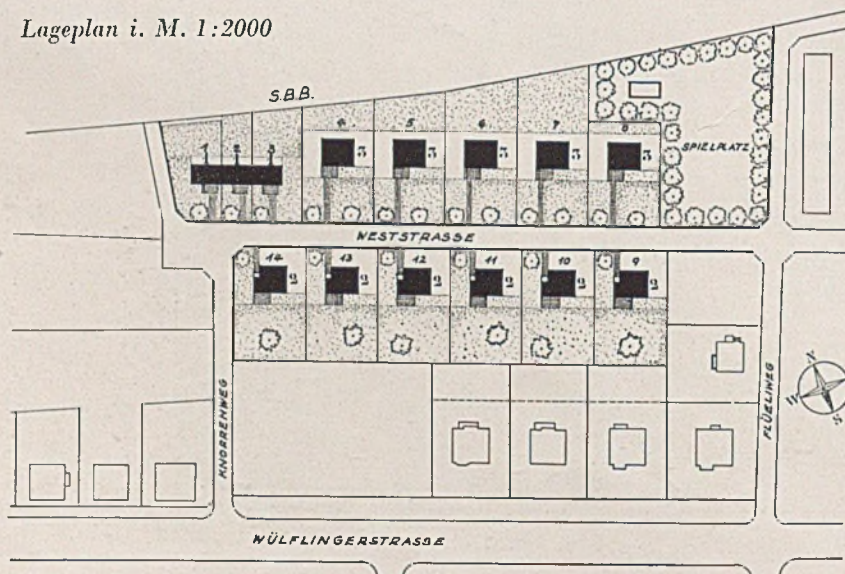
Von Architekt F. Scheibler in Winterthur. (Hierzu Tafel 3-3)

Es soll im Interesse der zukünftigen Entwicklung des Holzhausbaues, dem auch in Deutschland die allergrößte Aufmerksamkeit gewidmet werden muß im Hinblick auf die geplanten preiswerten Wirtschaftsheimstättensiedlungen, die Aufmerksamkeit der Fachwelt auf die verdienstvollen Bemühungen der Schweizer Fachkreise zur Förderung des Holzhausbaues hingewiesen werden. Sie wurden eingeleitet durch einen Wettbewerb der Arbeitsgemeinschaft „Lignum“ unter den Schweizer Architekten.

Der erste Preisträger, Architekt Scheibler, führte daraufhin eine kleine, acht Tage zum Teil dem Publikum zugängliche Mustersiedlung von 11 freistehenden und 3 Reihenhäusern durch. Die Anordnung der Häuser im Grundstück zeigt gegenüber der bisherigen (siehe Häuser an der Wülflinger Straße) ohne Zweifel einen Fortschritt, gewiß angeregt durch München-Ramersdorf. Immerhin müßte vielleicht auch in der Schweiz der starre *Grenzabstand* von je 5 m aufgegeben werden. Die Hauseinteilung und

(Fortsetzung Seite 10)

Lageplan i. M. 1:2000



Ein Kostenvergleich zwischen gleichgroßen Typen der 1934 erbauten Siedlungen von Winterthur und München-Ramersdorf gibt folgendes Bild unter beiderseits völliger Verzinsung der Geldmittel:

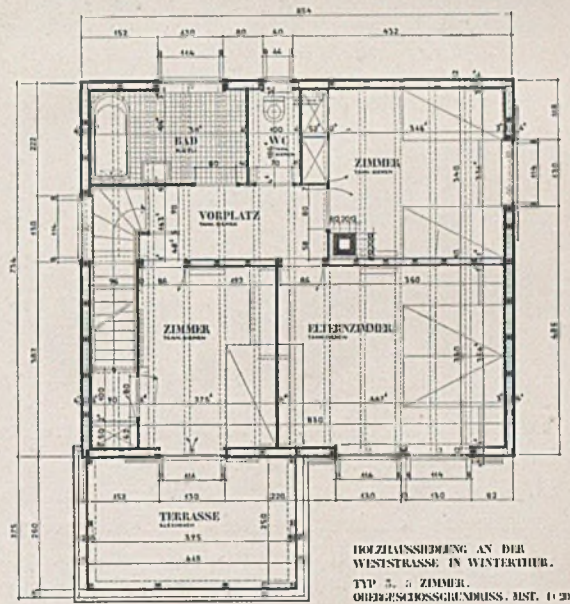
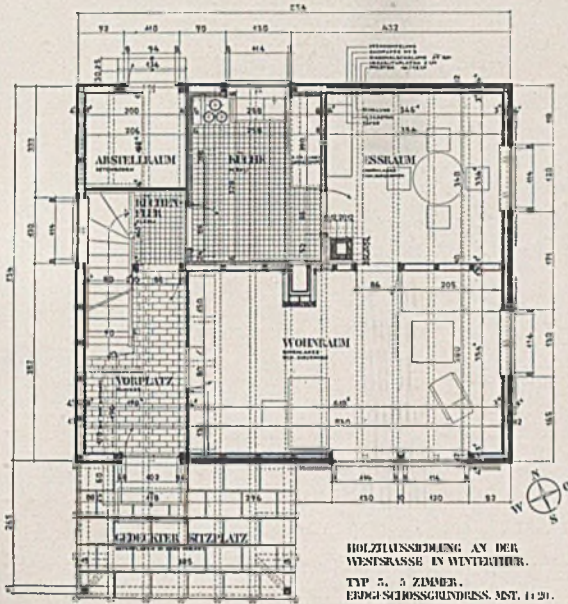
Typ 2 Winterthur hat 336 cbm umbauten Raumes zu je 80 Frs. = 64 M. und 26850 Frs. = 21480 M. reinen Baukosten. Die Gesamtbelastung je Monat ist 130 Frs. oder 104 M.

Typ 1a und 1b in Ramersdorf hat 337 cbm zu je 27 M. = 9011 M. reine Baukosten und 81 M. monatliche Belastung. Die reinen Baukosten erreichen also noch beim Holzhaus in Winterthur die doppelte Höhe derjenigen eines Steinhauses in Ramersdorf. Die monatliche Belastung ist nur etwa 20% höher, wohl wegen günstiger Zinsbedingungen und relativ geringerer Aufschließungskosten.





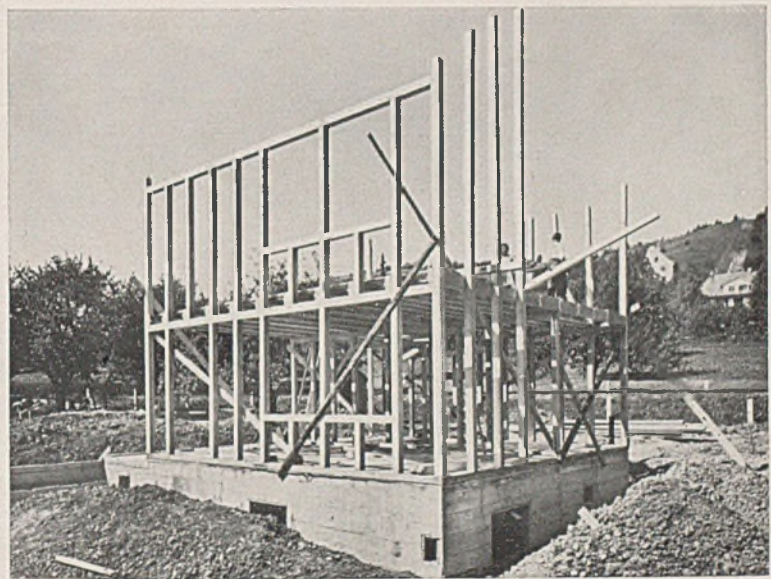
Holzhausiedlung Winterthur, Typ 3  
Ansicht von Süden

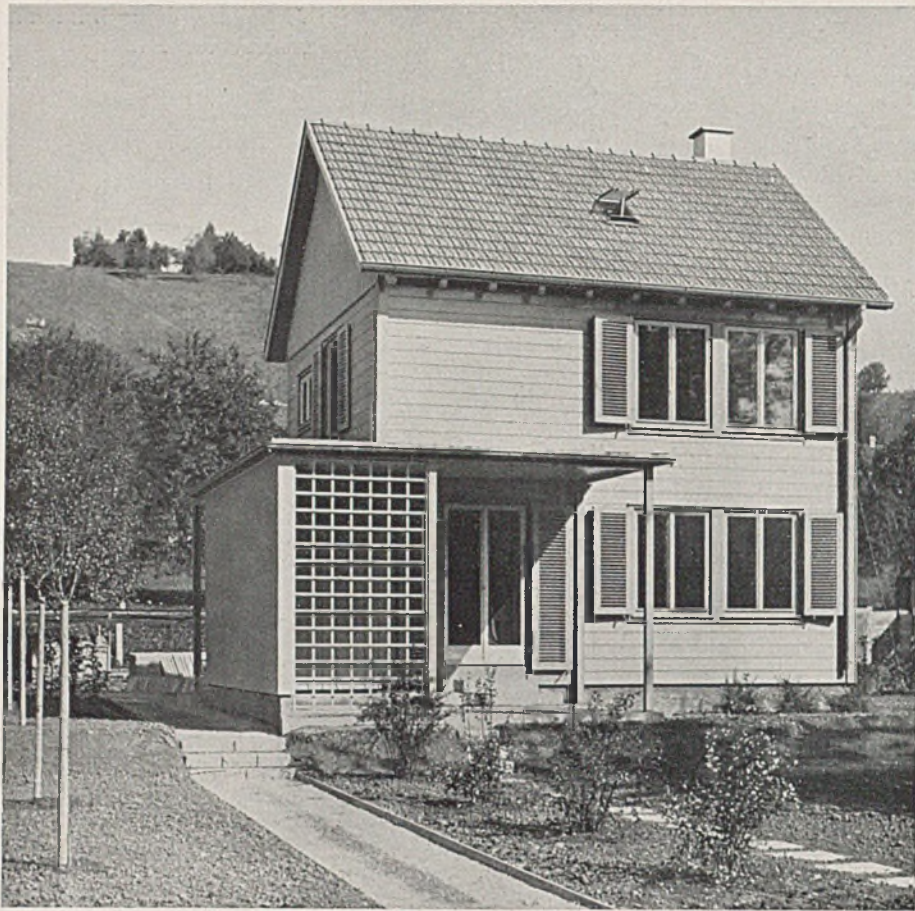


Erdgeschoss- und Obergeschossgrundriß im Maßstab 1:150

Typ 2 wird aufgerichtet. Die Standhölzer an der Giebelseite gehen durch.

Konstruktionseinzelheiten



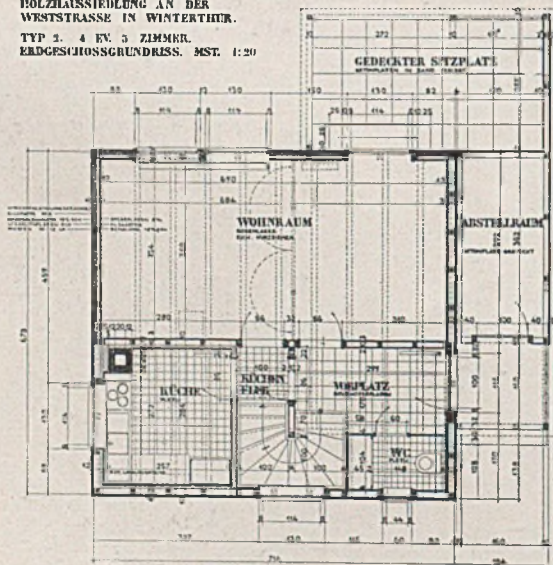


Typ 2, Südseite mit Eingang

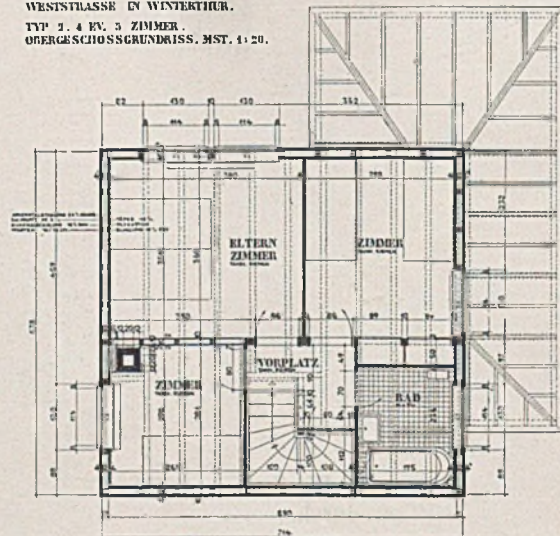
Hausgestaltung, letztere vor allem im Innenraume, ist durchaus gut und klar. Die Konstruktion kann in technischer Hinsicht solider und besser wohl kaum gedacht werden. Da für eine zukunftsfröhe Entwicklung des Holzhausbaues, dessen gute Freunde auch wir sind, aber der Preis, die Wirt-

schafflichkeit leider von ausschlaggebender Bedeutung ist, muß die Aufmerksamkeit der verantwortungsbewußten Fachwelt auf diesen Punkt gelenkt werden. Nach der Holzsiedlung am Kochenhof in Stuttgart, welche 1933 so berechtigtes Interesse fand, bedeutet nun Winterthur einen dankenswerten zweiten Pionier-

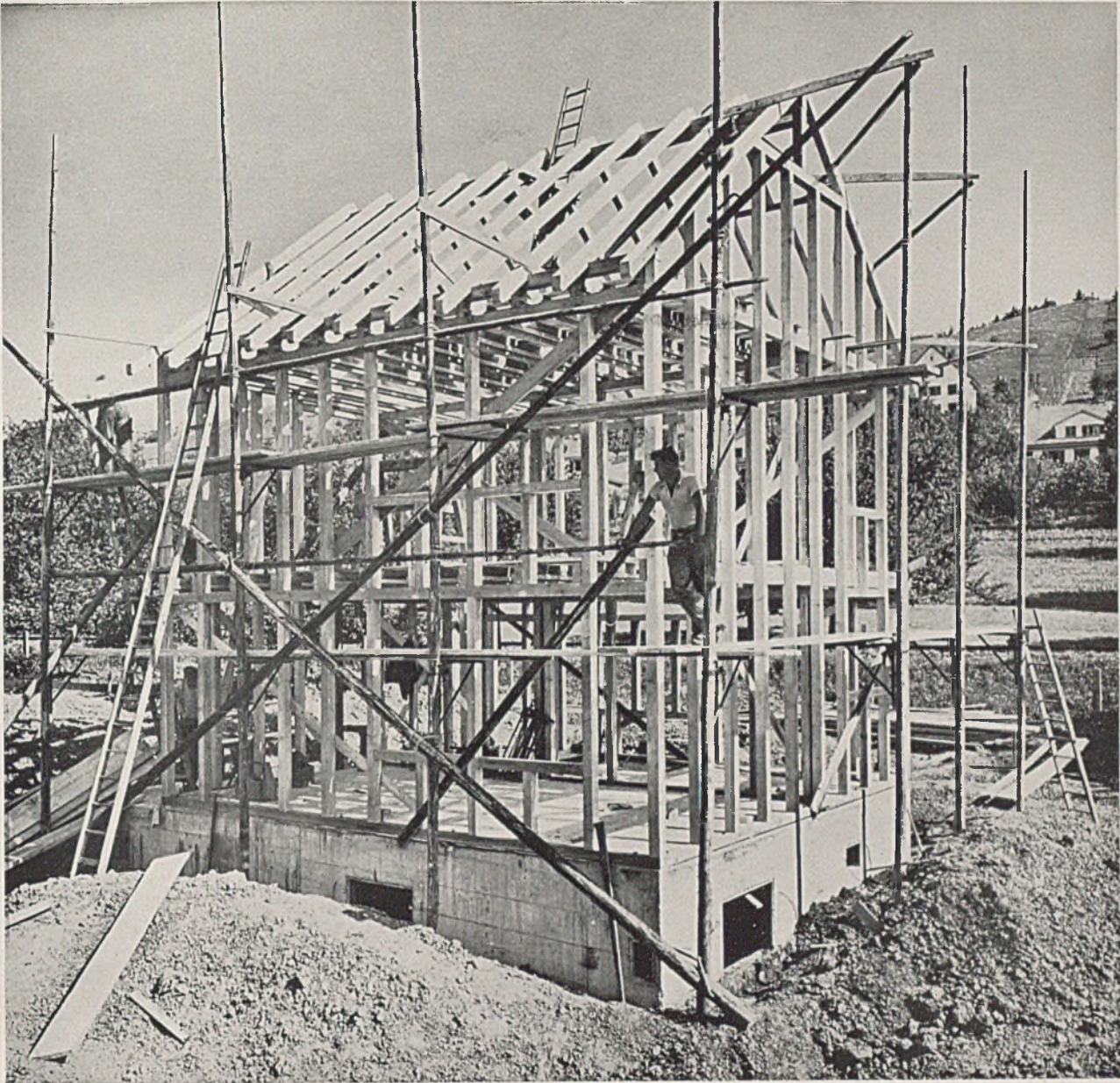
HOLZHAUSIEDLUNG AN DER WESTSTRASSE IN WINTERTHUR.  
TYP 2. 4 EV. 3 ZIMMER.  
ERDGESCHOSSGRUNDRISS. MST. 1:20



HOLZHAUSIEDLUNG AN DER WESTSTRASSE IN WINTERTHUR.  
TYP 2. 4 EV. 3 ZIMMER.  
OBERGESCHOSSGRUNDRISS. MST. 1:20.



Erdgeschoß- und Obergeschoßgrundriß im Maßstab 1:150

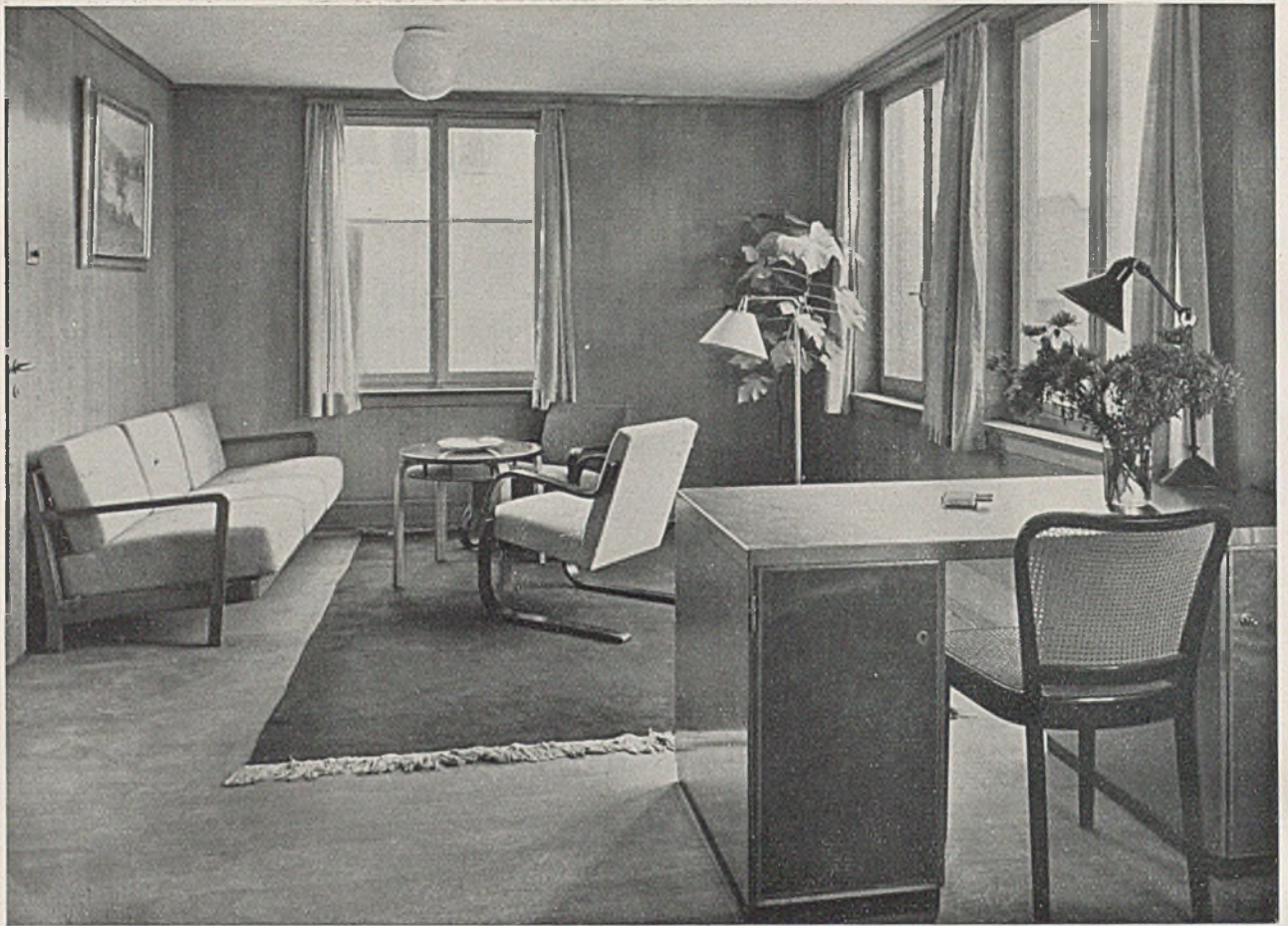


*Typ 2, Fachwerkgerüst*

schritt zur weiteren Verbreitung des Holzhausbaues — sofern es gelingt, diesen im Preise noch ganz erheblich zu senken. Schon die Siedlung am Kochenhof zeigte reine Baukosten, die dem Steinbau gleich oder höher als dieser waren, zum Teil infolge besonders guter Innenausstattung. Ein *Preisvergleich* in Winterthur und München-Ramersdorf, wo an sich die Preisverhältnisse infolge der kurzen Bauzeit, der guten Ausstattung und der Teuerungswelle vom Winter 1933 über dem sonstigen Durchschnitt liegen, zeigt, daß die reinen Baukosten im Holzhausbau der Schweiz (64 M.) noch über *doppelt* so hoch liegen wie beim Steinhausbau in Deutschland (27 M., normal aber etwa 24—26 M.).

*Rechts: Konstruktionsdetail mit Schrägschalung*



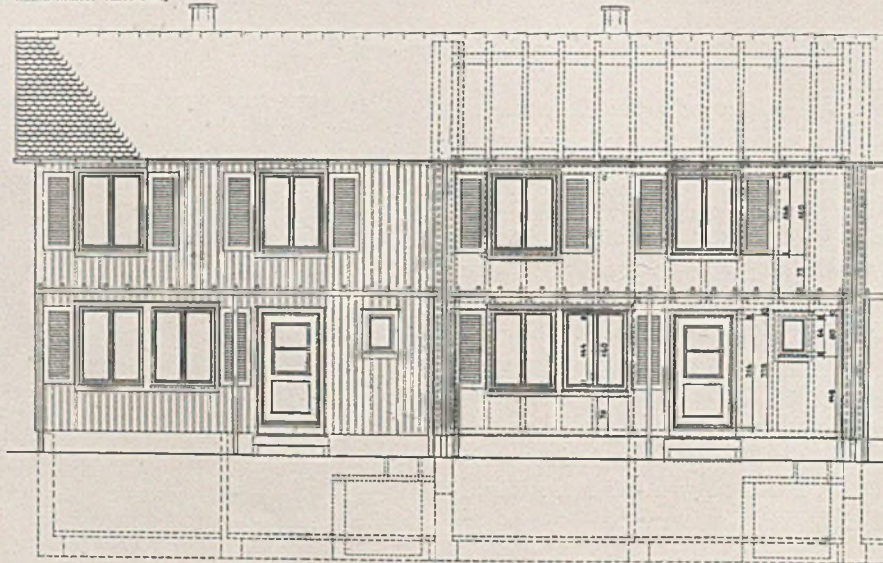


*Typ 3, Wohnzimmerecke mit ganz glatter Fichten-Wandvertäfelung*

Ein Blick auf die Außenwandkonstruktion in Winterthur (Tafel 7) gibt einen Teil der Erklärung; es sind verwendet: eine äußere Stülpschalung mit 24 mm, dahinter Papplage (ca. 3 mm), dahinter Schräg-

schalung mit 18 mm, welche auf die Pfosten des Ständerwerks mit 10/10 cm genagelt ist. In den nicht ausgemauerten Hohlräumen ist eine Haarmatte (Sottophon) von 15 mm Stärke luftdicht eingeleistet.

HOLHAUSSIEDLUNG AN DER WESTSTRASSE IN WINTERTHUR.  
 TYP 1, 5 ZIMMER, ZUSAMMENGEBAUT.  
 SÜDANSICHT, MST. 1:50.



*Typ 1, Reihenhäuser, Südansicht*

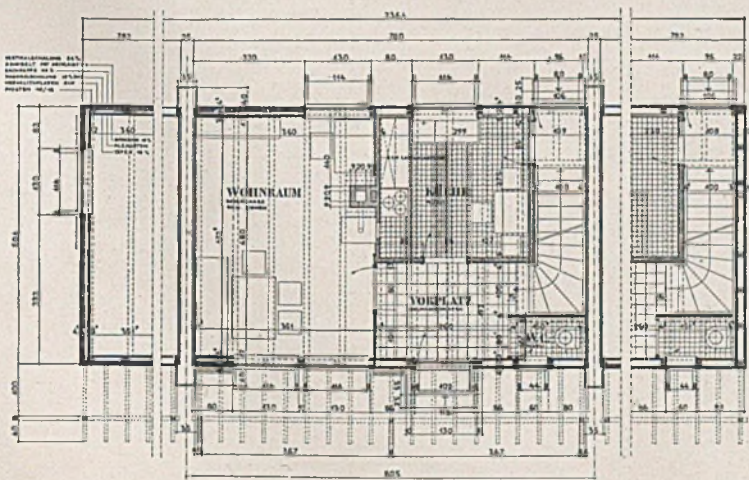


Typ 2, Wohnzimmerecke. Wandverkleidung in Fichtensperrholz mit Leisten

Horizontale Bretter verhindern Luftsaugwirkung im Isolierhohlraum. Innen ist eine 18 mm starke horizontale Schalung, darauf Filzkarton mit 2 mm und Sperrholz von 8 mm mit Deckleisten; zusammen beträgt die Stärke aller Isolierschichten 8,5 cm bei 2×4 cm isolierenden Luftschichten. *Winddichte vor-*

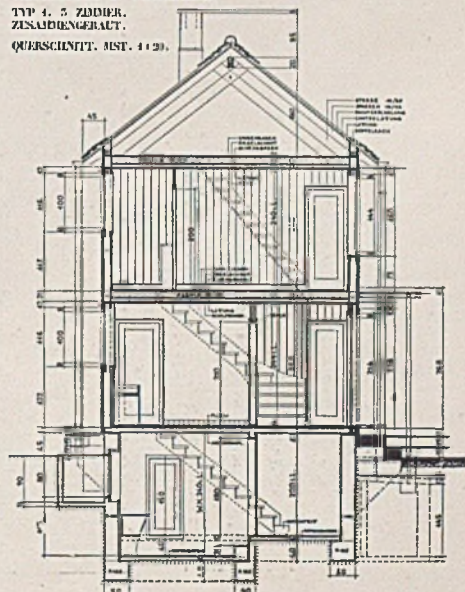
*ausgesetzt*, entspricht dies schon etwa der Wärme-haltung einer nahezu 1 Meter starken Ziegelwand, während es doch genügt, eine Vergleichsbasis von 38 oder allenfalls 50 cm zu haben. Solange der Holzbau um so viel teurer als Steinbau ist, dürfte es schwierig sein, ihm weitere Verbreitung zu geben.

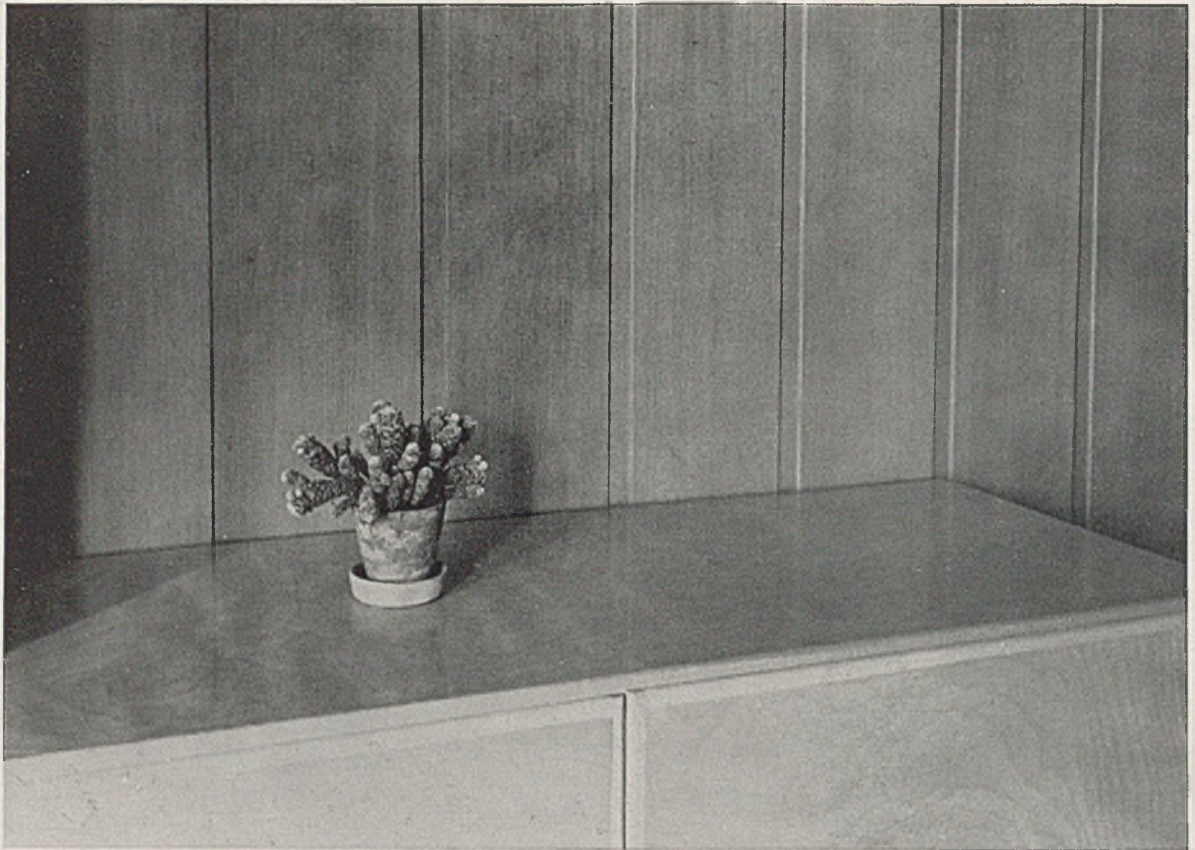
HOLZLAUSSIEDLUNG AN DER WESTSTRASSE IN WINTERTHUR.  
 TYP 4, 5 ZIMMER, ZUSAMMENGEBAUT,  
 ERDGESCHOSSGRUNDRISS. MIST. 1:20.



Erdgeschoßgrundriß und Schnitt im Maßstab 1:150

HOLZLAUSSIEDLUNG AN DER WESTSTRASSE IN WINTERTHUR.  
 TYP 4, 5 ZIMMER, ZUSAMMENGEBAUT,  
 QUERSCHNITT. MIST. 1:20.



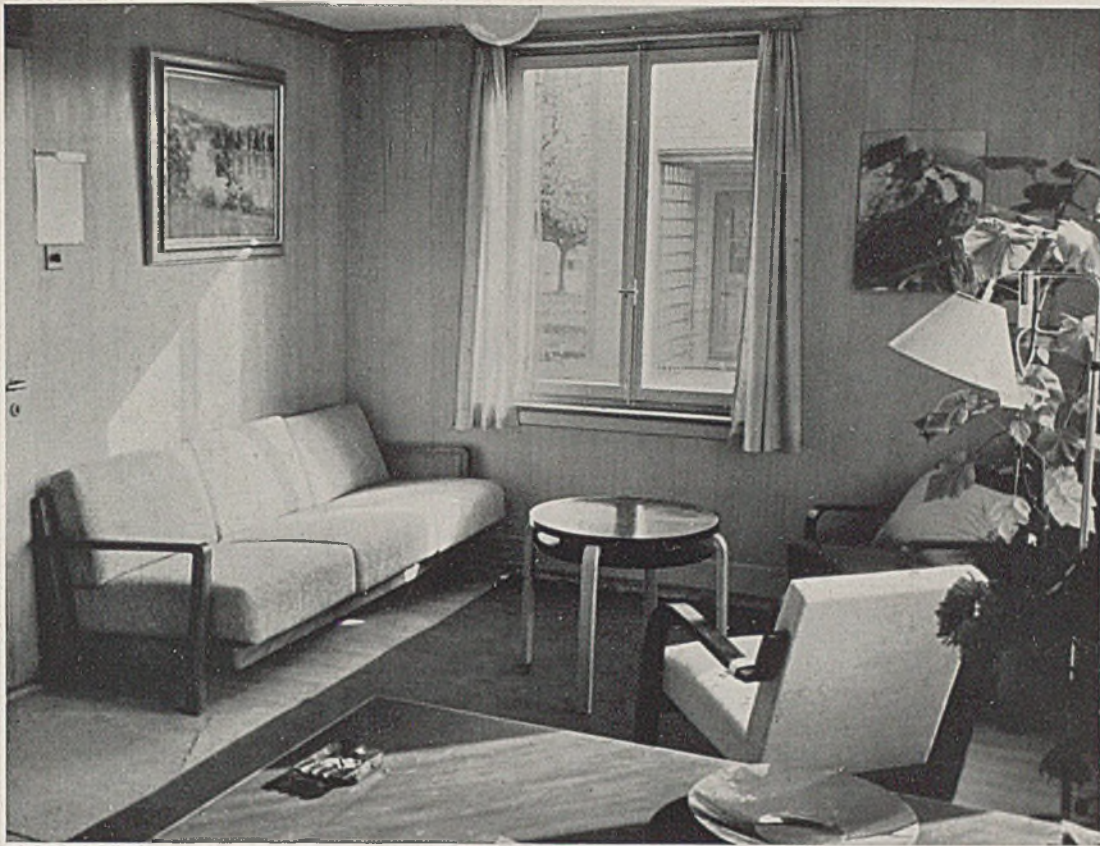


*Holzhaussiedlung Winterthur. Innere Wandverkleidung*



*Holzhaussiedlung  
Winterthur*

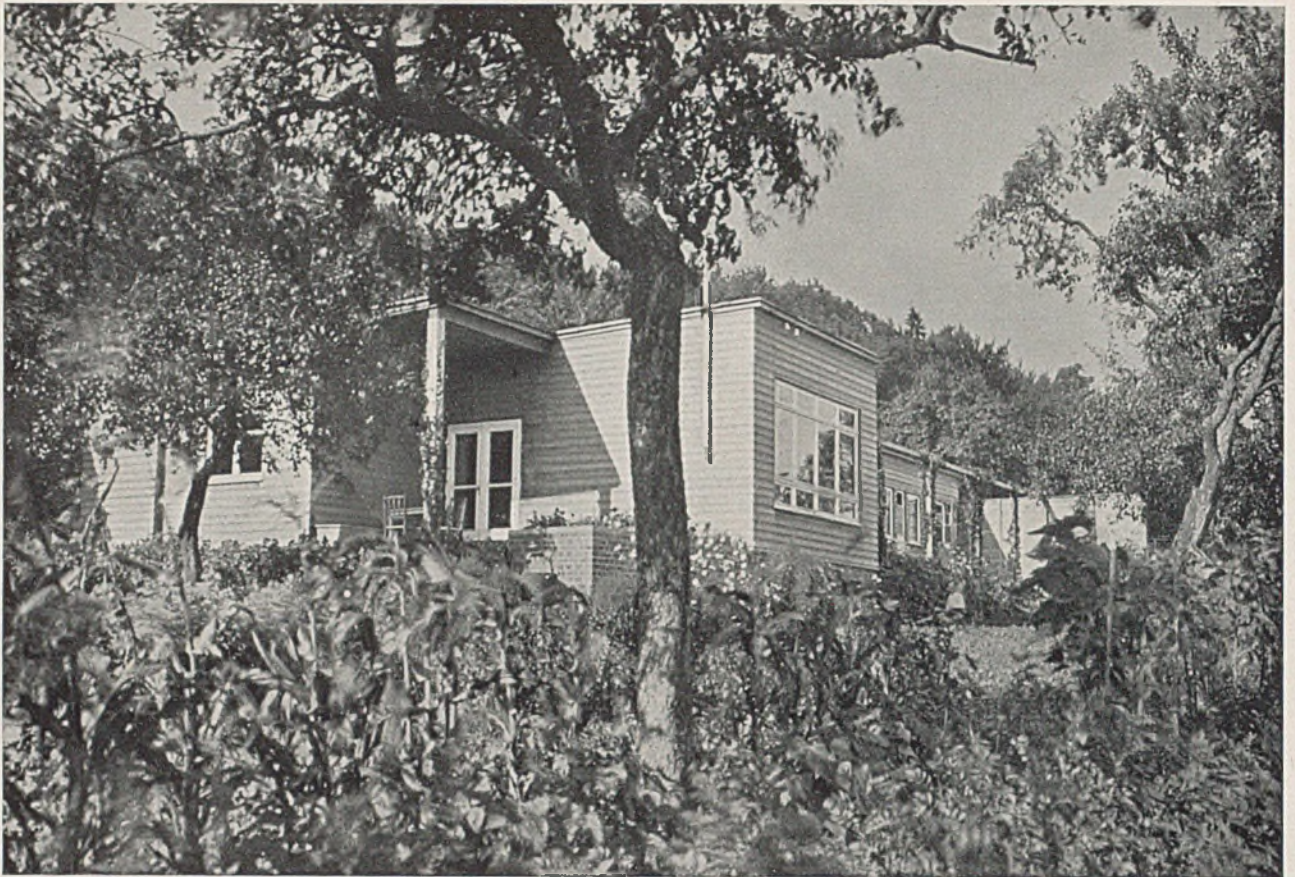
*Schlafzimmerecke  
„Kälntäfer C“*



*Holzhaussiedlung Winterthur, Typ 3, Wohnzimmer, glattes „Täfer“ (Vertäfelung) mit Gipsdecke*



*Holzhaussiedlung Winterthur, Kinderzimmer mit Balkon*



*Gartenseite des Wohnhauses Dr. S. bei Darmstadt*

## EINFAMILIENHOLZHAUS BEI DARMSTADT

*Architekt Prof. Franz Schuster, Frankfurt a. Main*

*(hierzu Tafeln 9, 10)*

Diese Arbeit ist ein gutes Beispiel, wie die strafferen Formen des Holzhausbaues durch Auflösung und Differenzierung des Grundrisses in ihrer Wirkung wieder ausgeglichen werden.

Das Haus liegt in einem rund 8000 qm großen Obst- und Gemüsegarten; zur leichteren Bewirtschaftung liegen alle Räume zu ebener Erde und sind gruppenweise einander zugeordnet. Drei Raumgruppen: Eingang, Flur, großer Wohn- und Eßraum mit Durchreiche aus der Küche und Terrasse mit Sitzplatz (1—5); Küche mit Speisekammer, Wasch- und Wirtschaftsküche mit eigenem Eingang und Abgang in den Keller (6—9); Schlafräume an eigenem Schlafraumflur mit großem Wandschrank, Bad, WC und Werkstatt als Spiel- und Werkraum für die Kinder; Schlafterrasse mit Badebecken im Freien (11—25). Jeder Erwachsene hat seinen eigenen kleinen Schlafraum mit Sofabett, Schränken, Schreibtisch und Bücherbord. Der Schlafraum der Haustochter und die Räume 17, 18 sind mit einem Waschtisch aus-

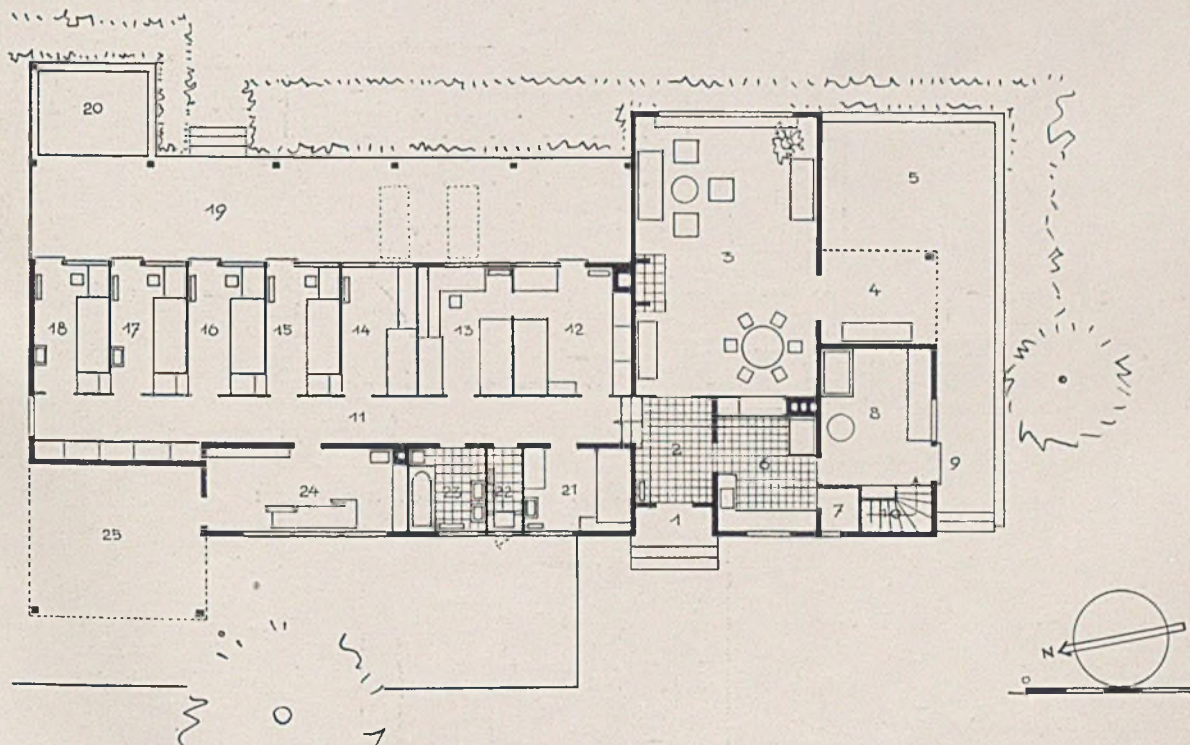
gestattet, um das Badezimmer zu entlasten. Zentralheizung; im Wohnraum außerdem Kamin für die Übergangszeit; im Bad Kohlenbadeofen. Torfstreuklosett (Kompostbereitung) von außen zu bedienen. Außenwandkonstruktion: Riegelwand ausgefacht; außen: Pappisolierung und Stülpschalung; innen: Pappisolierung mit Nut- und Federschabung. Alles Holz außen silbergrau imprägniert, innen geölt. Fenster und Türen: Ölfarbenanstrich. Dach: Balkendecke mit Zwischenboden und Sandschüttung, Luftraum, Sparren mit Schalung und doppelagiges Pappdach.

Baukosten einschließlich Zentralheizung und eingebauten Möbeln in Küche und Kinderzimmern 15 000 RM. im Frühjahr 1933. Bauzeit 12 Wochen. Umbauter Raum, von Fußbodenoberkante bis Dachoberkante gemessen: 706 cbm; 1 cbm ca. 21,40 RM. Es zeigt sich, daß bei entsprechender Konstruktion und Gesamtanordnung der Holzhausbau dem Steinbau im Preise überlegen sein kann.





*Eingangsseite zum Wohnhaus Dr. S. bei Darmstadt*



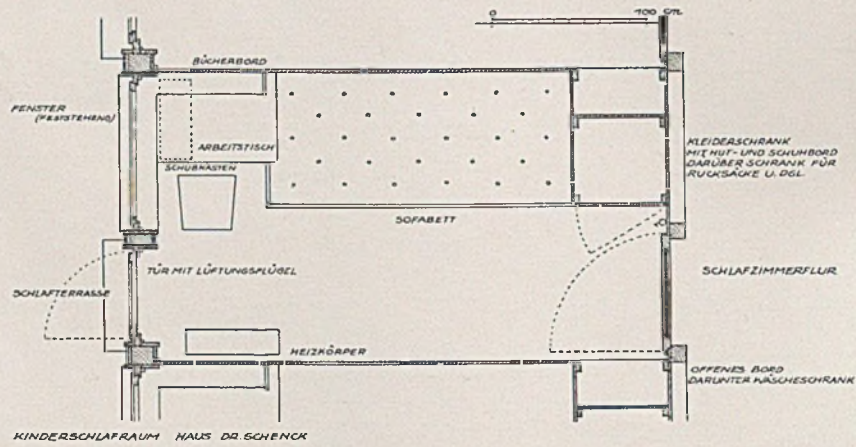
*Erdgeschoßgrundriß im Maßstab 1:200*

*Grundriß: 1 Eingang, 2 Flur, 3 Wohn- und Eßraum, 4 gedeckter Sitzplatz, 5 Terrasse, 6 Küche, 7 Speisekammer, 8 Waschküche und Wirtschaftsraum, 9 Nebeneingang, 10 Kellerabgang (im Keller befinden sich Vorratskeller, Heiz- und Kohlenkeller und Abstellräume), 11 Schlafzimmerflur, 12 u. 13 Schlafzimmer der Eltern, 14 bis 18 Schlafzimmer der Kinder, 19 Schlafterrasse, 20 Badebecken, 21 Schlafzimmer der Hausgehilfin, 22 Torfstreu- klosett, 23 Bad, 24 Werkstatt, 25 gedeckter Arbeitsplatz.*



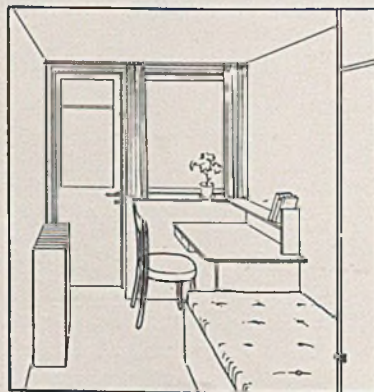


Speiseecke im Wohnzimmer des Wohnhauses Dr. S.



KINDERSCHLAFRAUM HAUS DR. SCHENCK

Grundriß eines Kinderschlafraumes. Unten: Ansicht

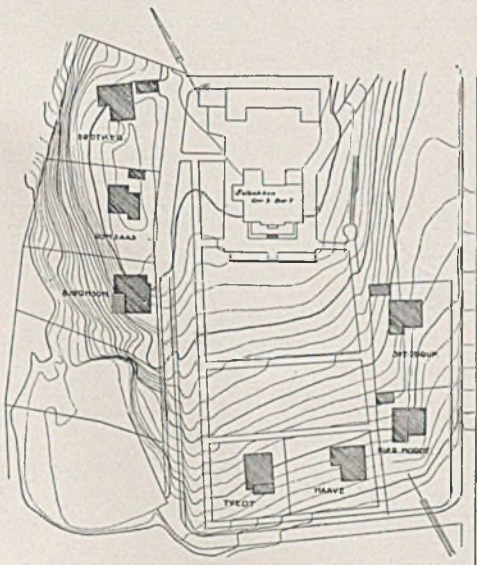




## NORWEGISCHER HOLZHAUSBAU IN DER SIEDLUNG SOLBAKKEN

Auch die nordischen Länder fassen um der guten Erfahrungen willen, welche damit gemacht wurden, verschiedene Bauvorhaben gruppenweise zu Wohn-

Siedlungsgemeinschaften zusammen. Auf diese Weise ist eine einheitliche Erschließung des Geländes zu erreichen, bei der die materiellen Aufwendungen



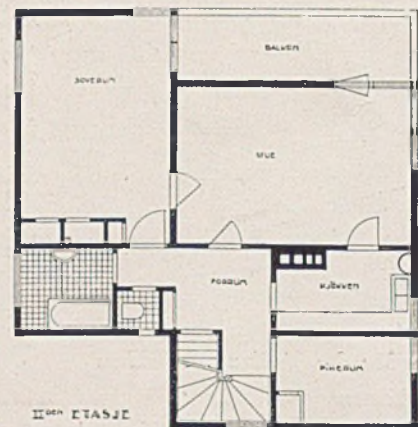
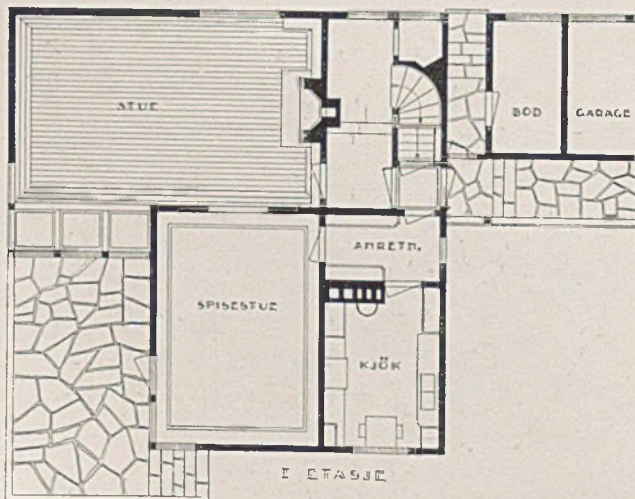
Lageplan der Siedlung Solbakken  
 Architekten der Siedlung:  
 Magnus und Esben Poulsson, Oslo  
 Oben: Holzhaus Sverdrup  
 Rechts: Die Siedlung aus der Vogelschau



nicht unmäßig lang unausgenutzt bleiben, weil ja der größte Teil der Häuser in kurzer Aufeinanderfolge entsteht. Die äußere Gestaltung ist ebenfalls leichter zustimmen, als wenn lediglich baupolizeiliche Mittel zur Verfügung stünden. Endlich ist auch bei so ausgiebiger Verwendung des Holzes durch Serien- und Werkstättenarbeit eine verhältnismäßig hohe Wirtschaftlichkeit zu erreichen.

Die Siedlung Solbakken bekrönt einen Hügel, dessen Bekrönung das Haus Solbakken ist.

Im wesentlichen sind geschlossene Hausformen mit weit vorstehenden flachen Dächern gewählt. Der weite Dachvorsprung sichert das Holz der Außenwände in wirksamster Weise vor Wettereinflüssen. Die Holzverkleidungen der Außenwände sind wechselnd, einmal vertikal mit Deckleisten, das andere Mal waagrecht überstülpt. Die waagrechte Linienführung wirkt bei kleineren Baukörpern wohl günstiger. Sehr reizvoll ist der Gegensatz zwischen der dunkleren Schalung und den hell und freundlich weiß gestrichenen Fenstern.



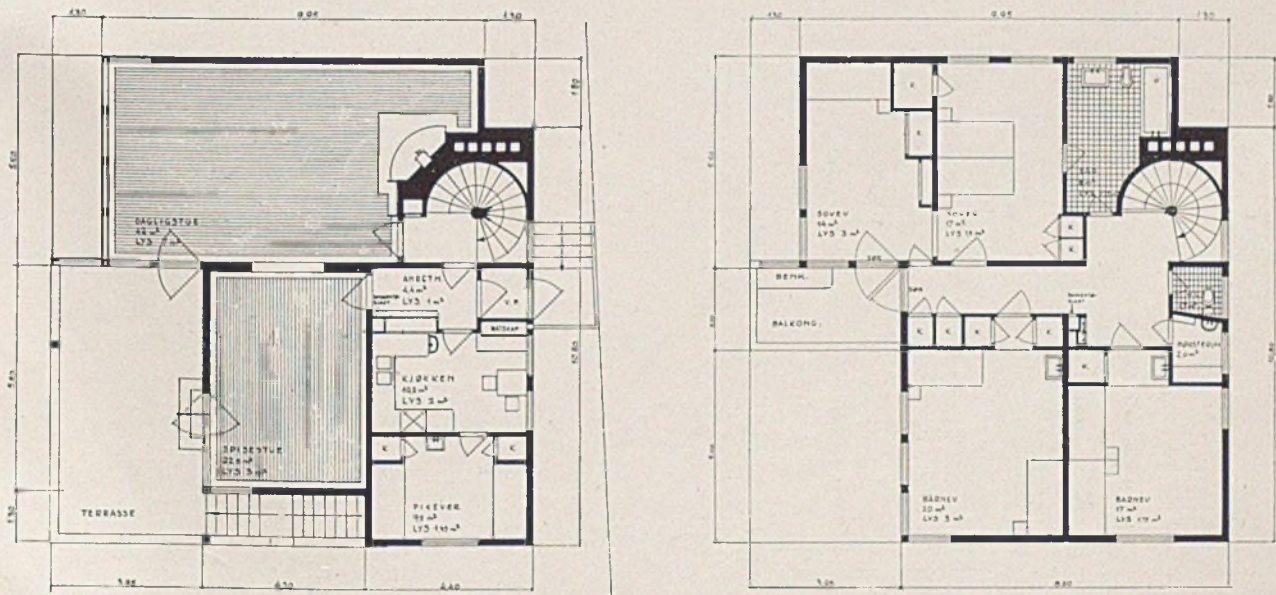
Haus Romsaas. Obergeschoß

Links Haus Böttker. Erdgeschoß (Lichtbild S. 22)

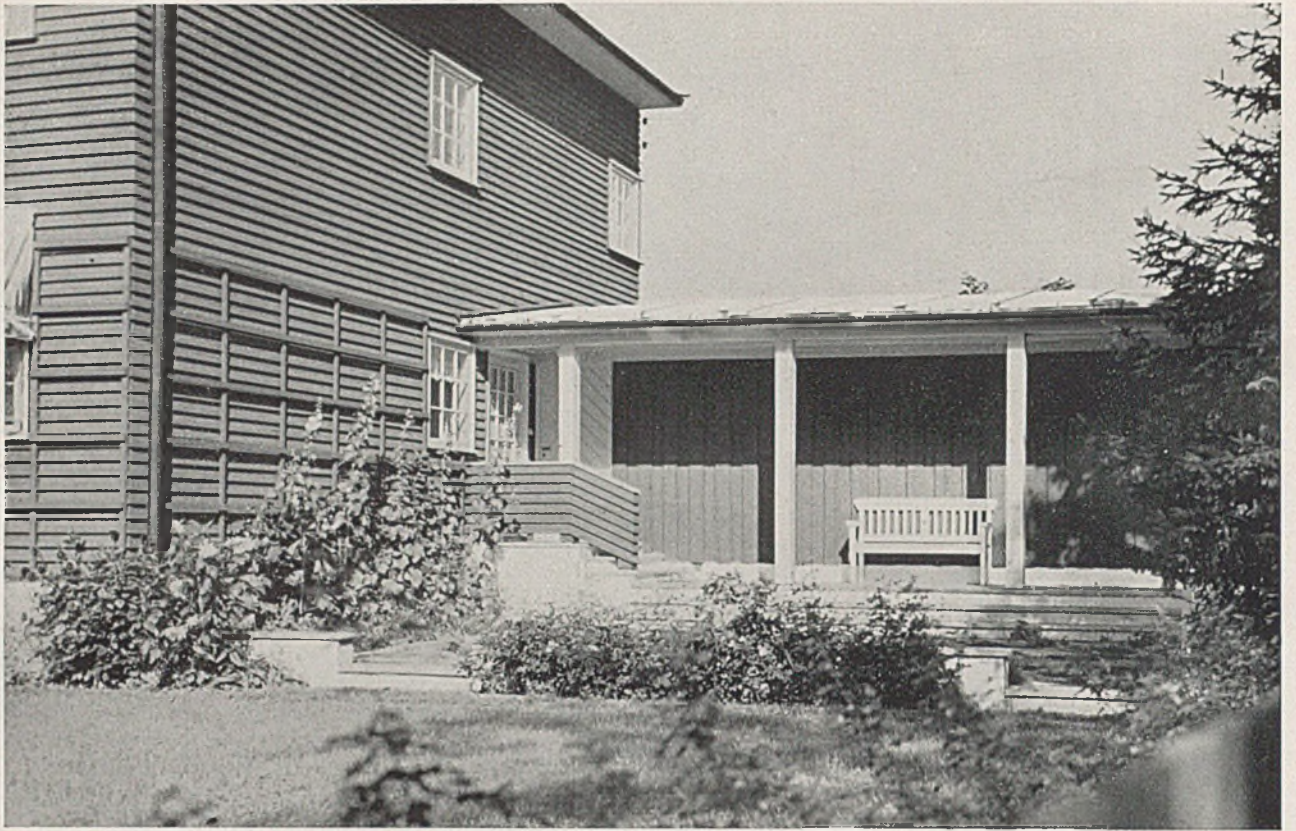


Man kann hier in den konstruktiven Einzelheiten schon bereichernde Abwechslung feststellen. Die Fenster sind zuweilen dunkel gegen die Holzschalung abgefaßt und sitzen zu ihr bündig (Haus Romsaas, Seite 22 unten). Dann wieder sind die Fenster in der Leibung zurückgesetzt, während der weiße Fensterstock selbst der umgebenden Verschalung Abschluß

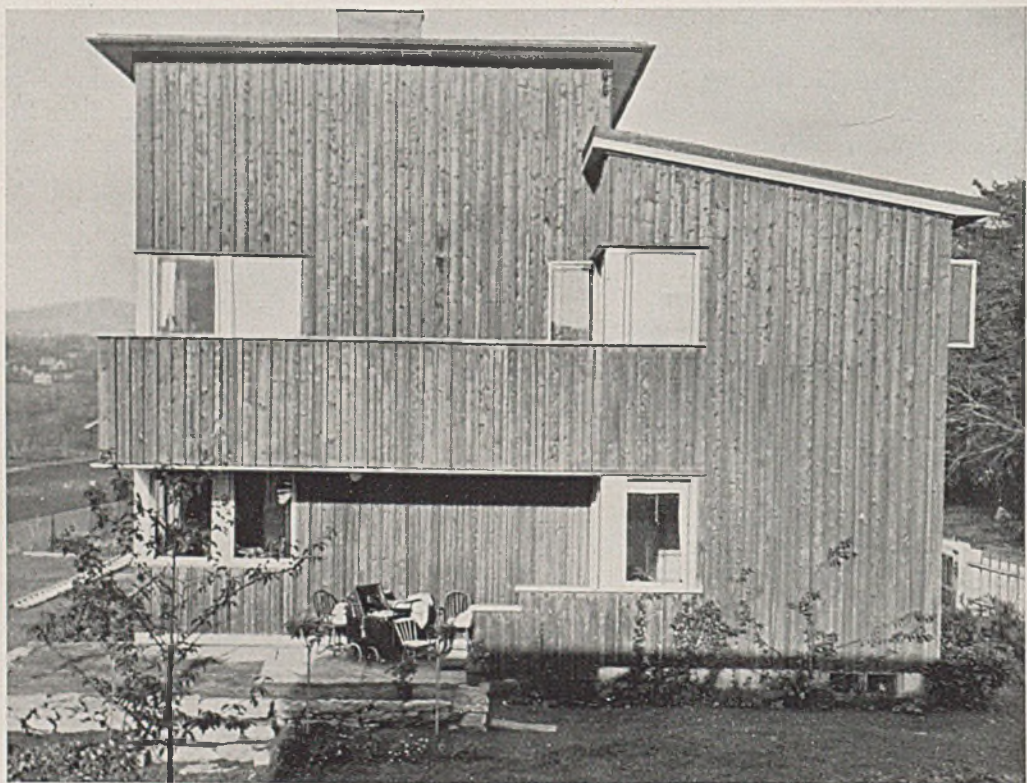
ist. Die Fenster selbst scheinen ihrem Hauptzwecke nach verschieden gestaltet. Ausgesprochene Aussichtsfenster an den Hausecken haben durchgehende glatte Scheiben. Fenster, die mehr nur der Erhellung des Innenraumes dienen sollen, sind durch Sprossen unterteilt (Haus Dr. Björnson, Seite 21 oben). Die vorgeschilderte Gestaltungsfreiheit erinnert sehr an



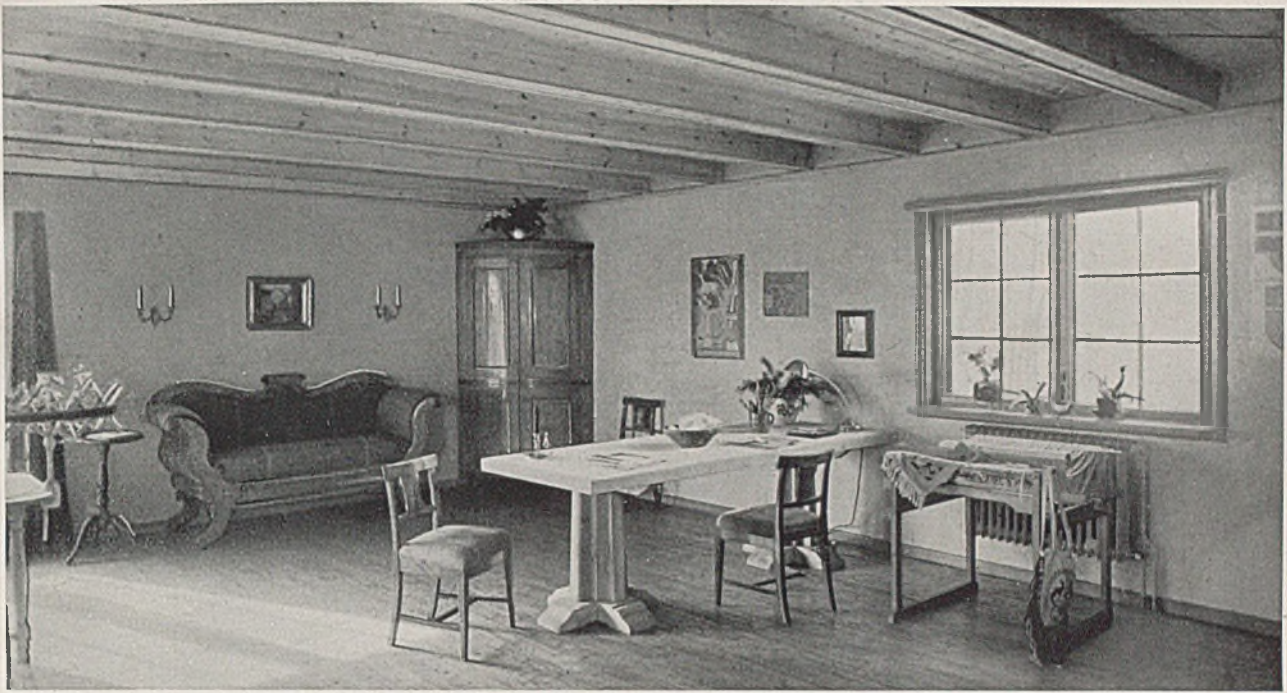
Haus Dr. Björnson. Erdgeschoß und Obergeschoß im Maßstab 1:200



*Haus Böttkers, Siedlung Solbakken, Gartenseite*



*Haus Romsaas, Siedlung Solbakken bei Oslo*



*Arbeitszimmer im Hause Mordt, Siedlung Solbukken*

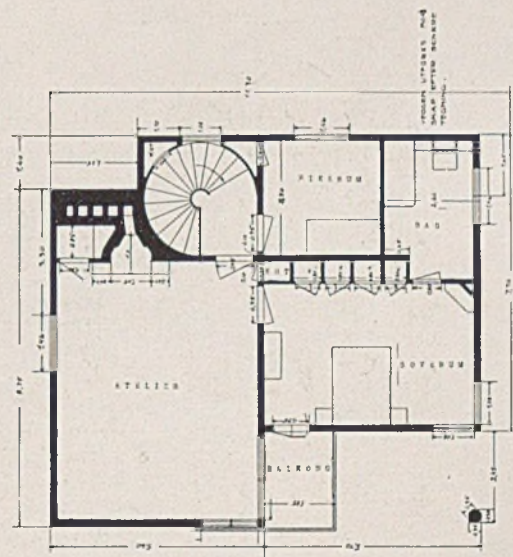
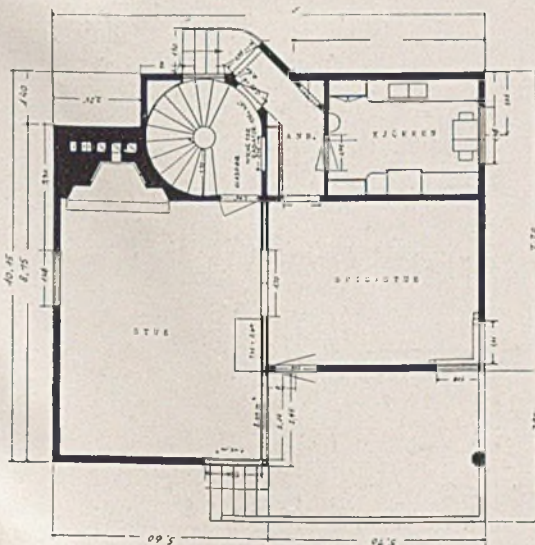
*Guter Zusammenklang von Tradition und zeitgemäßer Gestaltung, wie ihn auch kultivierte Architekten der Schweiz zum Beispiel zu erreichen verstehen*

Arbeiten Schweizer Architekten, wie wir sie ja wiederholt in diesen Heften gezeigt haben: wenig Respekt vor vorgefaßten Formdogmen, aber große Achtung vor dem Maßstab und behutsame vielfältige Inbezugsetzung vom Hause zum Menschen, dem es dienen und den es nicht kraft irgendeiner Maskerade als Borkenhaus oder Wohnmaschine beherrschen oder vergewaltigen soll.

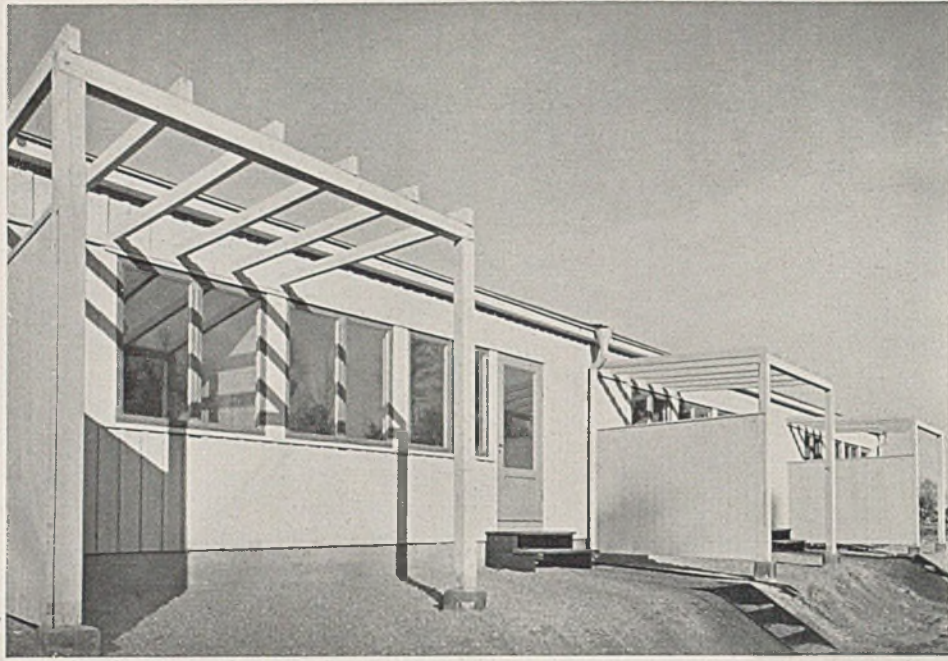
Den Grundriß haben die Architekten fast immer aus einer Ecke heraus entwickelt. Im Haus Böldtkers führt der kleine Windfang zu Anrichte und Flur.

Links liegt die Küche, gradeaus das Eßzimmer mit weitem Blick und die Stube mit Aussichtsfenster und Kaminwand. So haben die Wohnräume stets sehr entschiedene Gestalt mit Fensterwand, Stellwand und Kamin mit Sitz- und Ruhegelegenheiten dabei. So platzsparend die Neben- und Wirtschaftsräume gehalten sind, um so weiter wirken die Wohn- und Schlafzimmer und das Bad. Vom eingebauten Schrank aller Arten ist vor allem in den Obergeschossen weitgehend Gebrauch gemacht. (Einzelheiten usw. siehe auf den Tafeln 12—14.)

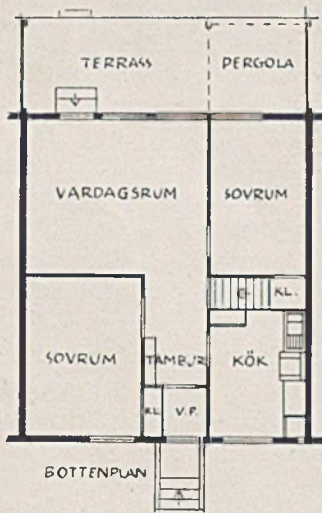
G. H.



*Grundrisse von Erdgeschoß und Obergeschoß im Maßstab 1:200*

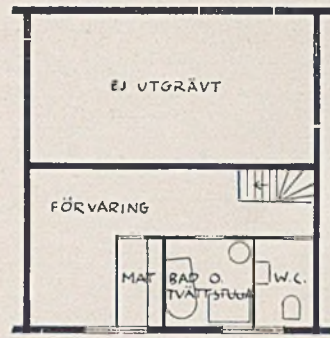


Reihenhäuser in Holzbau (kurz nach der Aufstellung). Typ Aengby



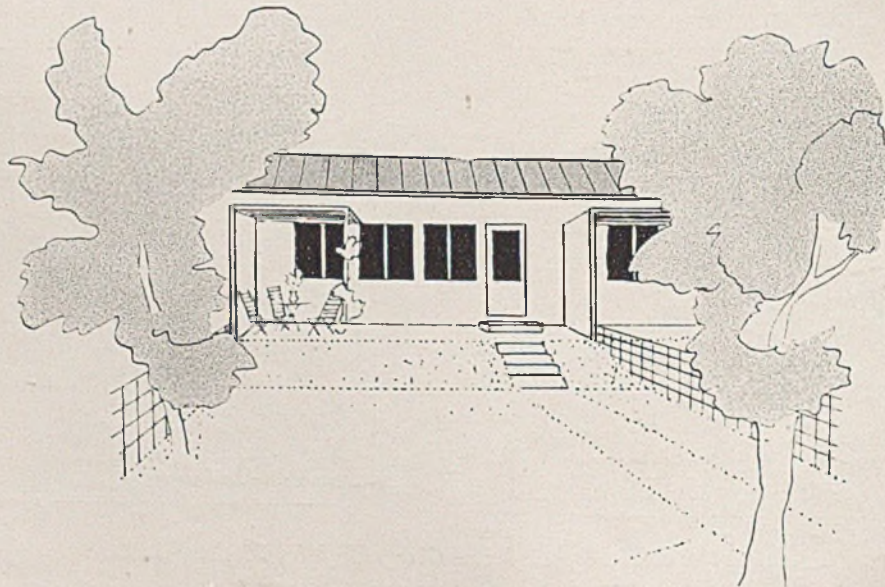
Links: Grundriß des Erdgeschosses

Rechts: Kellergeschoß

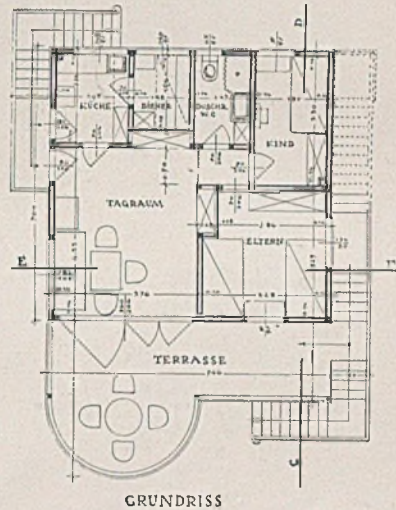
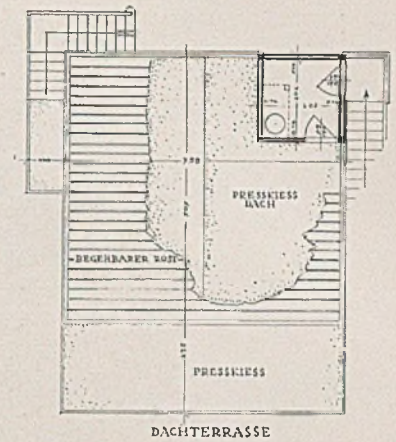
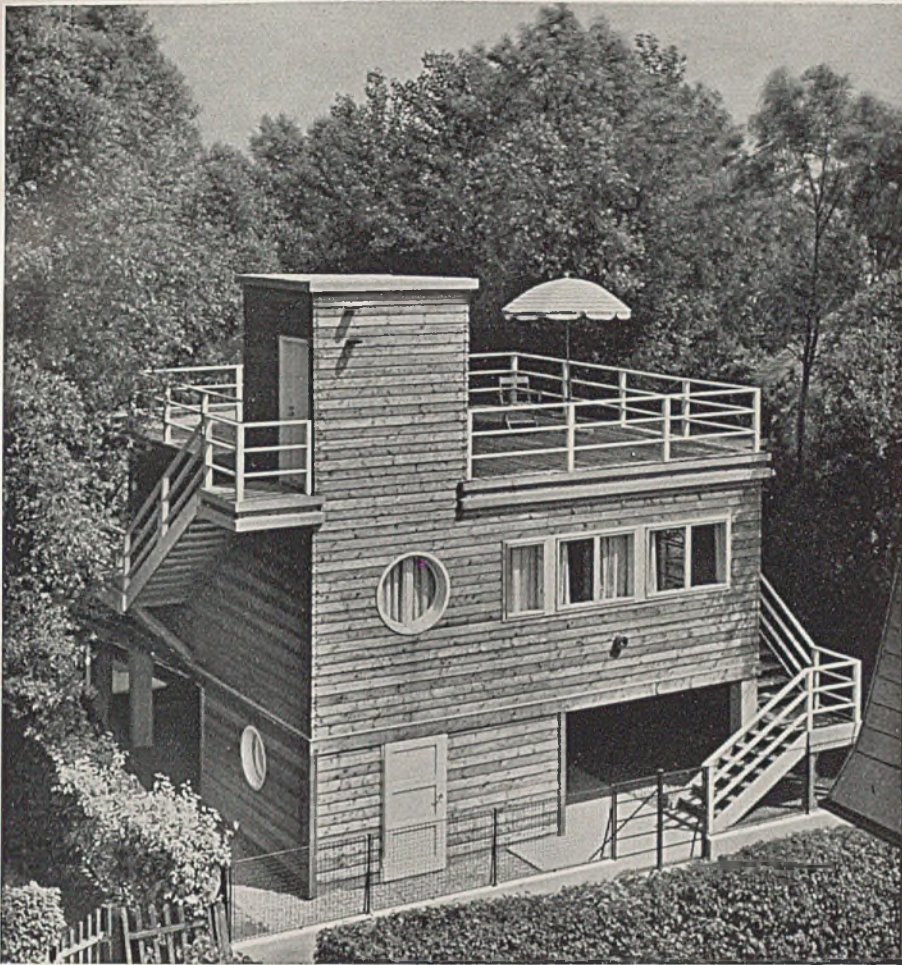


Unten: Gartenseite

KÄLLARPAN







## EIN FERIEHAUS AN DER DONAU BEI WIEN

Architekt Z. V. Fritz Groß, Wien

Das Haus ist auf 13 Betonpfählern (wegen Überschwemmungsgefahr) errichtet. Auf diesen liegt ein Lärchenrost mit Trambalkenlage und Schiffboden. Die Untersicht ist eben und zugeschalt. Konstruktion der Umfassungswände: Fachwerk.

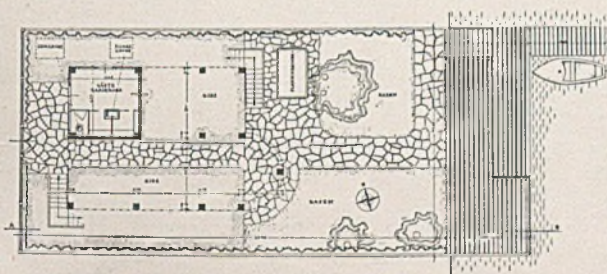
Außenschalung: Abwechselnde überfälzte Lärchen- und Kiefern Bretter, an den Ecken auf Gehrung zugeschnitten und an die Steher festgeschraubt. Dachdeckung: Preßkiesdach mit begehbarem Lattenrost. Innenschalung: Okumeplatten, auf Nut und Feder (Feder aus Edelhhartholz) gearbeitet. Sämtliche Kästen aus Okume-Paneelplatten sowie auch alle übrigen Einrichtungsgegenstände bis auf Betten und Sitzgelegenheiten eingebaut. Türen, sofern nicht Glastüren: Blindrahmen mit beiderseitigem Sperrplattenbelag. Fenster: zum Teil

Schiebefenster, ins Parapet unsichtbar aufgehend (versenkbar), zum Teil normal einfach ausgebildet. Äußere Lackierung: Fenster und Stiegenländer weiß Lack, Kranzgesimse (aus zwei Platten bestehend) wie auch die gesamten Blecharbeiten bei Fenstern und Türen jadegrüner Lack. Festlich und fröhlich steht dieses Sommerhaus in den hohen Weiden und Erlen am Strande der Donau.

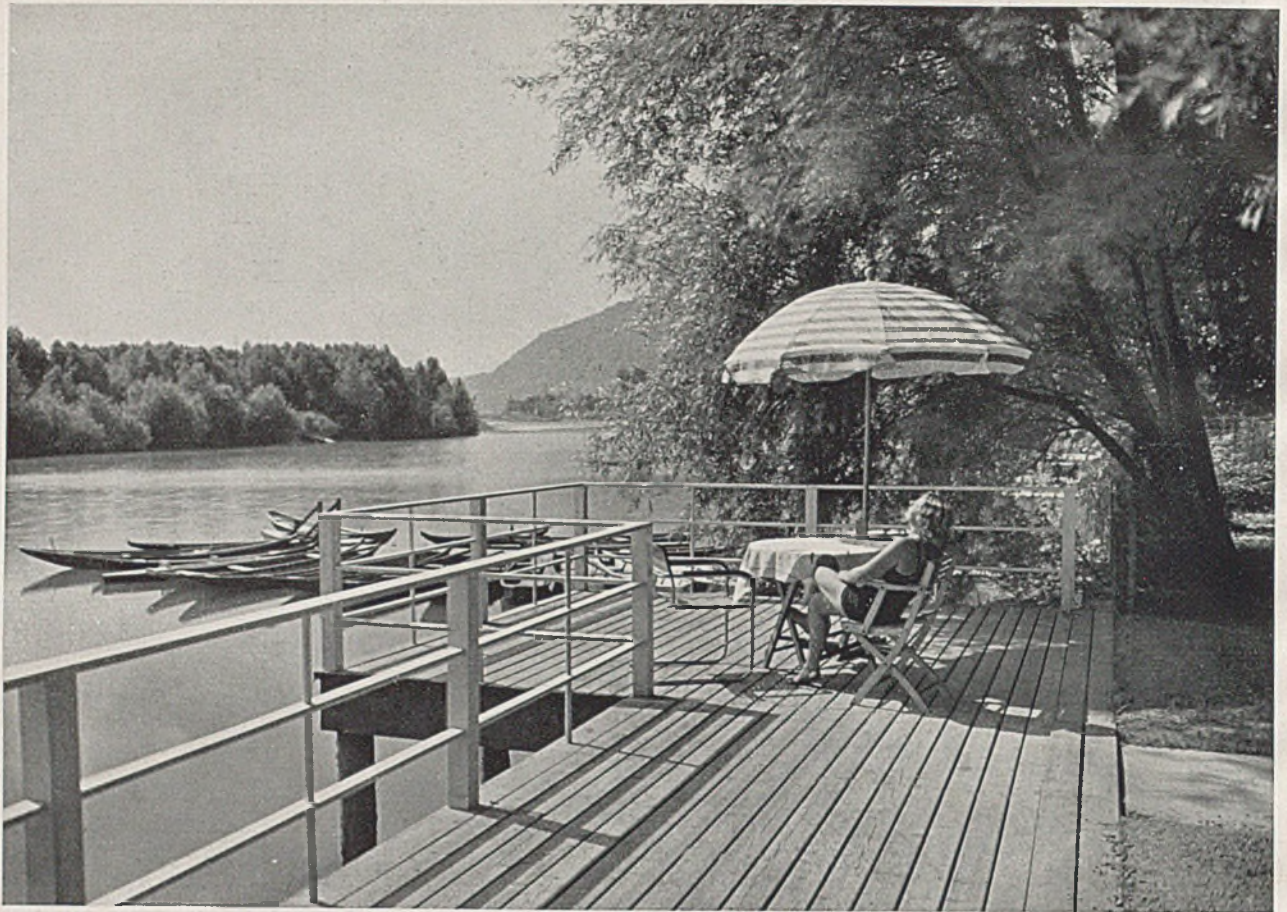
Duschraum, Gästegarderobe und Küche mittels Elektroheißwasserspeicher kalt und warm installiert. Das Haus besitzt eine Senk- und Sickergrube, einen Brunnen mit anschließendem Planschbecken sowie eine an den Brunnen montierte Windkesselpumpe mit elektrischem Antrieb.

Lage des Hauses: in einer der Donauauen von Klosterneuburg bei Wien.

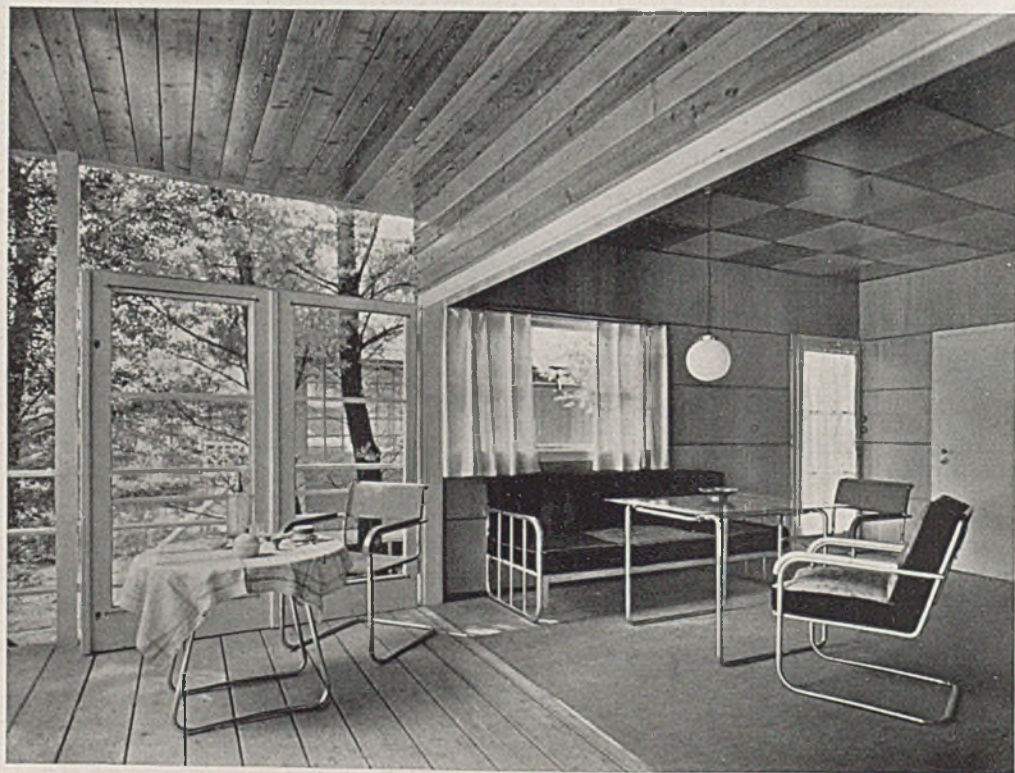
Lageplan



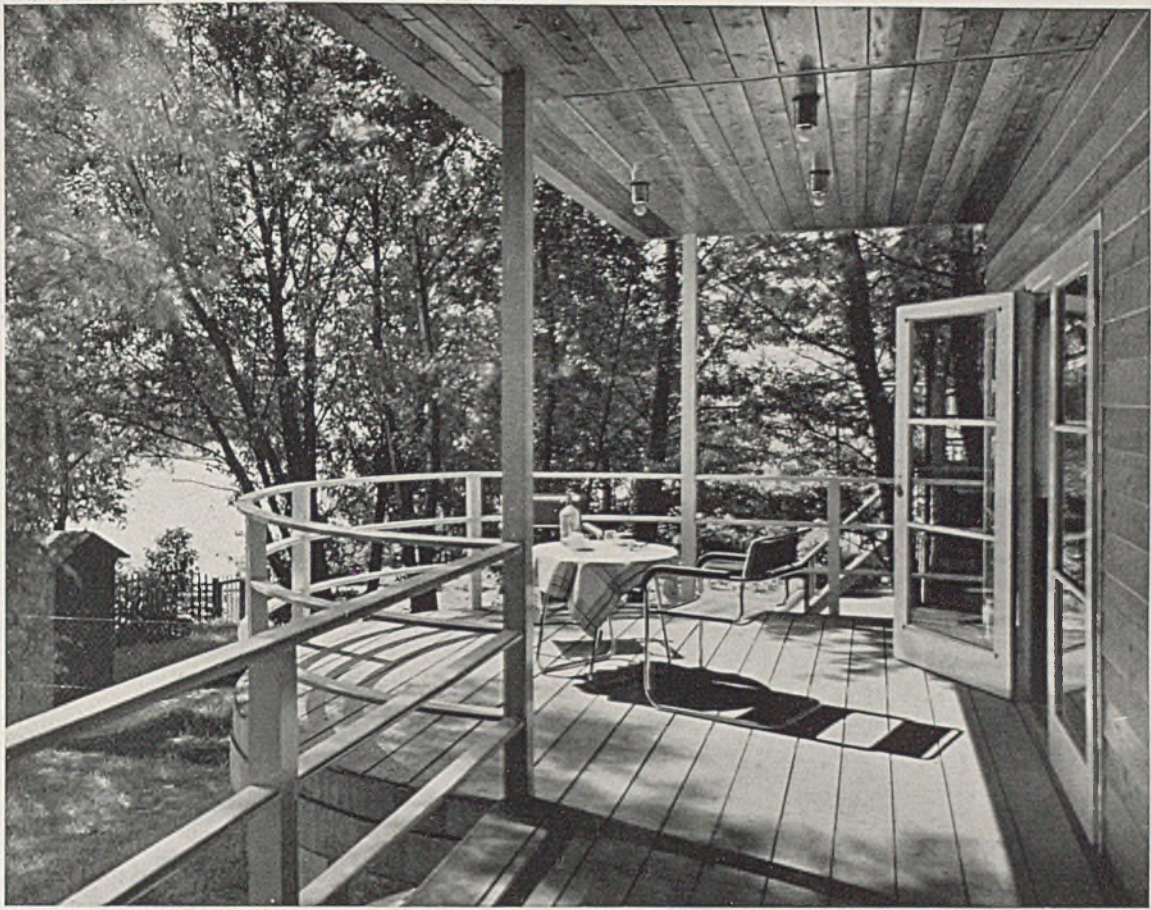
i. M. 1:400



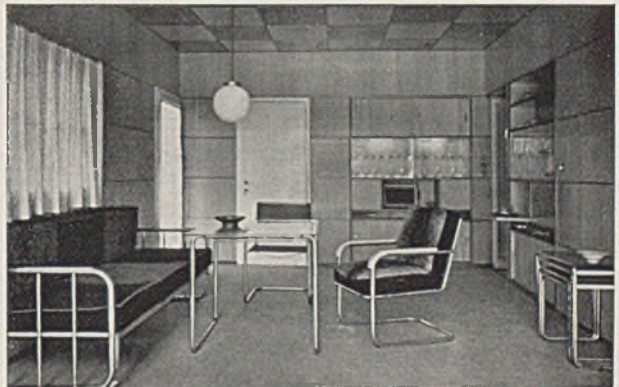
*Die Sonnenterrasse des Sommerhauses an der Donau*

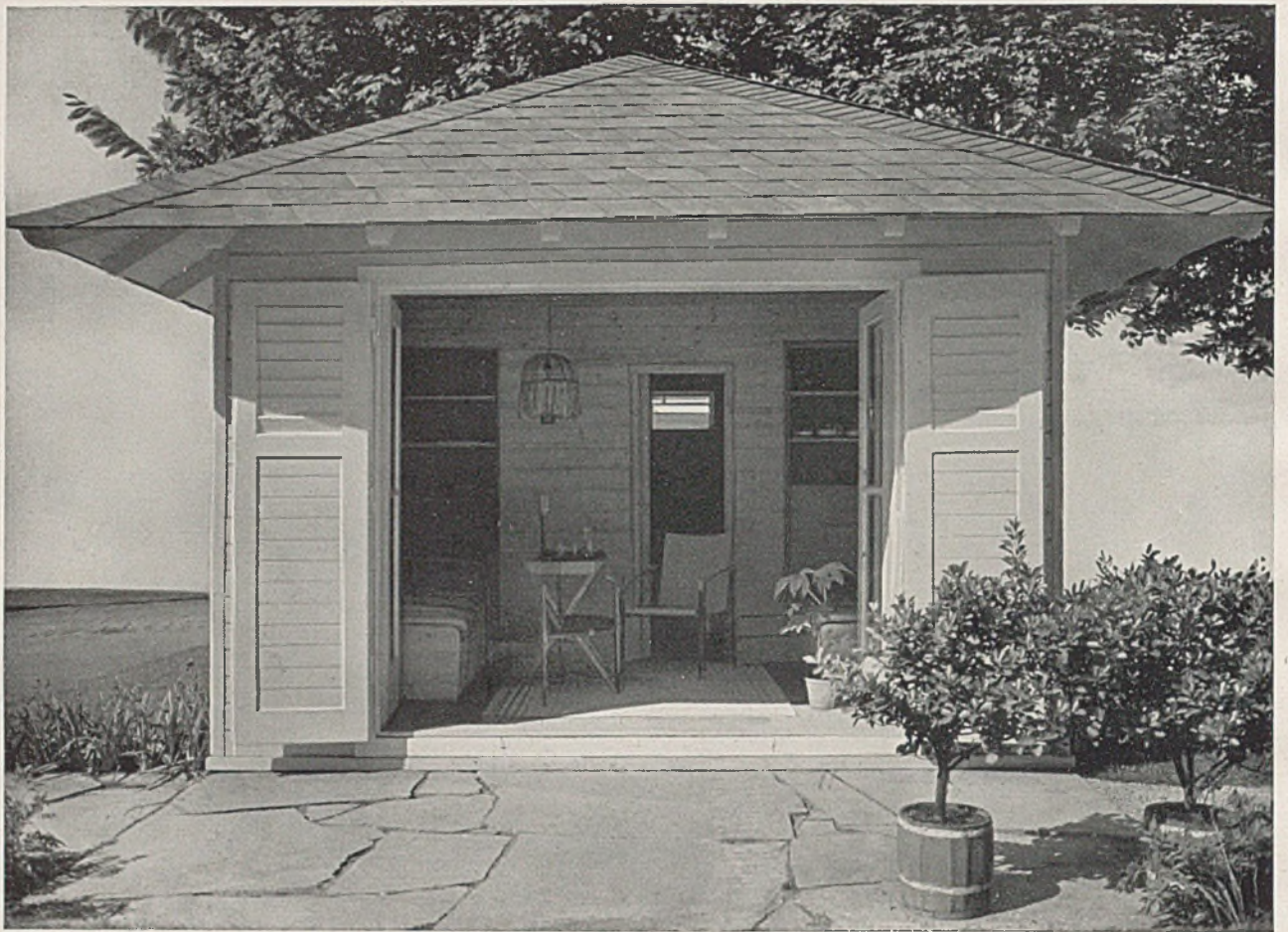


*Der Wohnraum, ganz zur Terrasse hin geöffnet*



*Sonnenterrasse des Ferienhauses; unten links Schlafraum, rechts Wohnraum und Terrasse*





## WOCHENENDHAUS BEI WIEN

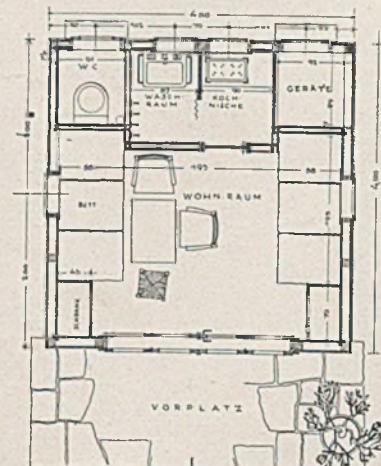
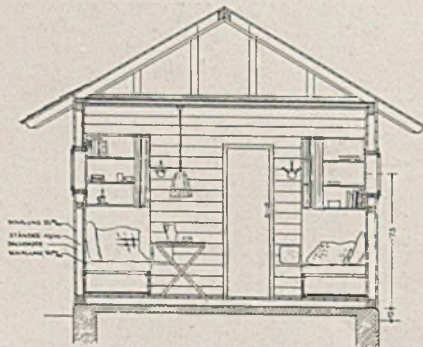
Von Architekt Boltenstern, Wien (hierzu Tafel 11)

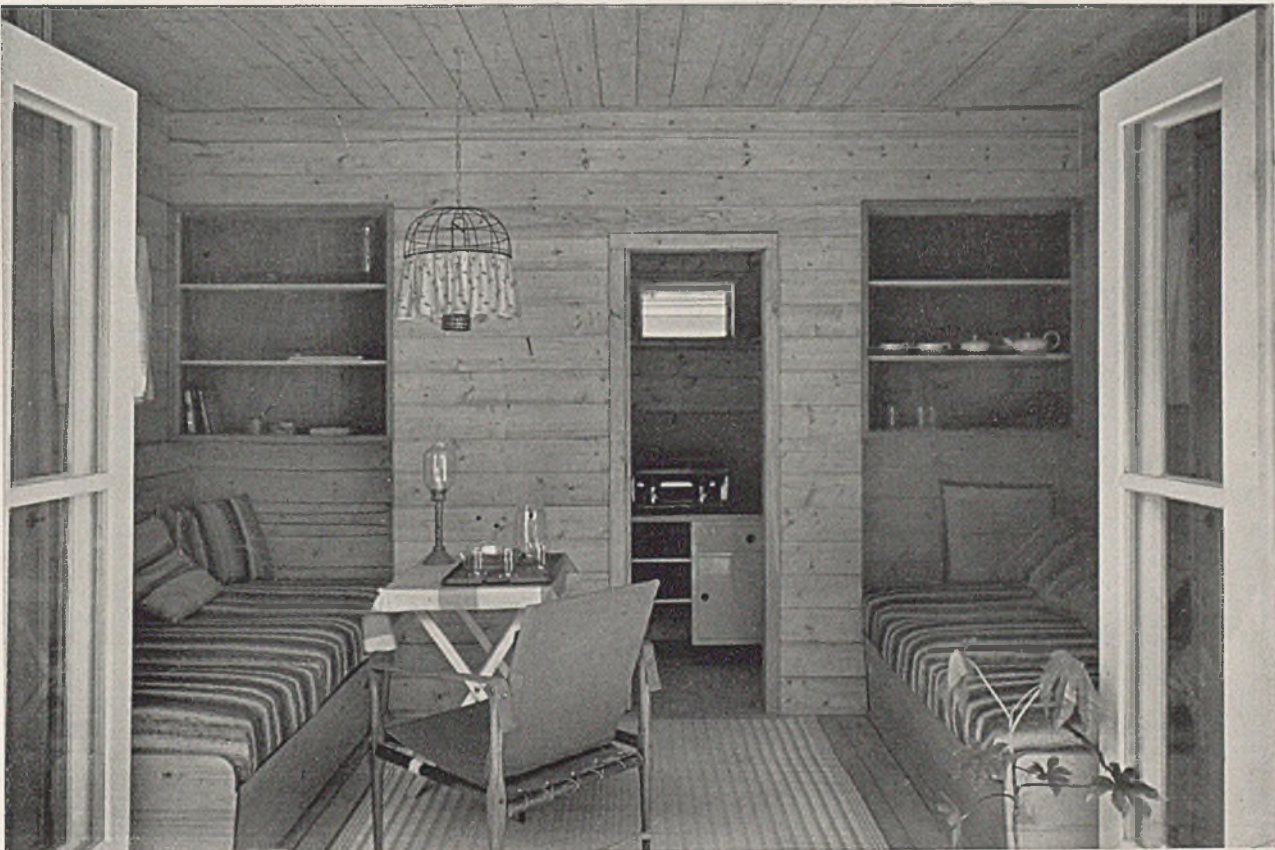
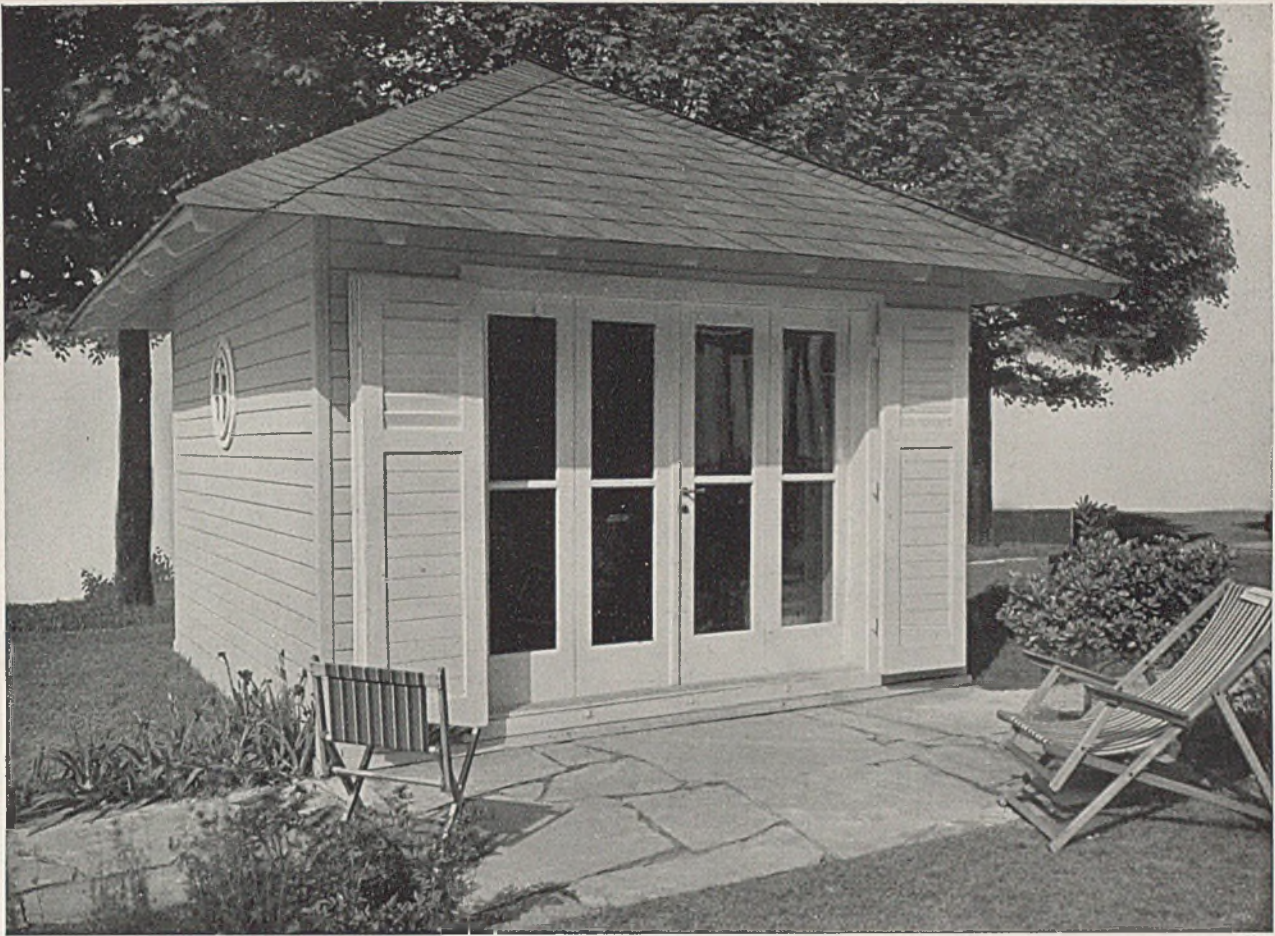
So klein und nebensächlich die Bauaufgabe des Wochenendhauses auch scheinen mag, so wesentlich bestimmt es doch die Landschaft, in welche es zu stehen kommt, sei es nun im guten wie im schlechten Sinne — leider meist noch im letzteren. Deshalb zeigen wir im Zusammenhange mit anderen Holz-Wohnbauten auch einige solcher kleinsten Aufgaben.

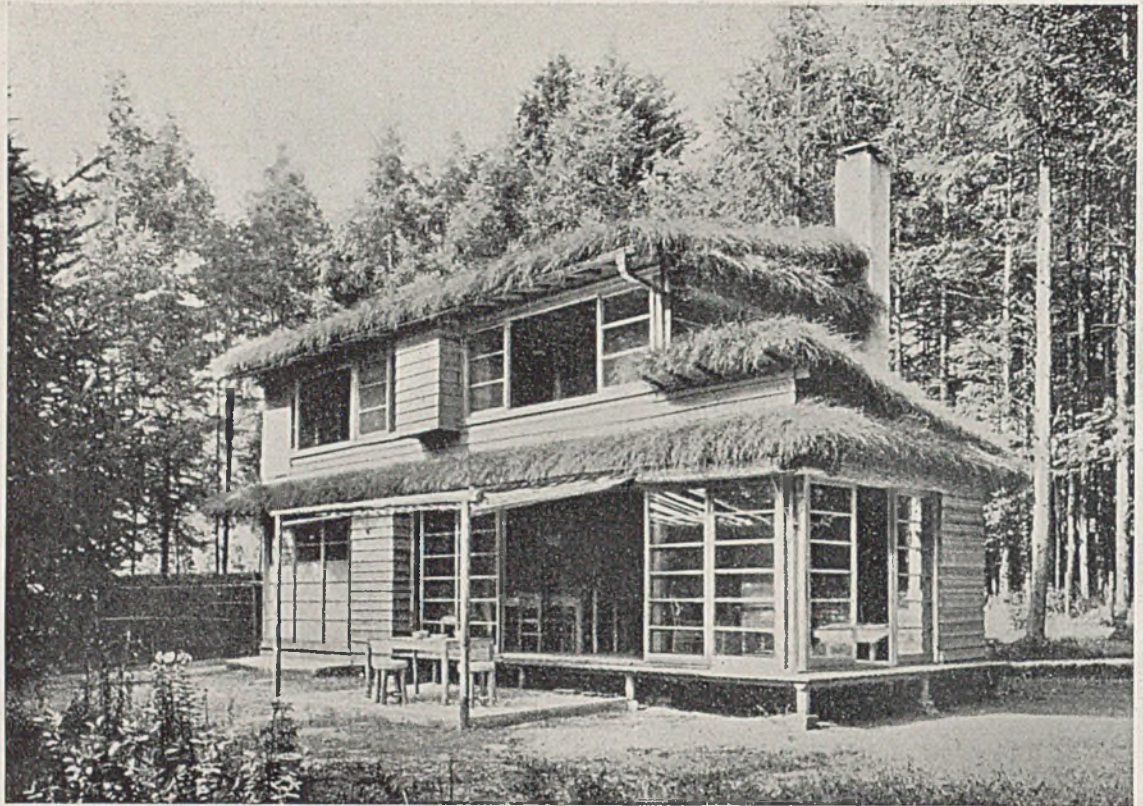
Weder ein Wohnhaus noch auch erst recht das viel kleinere Wochenendhaus eignen sich, etwa langgehegte Architekturphantasien seines Bauherrn zu verwirklichen.

Im Gegenteil sollen sie bei größter Billigkeit, also auf engstem Raum oft auf längere Zeit Erholung und Behaglichkeit vermitteln.

Grundriß und Querschnitt  
im Maßstab 1:100







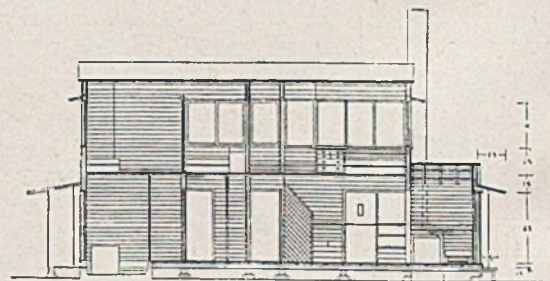
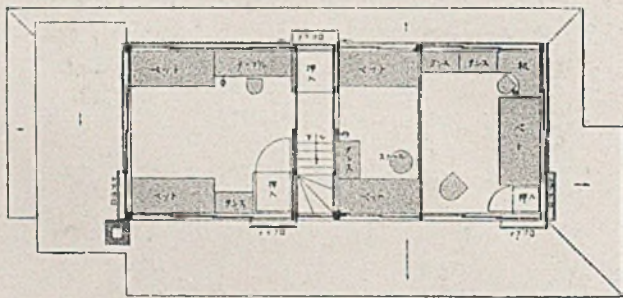
## SOMMERHAUS AUF OKA (JAPAN)

*Architekt Raymond*

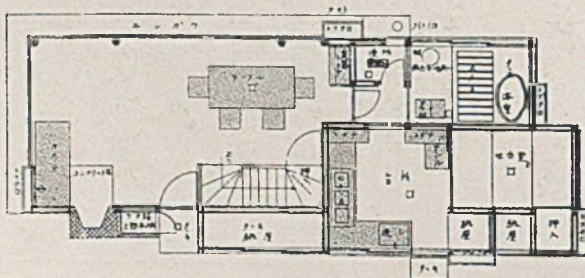
Das japanische Haus hat über England bereits um die Wende des 19. Jahrhunderts bekanntlich auf die Wohnkultur in Europa bestimmenden Einfluß in grundsätzlichen Fragen der Wohnraumgestaltung ausgeübt. Diese Arbeit von Archi-

tekt Raymond zeigt nun einen Versuch zu harmonischer Durchdringung westlicher Zivilisation und östlicher altehrwürdiger Wohnkultur. Die starke Stroh- und Borkenromantik stört ein wenig.

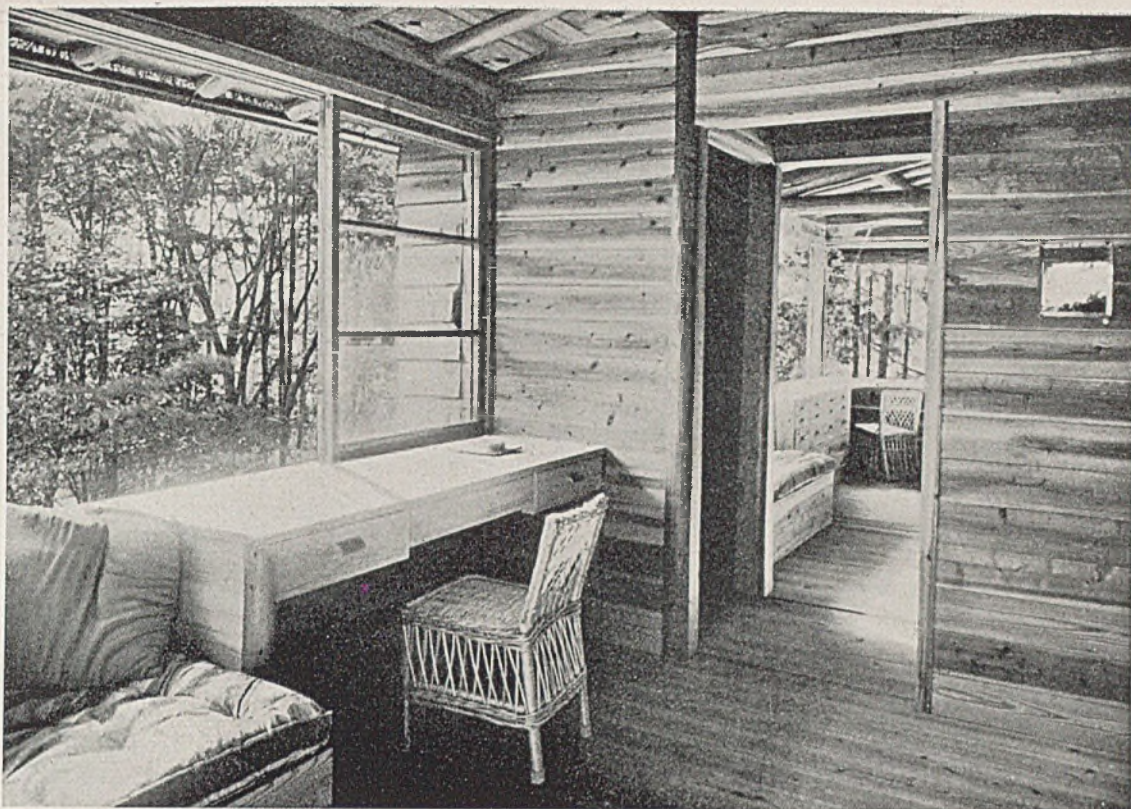
*Harbers*



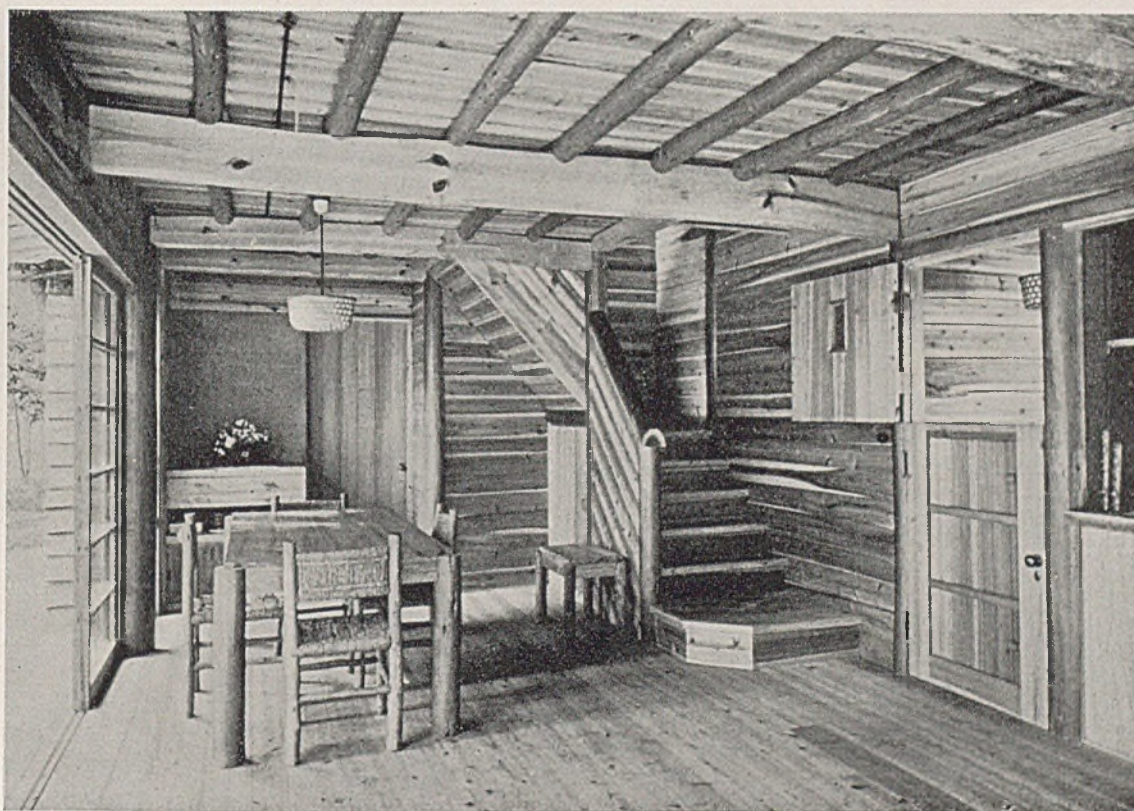
*Mitte links Obergeschoß, rechts Längsschnitt*



*Unten links Erdgeschoß des Sommerhauses*



*Ein Schlafzimmer mit Schiebefenster und Durchblick zum Wohnzimmer*



*Der Wohn- und Eßraum mit Schiebetüre*

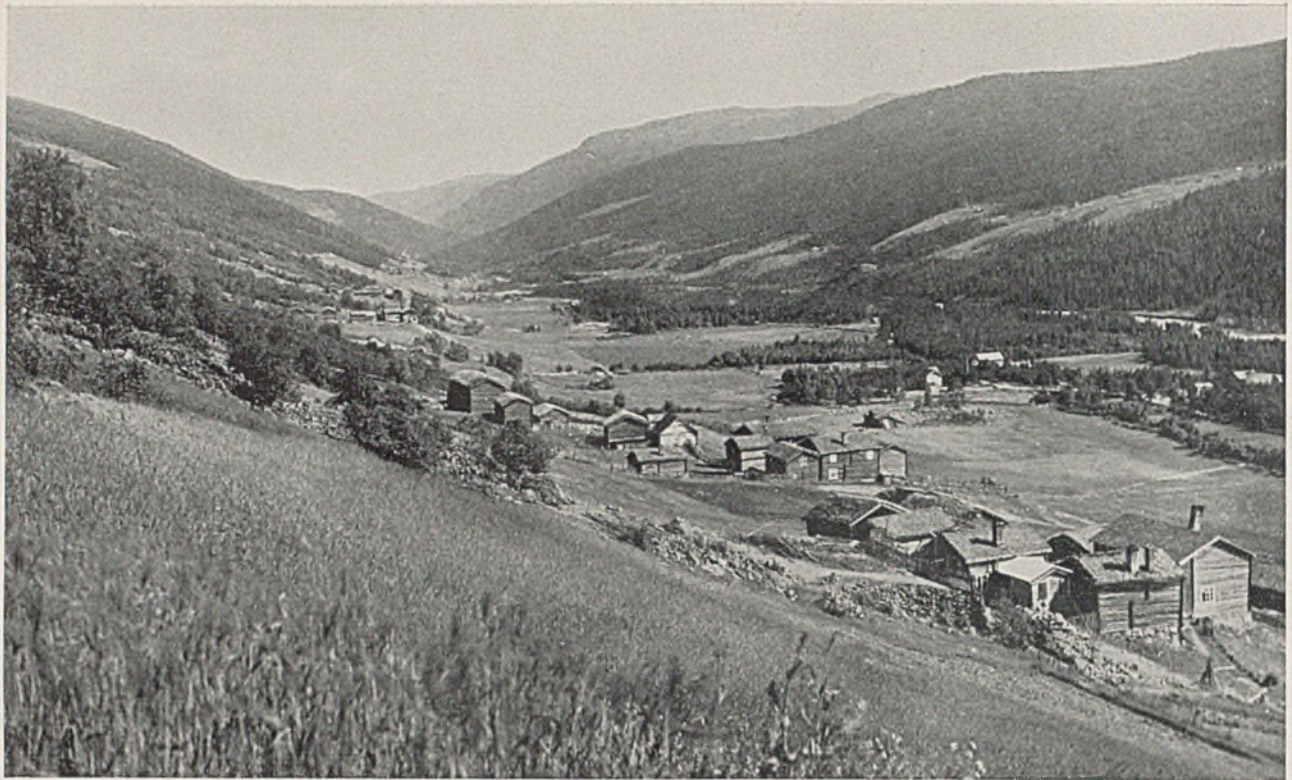


Bild 1. Norwegische Bauernhäuser; Hedalen mit Hof Harildstad. Foto Vocke. (Hierzu Tafeln 12—14)

## ALTE NORWEGISCHE HOLZBAUKUNST

*Reiseskizzen mit Beschreibung von Fritz Vocke, Stuttgart*

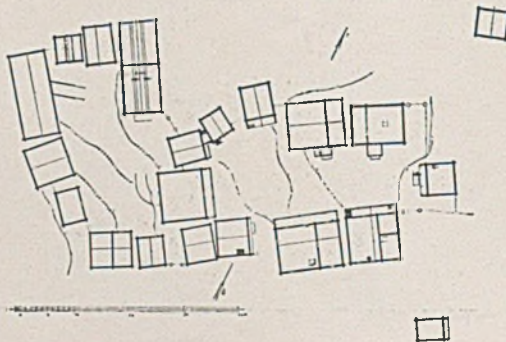
Die mit (\*) versehenen Fotos stammen aus den Sandvikschen Sammlungen, alle übrigen Aufnahmen, soweit nicht anders gekennzeichnet, von F. Vocke, Stuttgart.

Das Innere Südnorwegens ist im Gegensatz zu den Küstengegenden von der Zivilisation wenig berührt. Erst vor kurzem ist durch Eisenbahn und Autostraßen Verkehr möglich geworden. Dort hat sich in den letzten Jahrhunderten fast ohne äußere Einflüsse eine eigene Bauernkultur entwickelt, die auch heute noch in entlegenen Tälern weiterlebt. Jahrhundertalte Häuser stehen noch wohl erhalten und werden so bewohnt wie zu den Zeiten ihrer Entstehung (Bild 1, 2).

Der norwegische Bauer lebt im wesentlichen von

Viehzucht; seine Kühe, Schafe und Ziegen müssen auf den meist kargen felsigen Hängen ihre Nahrung suchen. Getreidebau ist nur vereinzelt möglich.

Der Hof Harildstad in Hedalen (3, 4), ein Hof mittlerer Größe, hat 220 Hektar Land; er zeigt die typische Form eines Bauerngehöftes dieser Gegend. Die Wohnhäuser stellen sich eng um einen Wohnhof, dem die Hauptfronten mit ihren Laubengängen zugewendet sind. Nach außen weisen die geschlossenen Blockwände. Ställe, Schuppen und Scheunen bilden seitwärts ihren eigenen Wirtschaftshof.



Lageplan der Bjørnstad-Anlage



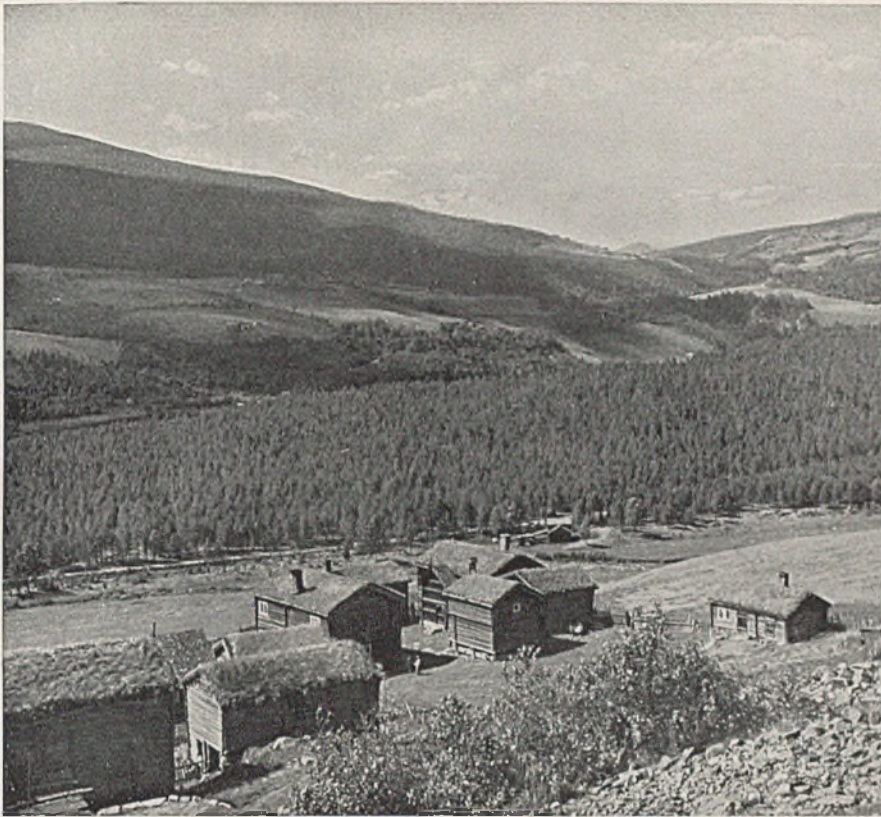


Bild 3. Vollkommene Eingliederung der Siedlung in die Landschaft

In den Wohnhäusern gibt es nur Wohn- und Schlafräume, alle anderen Räume sind je unter einem eigenen Dach untergebracht. Da ist ein Waschhaus, ein Badhaus, ein Kleiderhaus, ein Vorratsspeicher, eine Schmiede usw.

Das ältere Wohnhaus wurde 1780 gebaut, und als der Bauer den Hof 1805 seinem Sohne übergab, baute er gegenüber ein neues Haus für sich (5 bis 7).

Beide Häuser haben die gleiche Raumeinteilung: unten Stube mit zwei Kammern und oben zwei große Schlafräume. Die Laubengänge dienen dem Verkehr und als Windfang.

In dem hübschen Vorratshaus (8, 9) stehen die Mehlkisten, liegen die Käse und Brote und an der Decke hängt das Rauchfleisch. Es ist auf gedrehten Pfosten hochgestellt, um Ratten, Mäuse und anderes

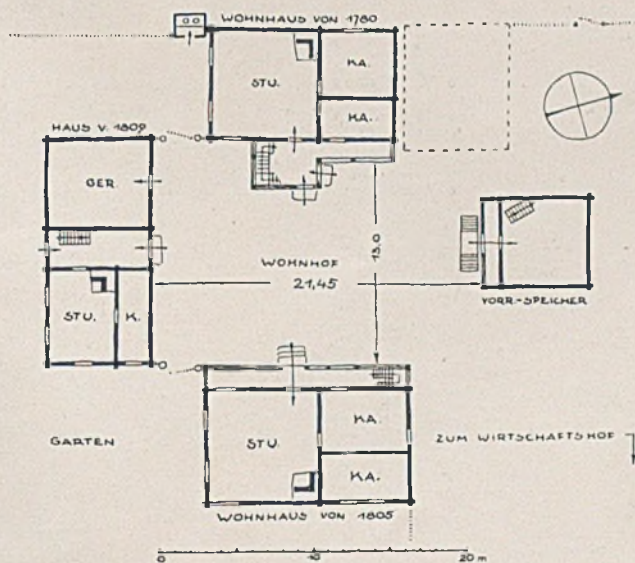


Bild 4. Lageplan mit Erdgeschoßgrundrissen von Hof Harildstad



Bild 5. Hof Harildstad. Das Wohnhaus vom Jahre 1805 (\*)



Bild 6. Abwicklung des Wohnhofes von Harildstad

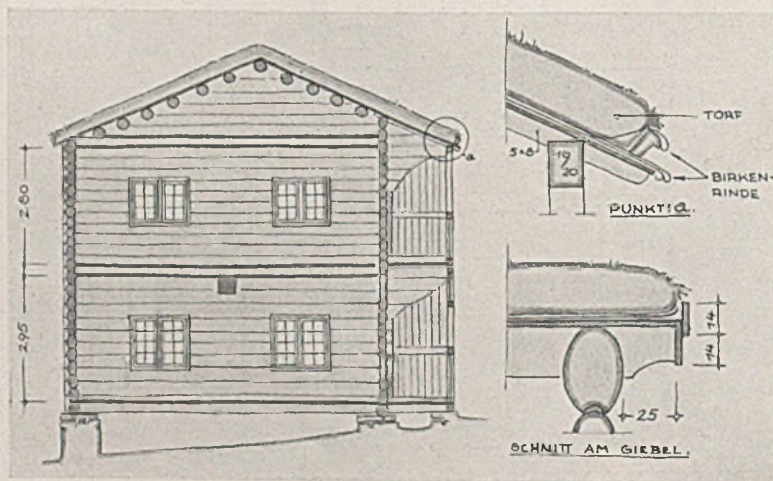


Bild 7. Querschnitt vom Wohnhaus aus dem Jahre 1805



Bild 8 und 9. Hof Bjölsstad in Hedalen. Unten: Einzelheiten eines Hauseinganges mit Sitzecke (\*)





Bild 10. Kapelle auf Hof Isum

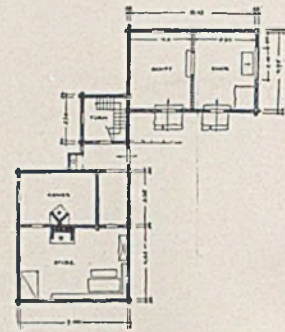


Bild 11. Grundriß

Unten: Chorinneres (Bild 12)



Kleingetier fernzuhalten. Die Glocke ruft zu den Mahlzeiten.

Die quadratische Stube ist der Hauptraum des Hofes. Hier steht an der Giebelwand der lange Tisch, um den sich die Knechte und Mägde zu den Mahlzeiten versammeln. An der einen Schmalseite des Tisches, dem sogenannten Hochsitz, ist der Platz des Bauern oder des Ehrengastes. Webstuhl und Schränke sind fest eingebaut, und auch alle anderen Einrichtungsgegenstände haben ihren bestimmten Platz.

Das Wichtigste in der Stube ist der Eckkamin, er ist Kochherd, Ofen, Lüftung und Lampe zugleich (14, 17).

Der Wald liefert dem Bauern das Baumaterial: Holz, Birkenrinde, Torf und Moos. Aus Forchenstämmen fügt der Zimmermann die Blockwände, dichtet sie mit Moos und errichtet darüber, ebenfalls aus runden Stämmen, das Pfettendach. Darauf liegen dann auf Schalung mehrere Schichten Birkenrinde, Torf und Grasboden. An den Blockverbindungen kann man erkennen, welche große Fertigkeiten im Holzbau die Zimmerleute besaßen. In den Zeiten höchster Zimmerkunst wurden alle Stämme gleich dick und gleich rund zugehauen, indem man einen Eisenring

als Lehre über den Stamm schob. Durch Aufspalten der Stämme von unten her wurden Schwindrisse an der Außenseite vermieden.

Die dicke Torfschicht des Daches ergibt eine sehr gute Wärmeisolierung und erlaubt das Fortlassen einer horizontalen Decke in den oberen Räumen. Tritt man in eine solche Stube mit offenem Dachraum, so ist man überrascht von der Geräumigkeit des von außen so niedrigen Hauses. Muß das Dach neu gedeckt werden, was ungefähr alle 20 Jahre nötig wird, so werden die Bekannten zur Mithilfe und anschließend zu einem Festschmaus unter dem neuen Dache eingeladen. Innen und außen behält das Holz seine dunkelbraune bis silbergraue Naturfarbe, und so stehen diese sauberen Hauskörper mit ihrem grasbedeckten 30-Grad-Dach wie aus dem Boden gewachsen in den strenglinigen Tälern (8, 9, 13).

Wie alles organisch Gewachsene hat auch die heutige Wohnform ihre Keime und Entwicklungsstufen gehabt, deren Formen noch jetzt in Bauten untergeordneter Bedeutung fortleben.

Die Blockhütte mit der Feuerstelle in der Mitte und der Rauch- und Lichtöffnung darüber im Dach ist schon ein großer Schritt weiter als die ersten primi-



Bild 13. Zweigeschossiges Wohnhaus auf dem Hof Bjölsstad, um 1787 (\*)

tiven Erdhütten. In dieser Bauweise: Blockbau mit Torfdach, sind bis heute alle Bauernhäuser gebaut worden.

Größerer Wohnbedarf läßt den „Drei-Raum-Typ“ entstehen, der die Grundlage geworden ist für alle späteren Wohnhäuser; selbst andere Bauten, wie Schule, Festhaus und Pfarrwohnung, begnügen sich mit diesem einfachen Grundriß. Das Haus von 1780 hat wieder Rauch- und Lichtöffnung in der Mitte des Dachfirstes über der Feuerstelle, rings an den Wänden feste Bänke. Um das Feuer hockend wurde geschlafen, und für Hockende sind auch später die kurzen Betten gedacht. Diese Stube mit ihren fensterlosen Wänden, dem Oberlicht und dem Feuerplatz in der Mitte ist ein idealer Raum für ein geschlossenes Gemeinschaftsleben.

Führt der Eingang direkt in die Stube, so wird als Windfang eine Vorlaube oder der sogenannte Svalgang vorgesezt. Später kommt über den Kammern ein Aufbau hinzu, und schließlich wird der ganze Bau zweigeschossig. Die Feuerstelle rückt von der Mitte an die Außenwand, hat aber im Rauchofenhaus noch ihren Abzug in der Mitte des Daches. Dann endlich entsteht der große Eckkamin aus Feldsteinen oder aus dem weichen graugrünen Speckstein.

Die langgestreckten verschalten Wohnhäuser, die man in Norwegen viel sieht, sind erst im letzten Jahrhundert gebaut worden und haben meist einen Grundriß, der auch aus mehreren Dreiraum-Typen besteht.

Die Fähigkeit für ornamentale Holzschnitzerei, die man an den Schiffen und Geräten der Wikinger bewundern kann, besaßen auch die norwegischen Schnitzmeister der letzten Jahrhunderte. Schnitzwerk und Malerei an Wänden, Türen, Truhen und Schränken sind in jedem alten Bauernhaus zu finden und zeugen von dem großen Farben- und Formensinn ihrer Besitzer.

Die Norweger haben jetzt sehr viel Verständnis für ihre alte Bauernkultur und versuchen in ihren vorbildlichen Sammlungen in Lillehammer, Oslo und Trondheim eine große Anzahl alter Bauernhäuser und Höfe mit ihrem Hausrat vor dem Verfall zu bewahren. In wenigen Jahrzehnten werden wohl alle anderen Reste der alten Baukunst verloren sein und nur diese Sammlungen können dann noch erzählen, wie die vergangenen Geschlechter ihre Bauaufgaben klar und nüchtern und mit einem sicheren Gefühl für Formen und Verhältnisse gelöst haben.

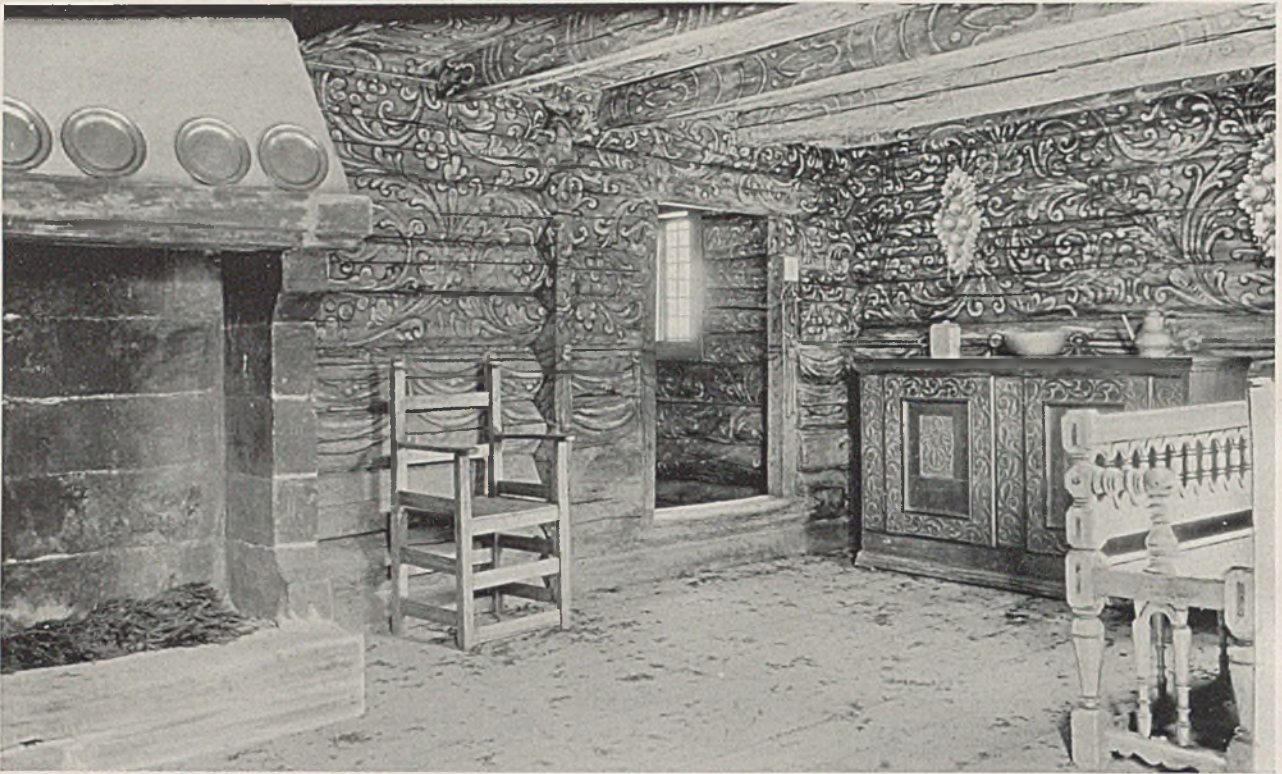
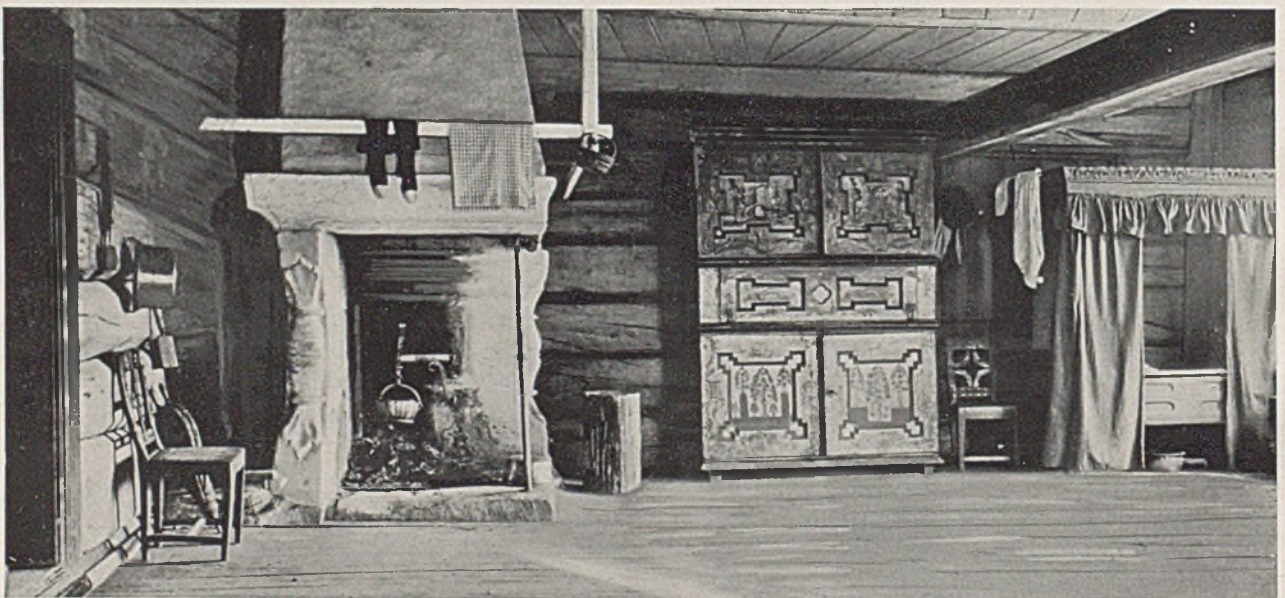
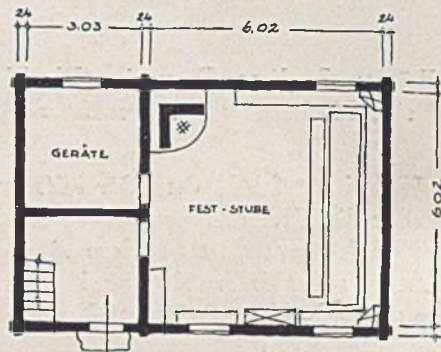
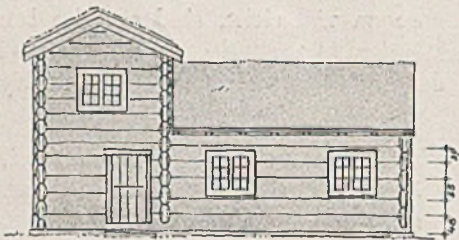


Bild 14, oben: Kapelle auf Hof Isum, Stube. Bild 17, unten: Inneres einer norwegischen Bauernstube mit Bettische

Mitte links: Bild 15. Festhaus in Opdal,  
um 1750. Rechts: Bild 16. Grundriß



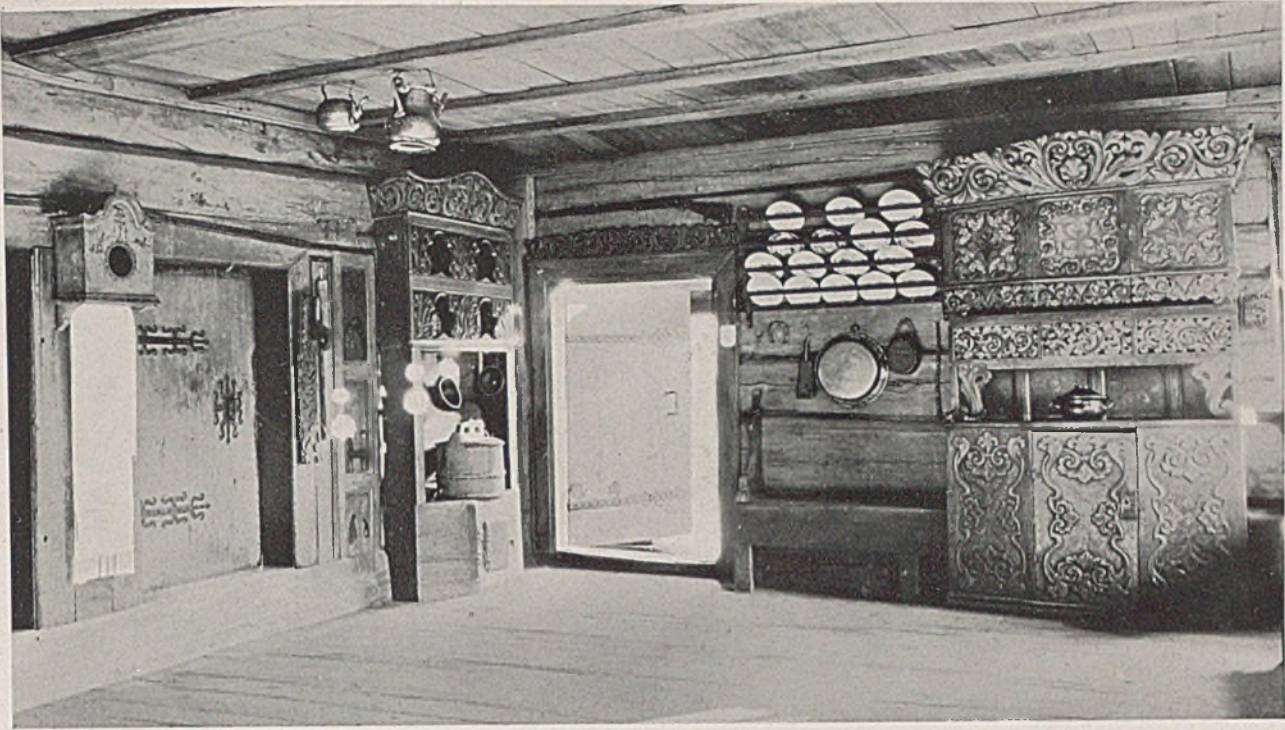
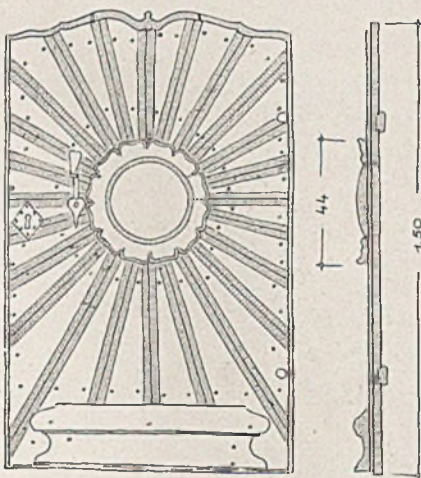


Bild 18: Stube im Hof Björnstad, 1777

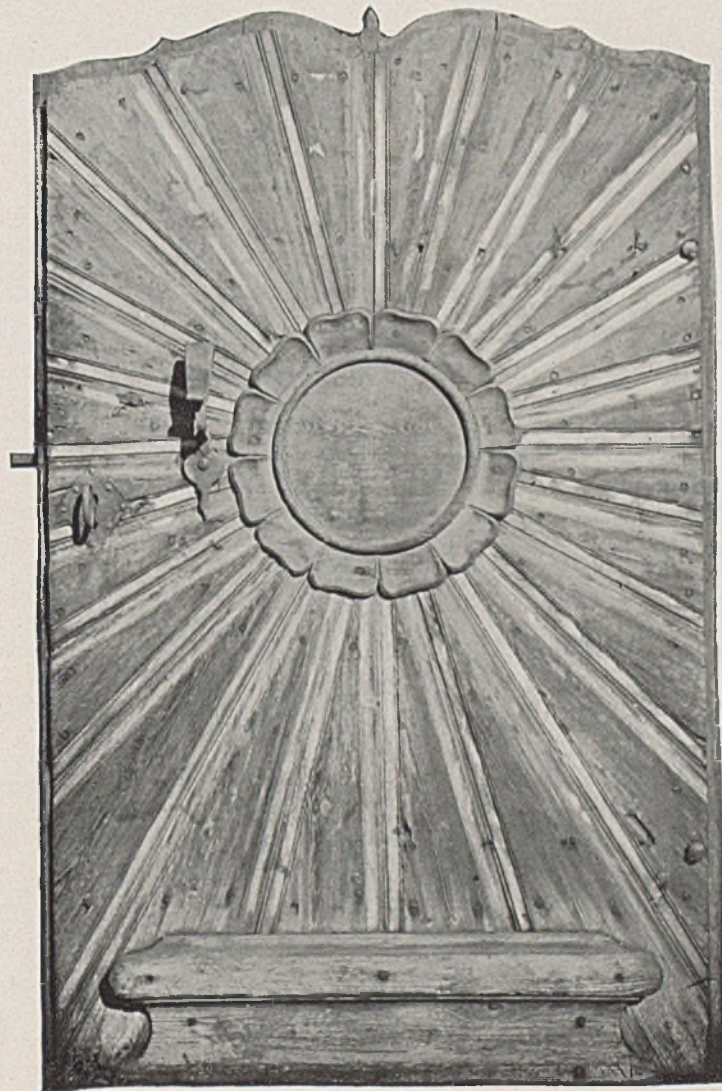
Grade diese Arbeiten aus älterer Zeit zeigen die große Gestaltungskraft, welche beim Holze möglich ist. Das Wesentliche an ihnen ist nicht ein Formenschatz historischer Stile, sondern lebensnahe und lebenswarme Durchbildung der nächsten menschlichen Umwelt. Somit sei diese kleine Studienreise ein Antrieb zu echtem Gestalten im neuen Geist. Wir müssen unter Wahrung aller ästhetischen Formgesetze doch auch einmal wieder zu saftvollere Schaffen gelangen.

Harbers



1.00

Bild 19, 20. Tür aus Harjedalen  
Foto: Nordiska Museet



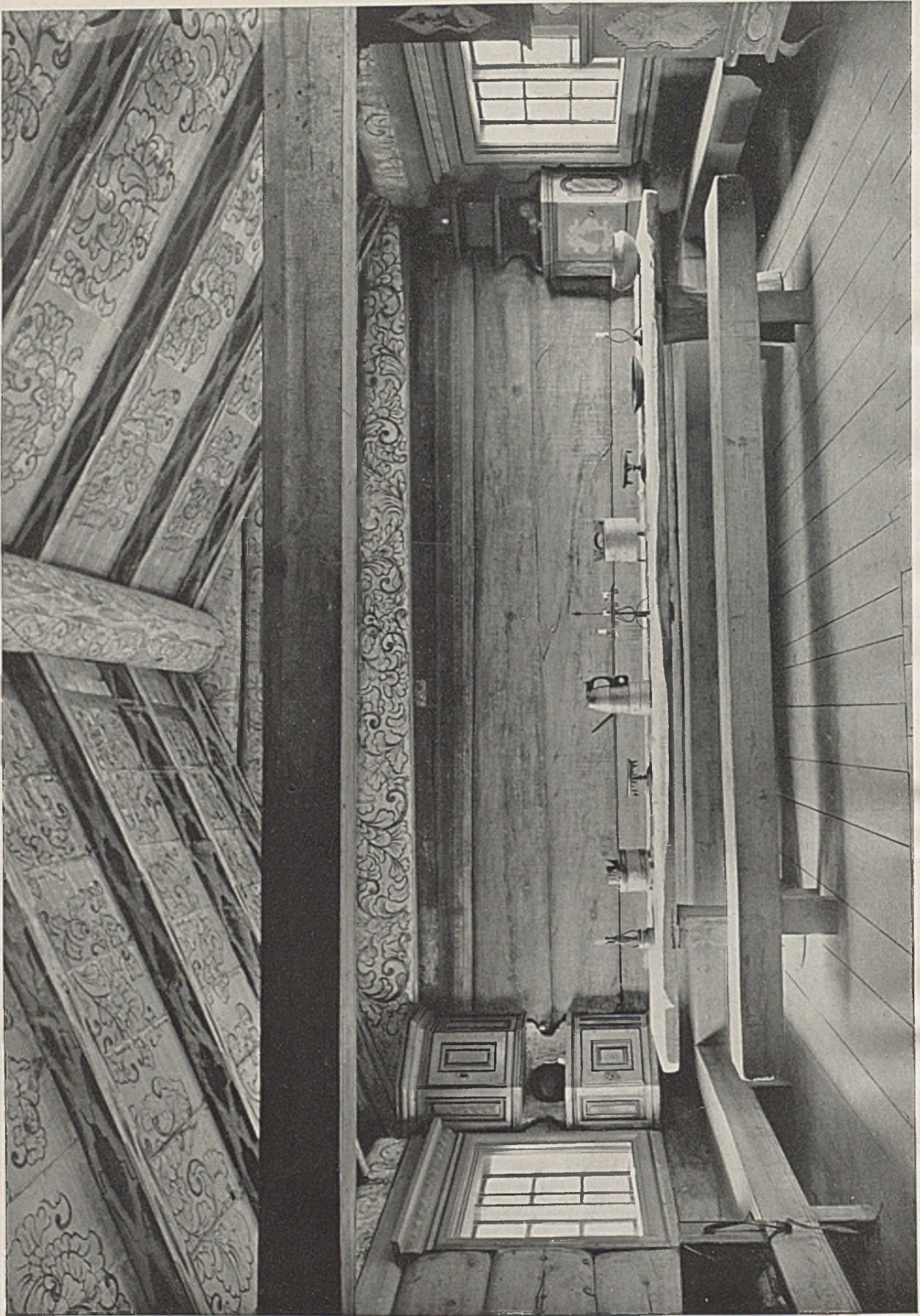
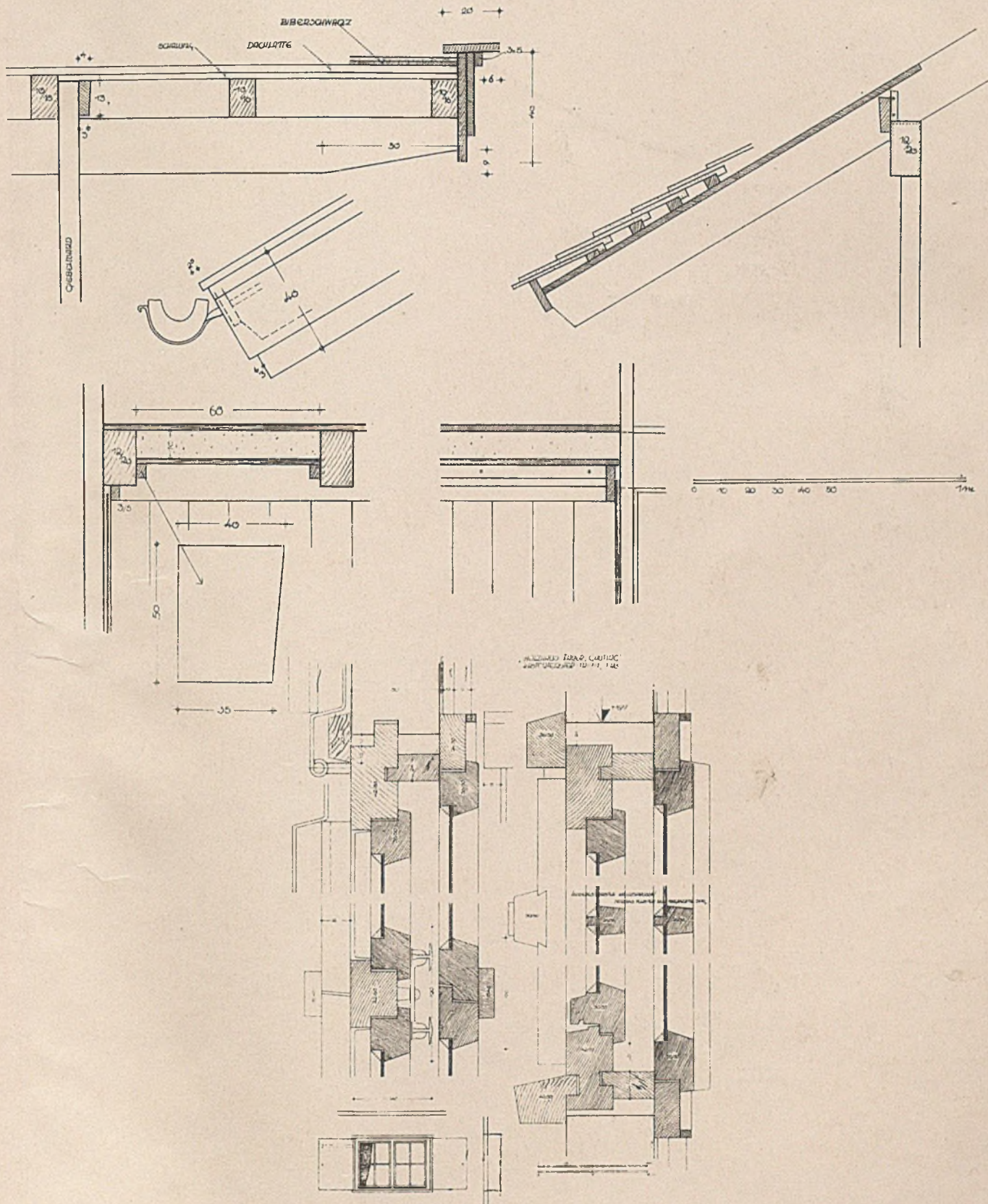


Bild 21. Stube im Fesihaus in Opdal. Bemalt 1795. Die unbemalten Wandteile werden mit handgewebten Teppichen behängt. Foto Schröder

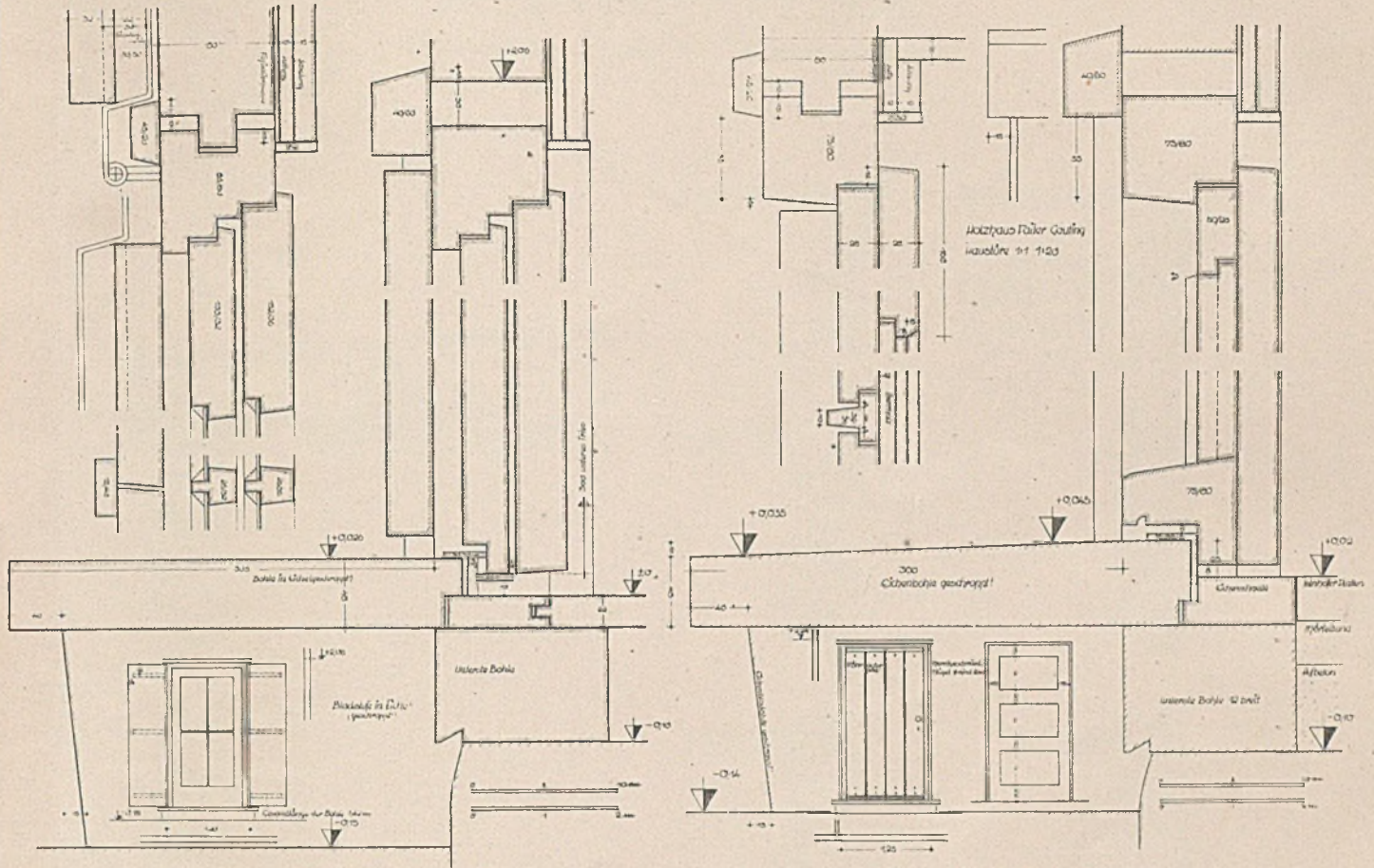


HOLZHAUS FALER IN GAUTING

Oben: Vordach. Windbrett und Balkendecke im Maßstab 1:10. Unten: Kastenfenster.

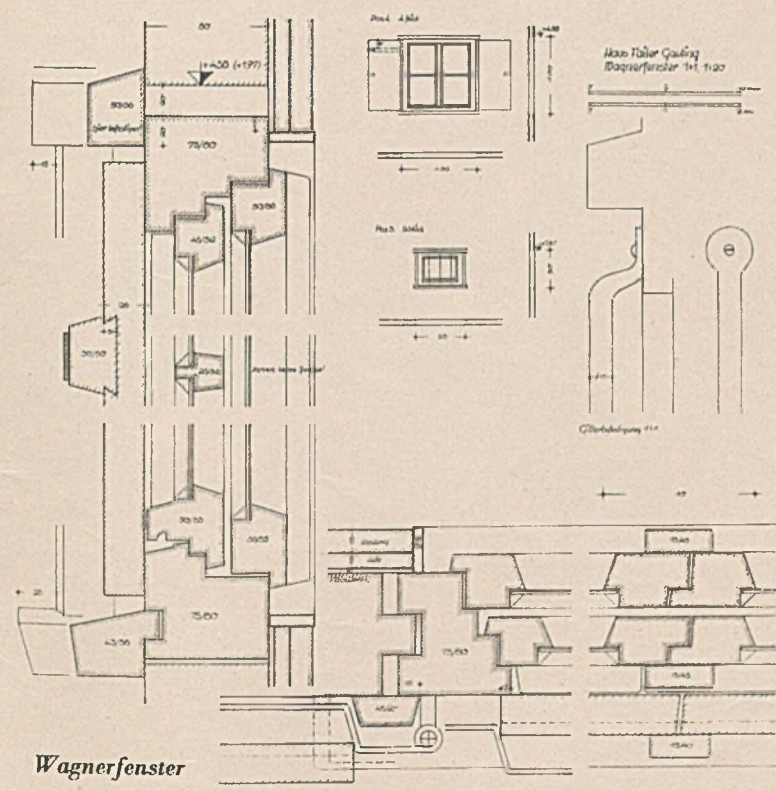


HOLZHAUS FÄLLER IN GAUTING



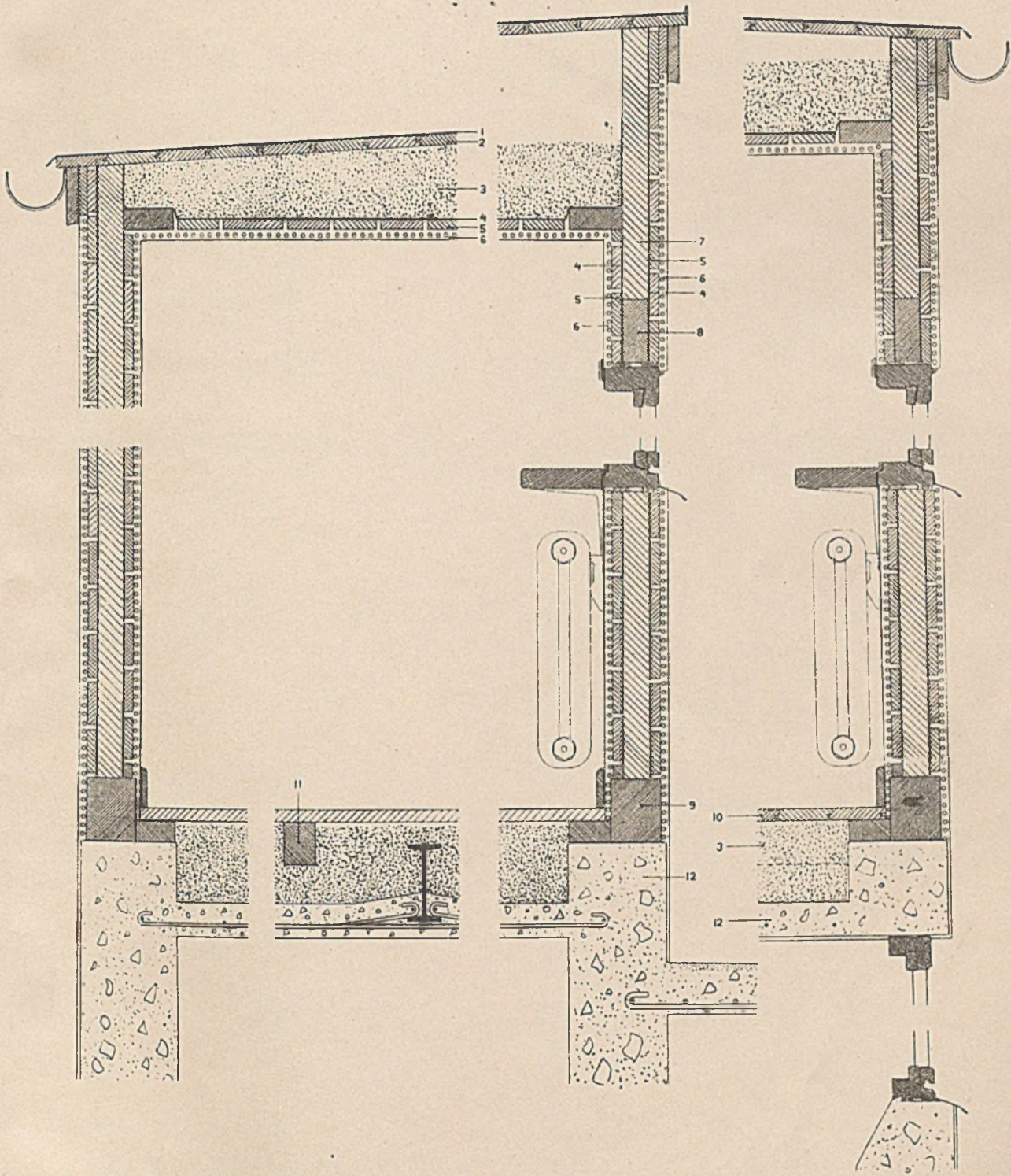
Terrassentüre

Haustüre



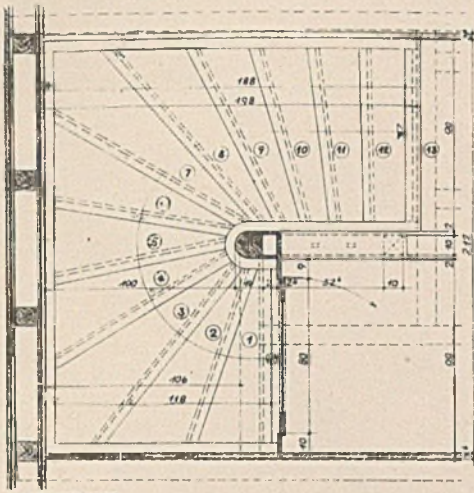
Wagnerfenster

HOLZ-REIHENHAUS BEI STOCKHOLM  
Konstruktionseinzelheiten mit Fluchdachausbildung

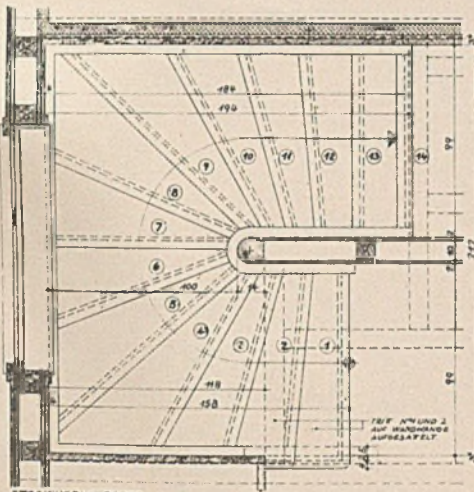


HOLZHAUSSIEDLUNG IN WINTERTHUR  
Treppenhausschnitt und Grundrisse Typ 2, Maßstab 1:40

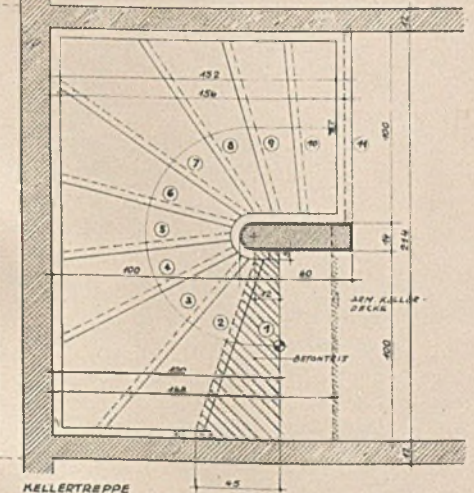
GRUNDRISSE



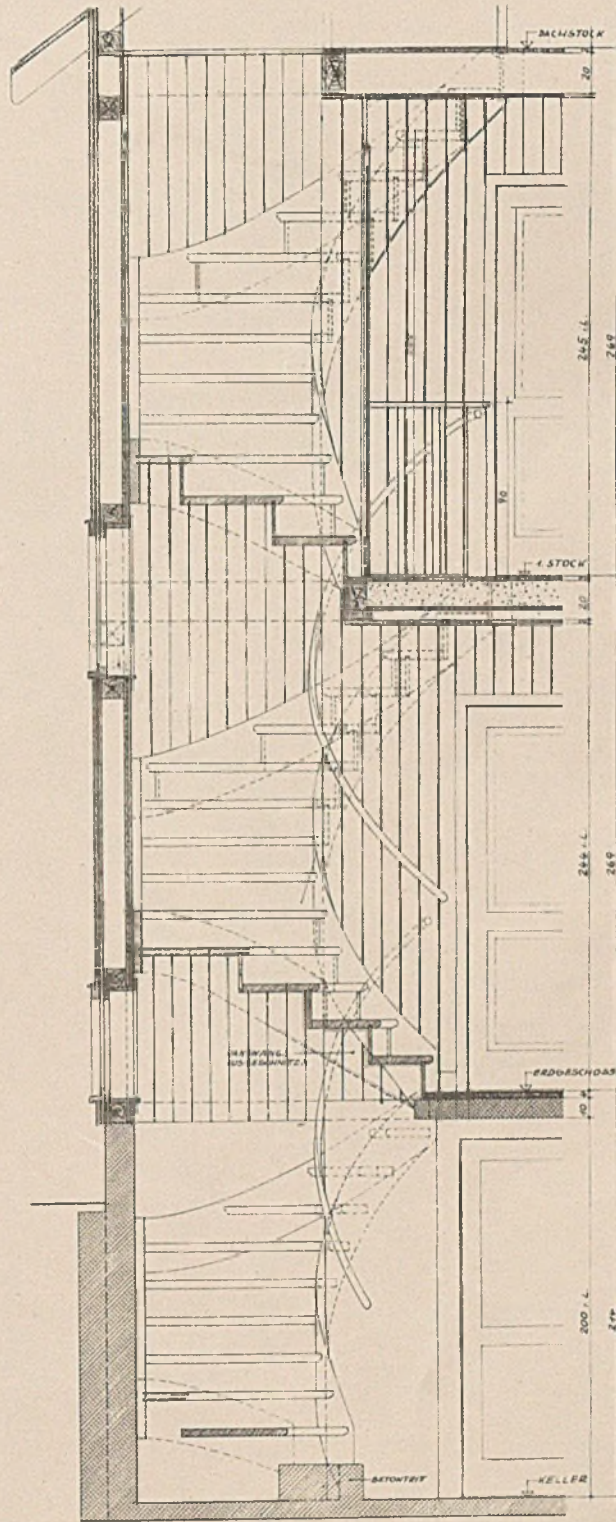
WINDERTREPPE



STOCKWERKSTREPPE

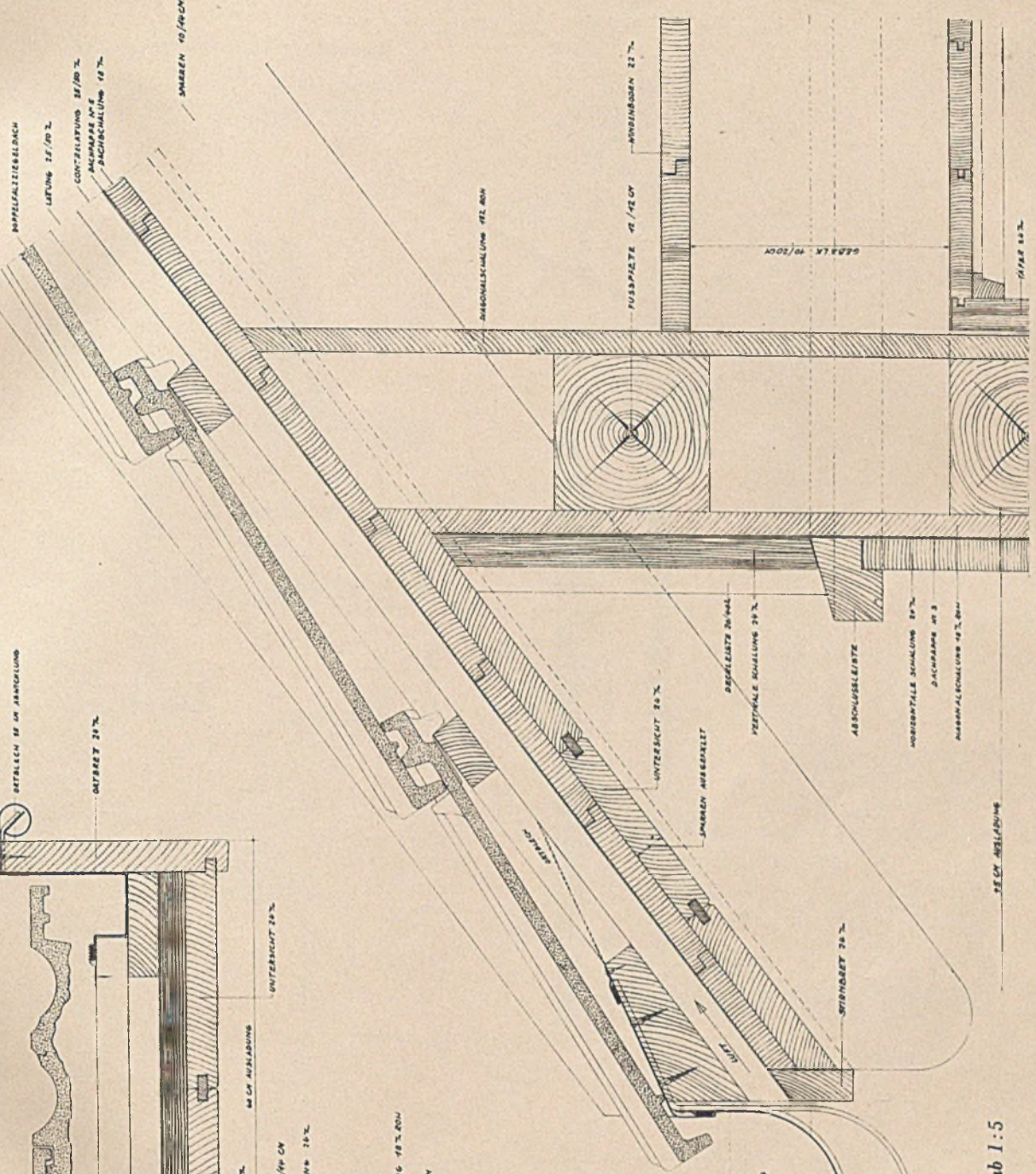
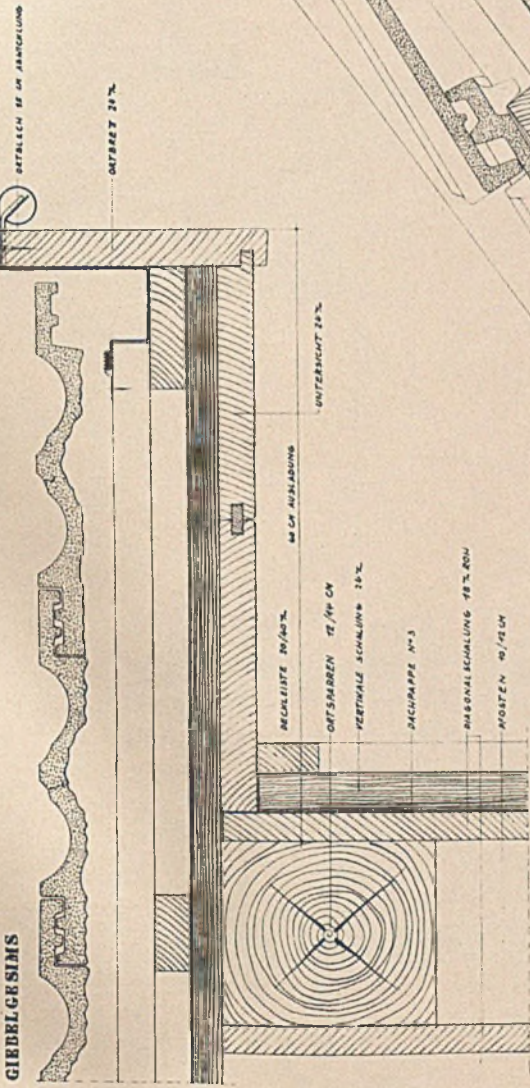


KELLERTREPPE



SCHNIT.

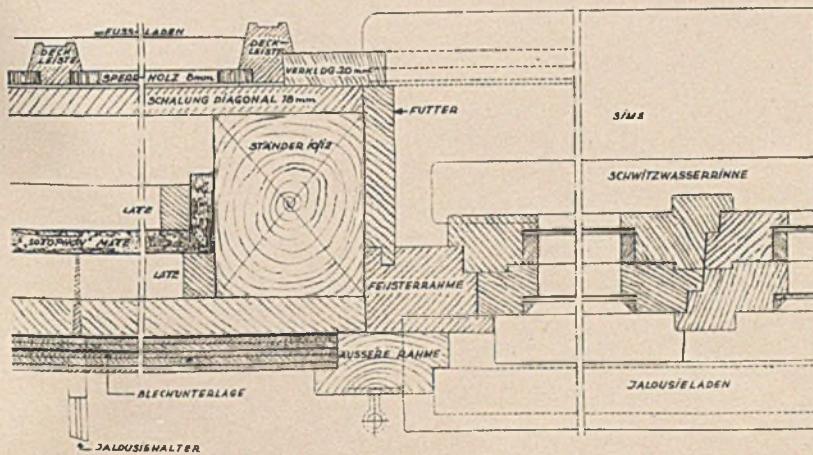
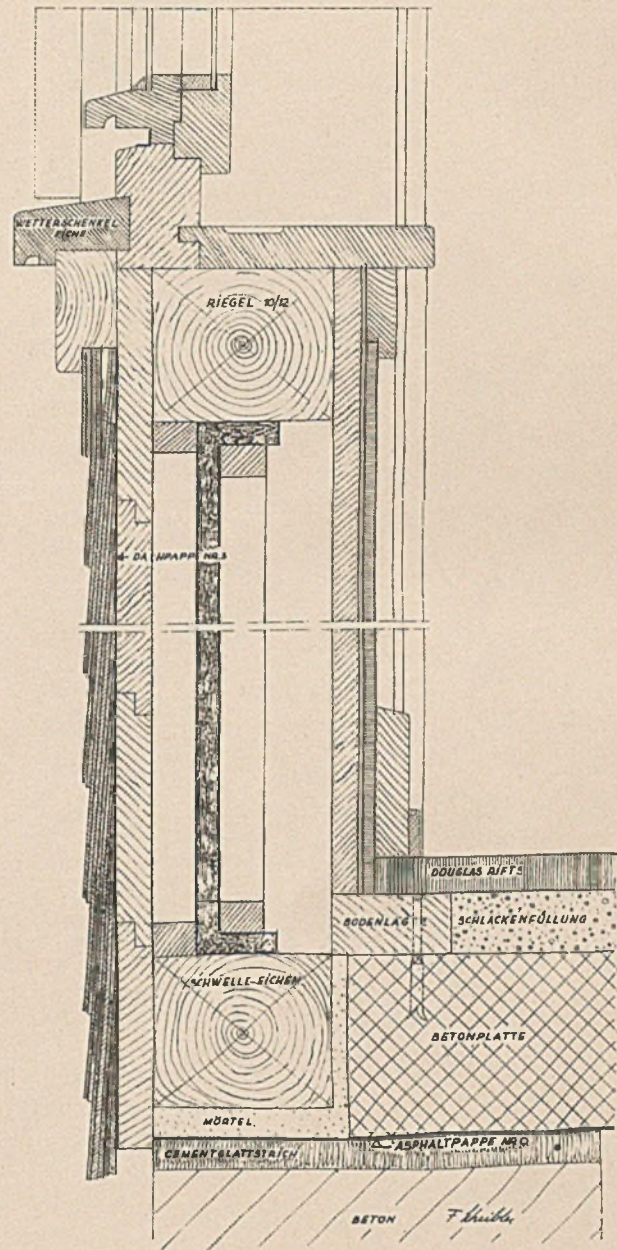
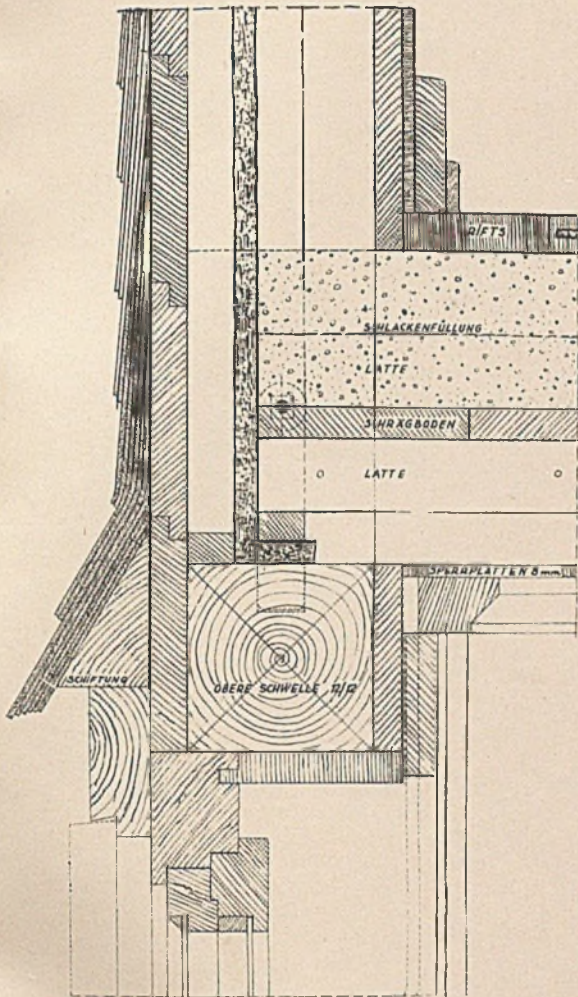
GIEBELGESIMS



HOLZHAUSSIEDLUNG  
IN WINTERTHUR

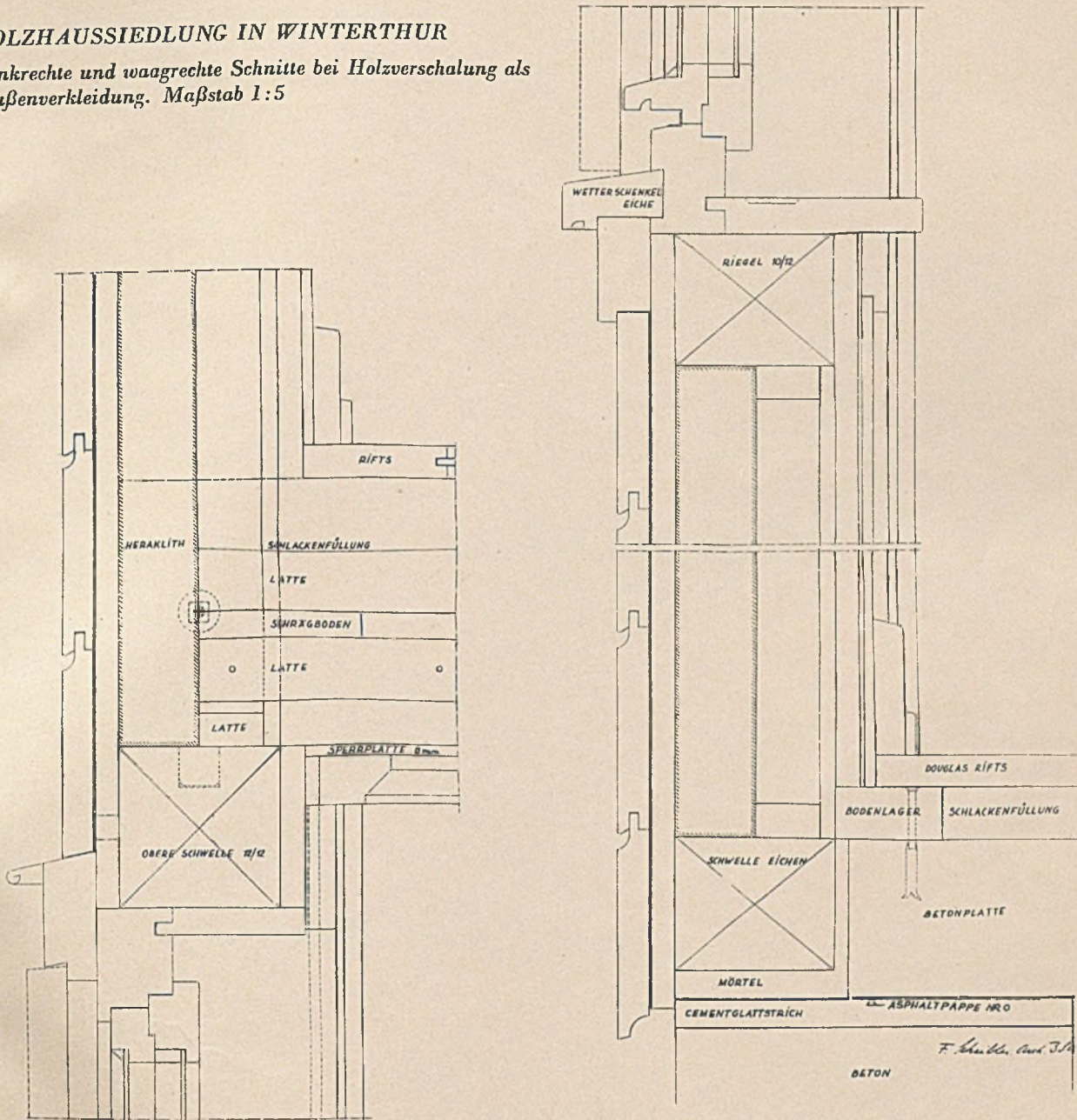
Giebelgesims und Traufgesims im Maßstab 1:5

**HOLZHAUSSIEDLUNG IN WINTERTHUR**  
Eckausbildung, senkrechte und waagrechte Fenster- und Wandschnitte bei Schindeln-Außenverkleidung



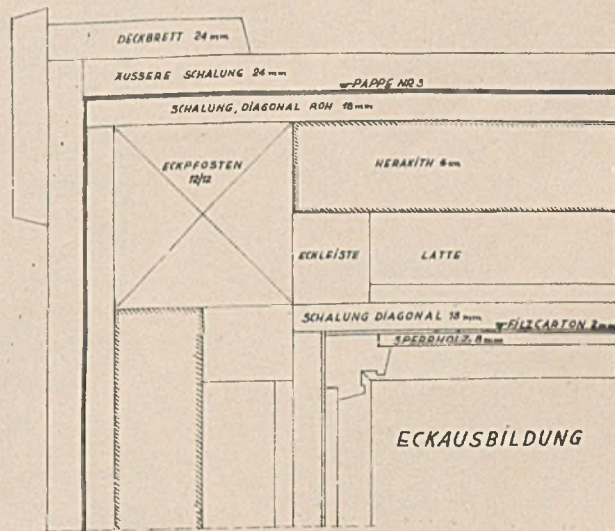
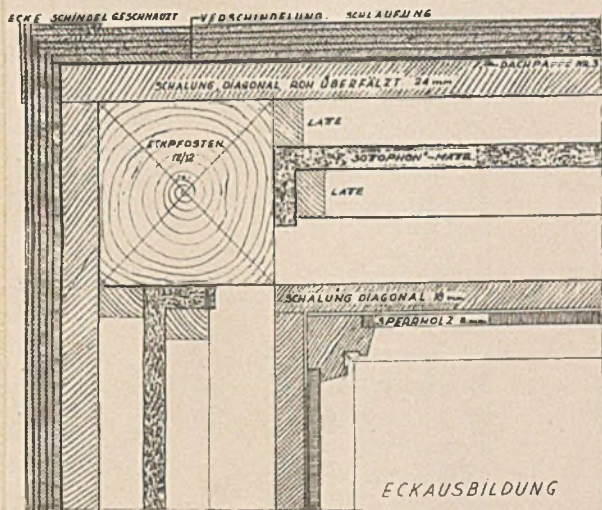
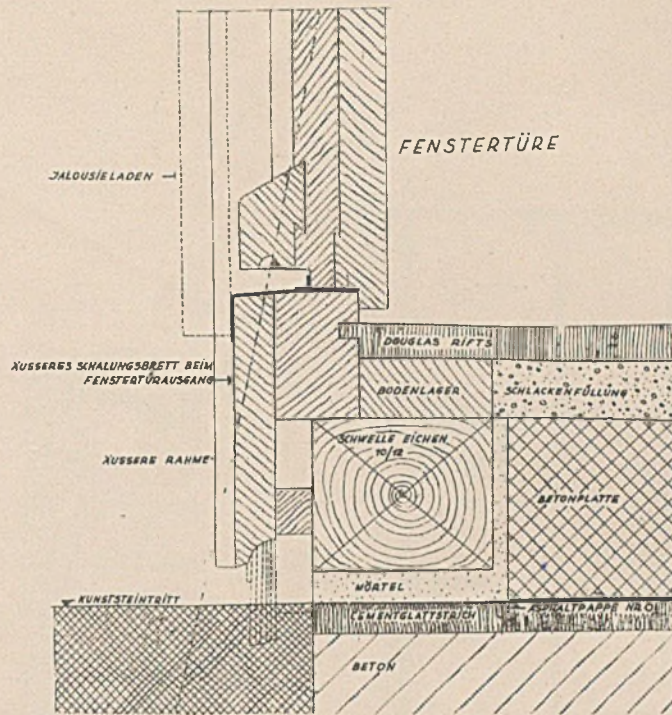
HOLZHAUSSIEDLUNG IN WINTERTHUR

Senkrechte und waagrechte Schnitte bei Holzverschalung als Außenverkleidung. Maßstab 1:5

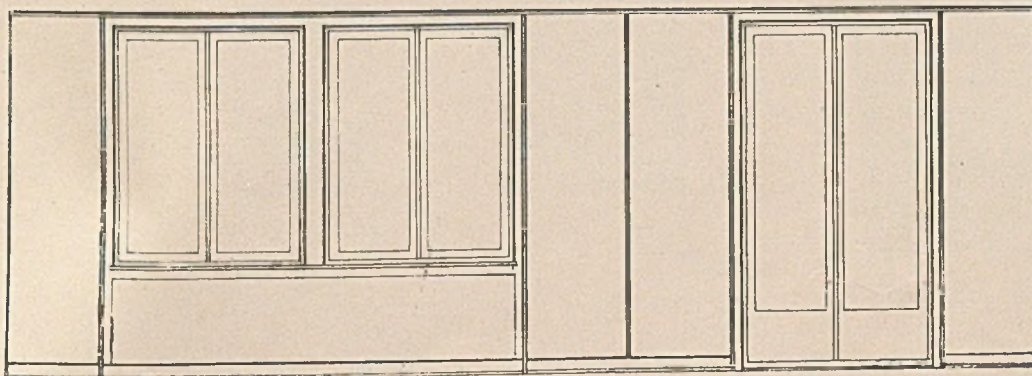


HOLZHAUSSIEDLUNG IN WINTERTHUR

Senkrechter Schnitt durch die Fenstertüre sowie  
waagrechte Schnitte durch Eckausbildungen.  
Maßstab 1:5

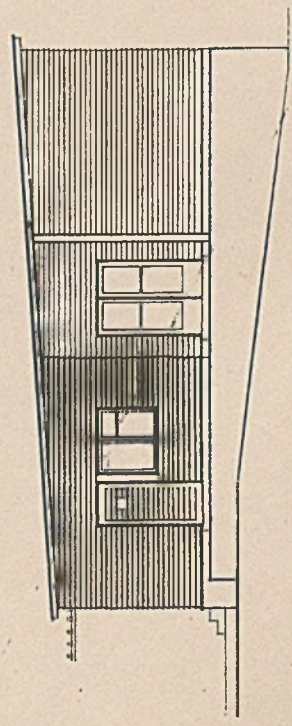
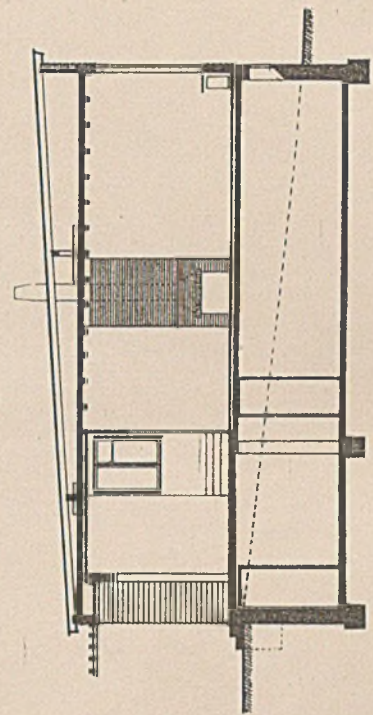
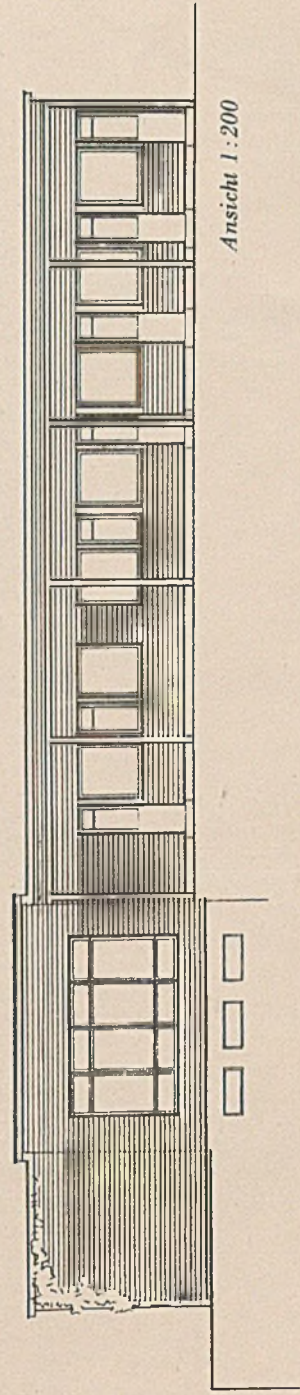
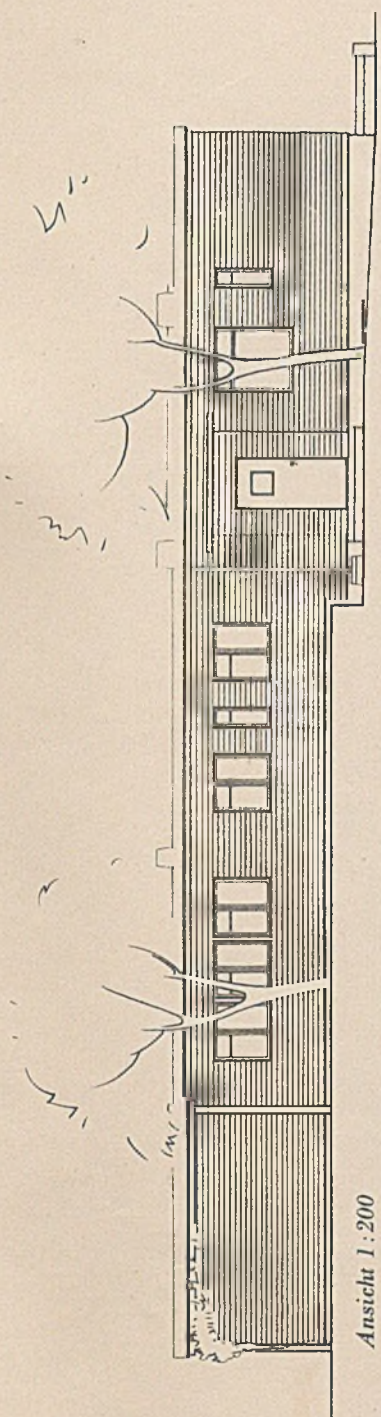


Türen und Fenster i. M. 1:50



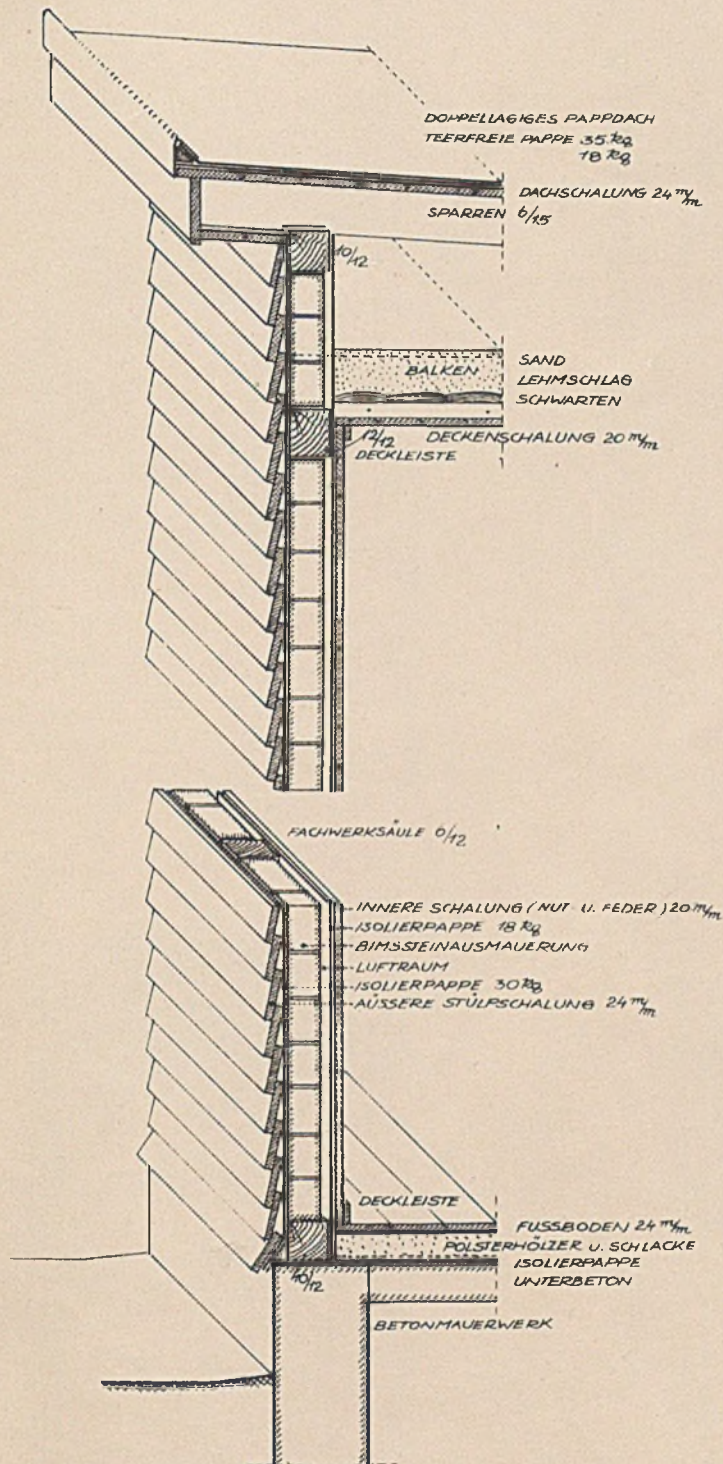


WOHNHAUS DR. S. BEI DARMSTADT  
Arch. Prof. F. Schuster

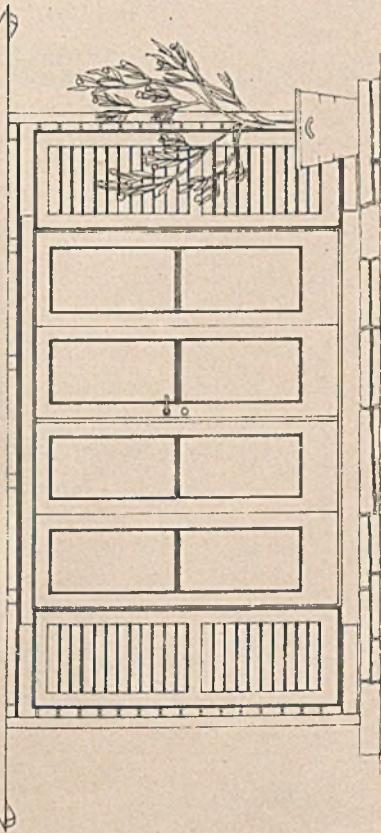


WOHNHAUS DR. S. BEI DARMSTADT

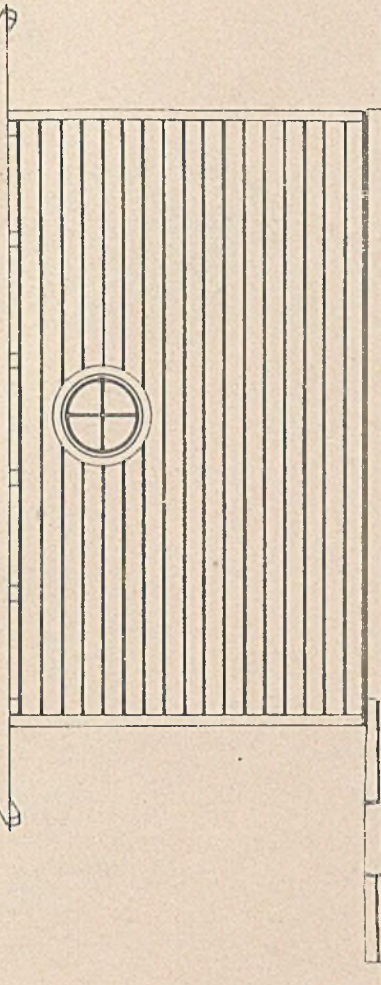
Arch. Prof. F. Schuster  
Senkrechter Schnitt durch Außenwand und Gesims



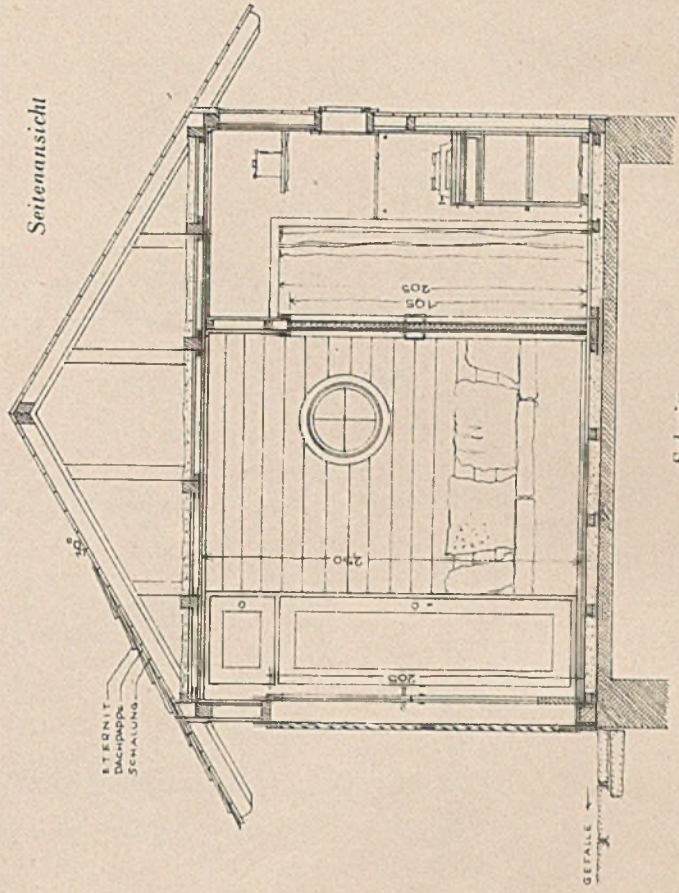
WOCHENENDHÄUSCHEN  
von Architekt Boltenstern, Wien



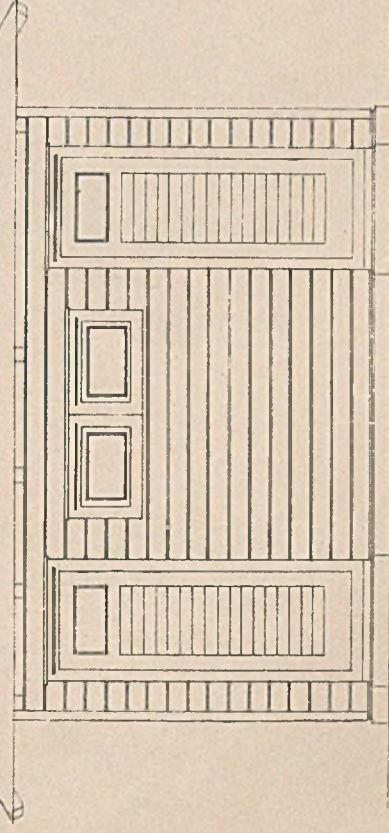
Vorderansicht



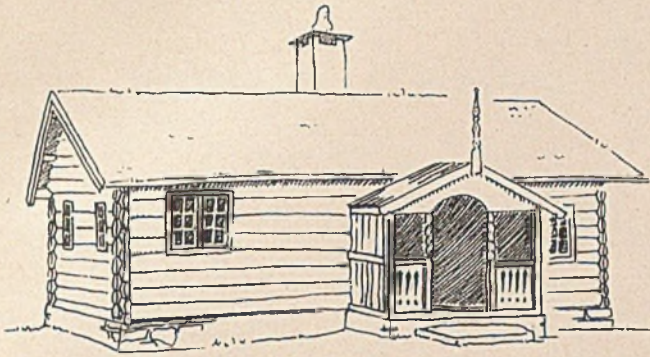
Seitenansicht



Schnitt

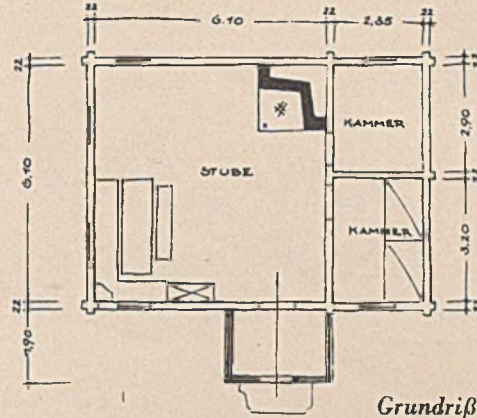


Rückansicht

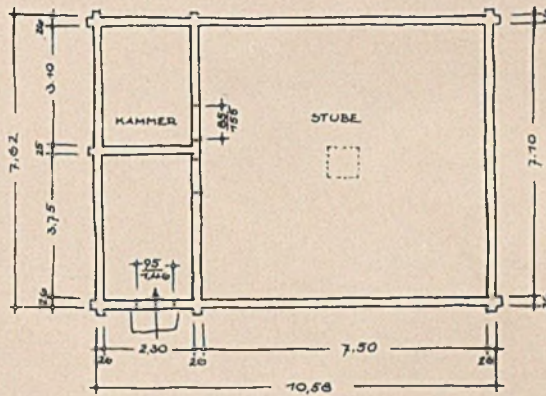
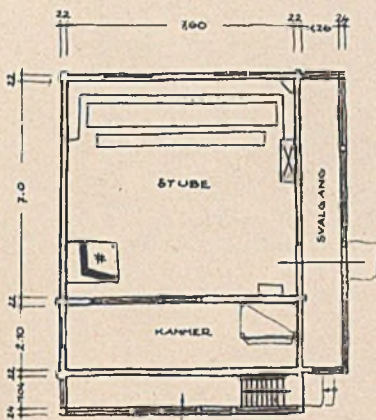


Wohnhaus aus Hellingdalen

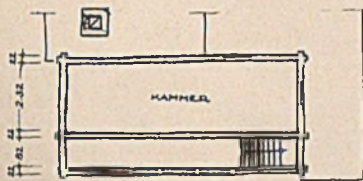
Ansicht



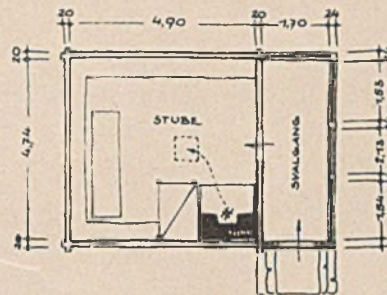
Grundriß



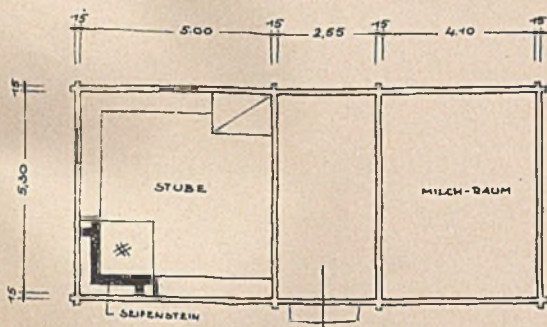
Rauchhaus aus Numesdalen. ca. 1280



Rauchhaus ohne Fenster  
aus Numesdalen. ca. 1280



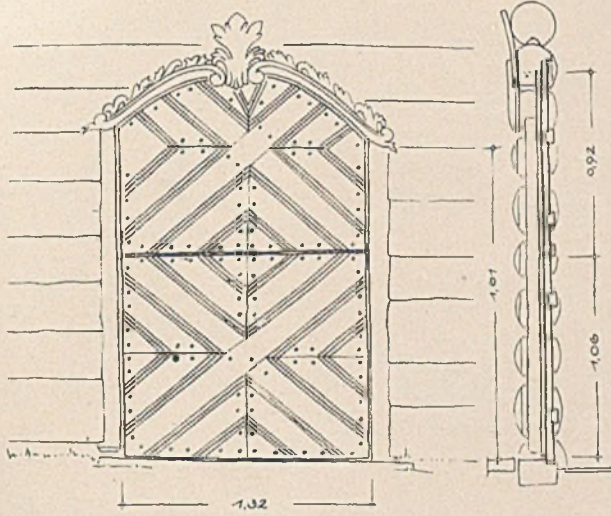
Rauchofenhaus aus dem Romstal. ca. 1600



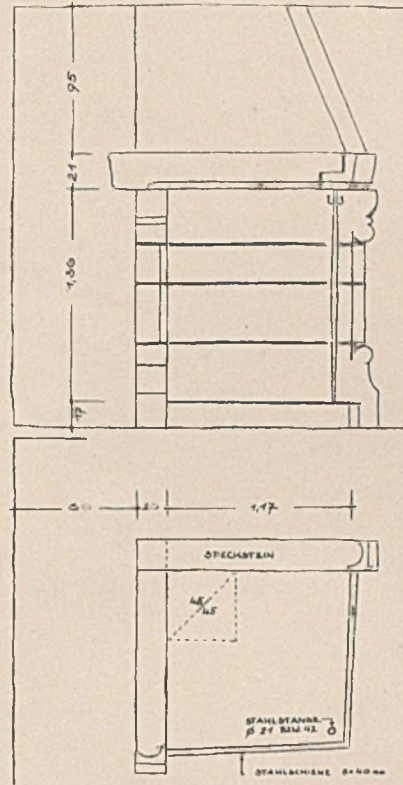
Seenhütte aus Gudbrandsdalen

NORWEGISCHE BAUERNHÄUSER  
(siehe Seite 19—24).

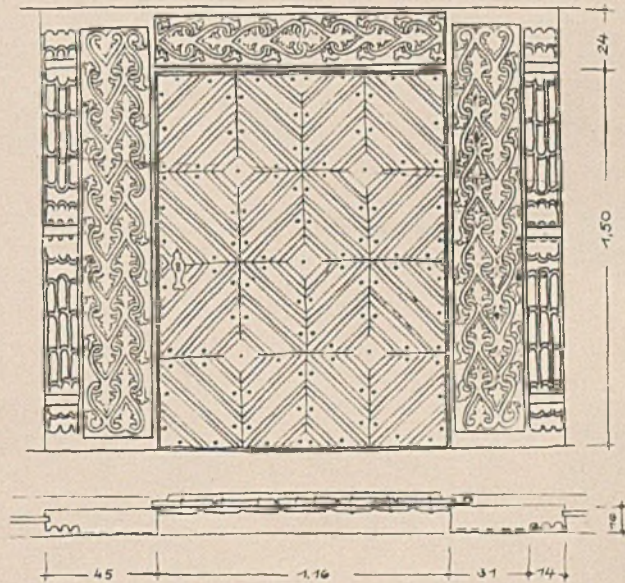
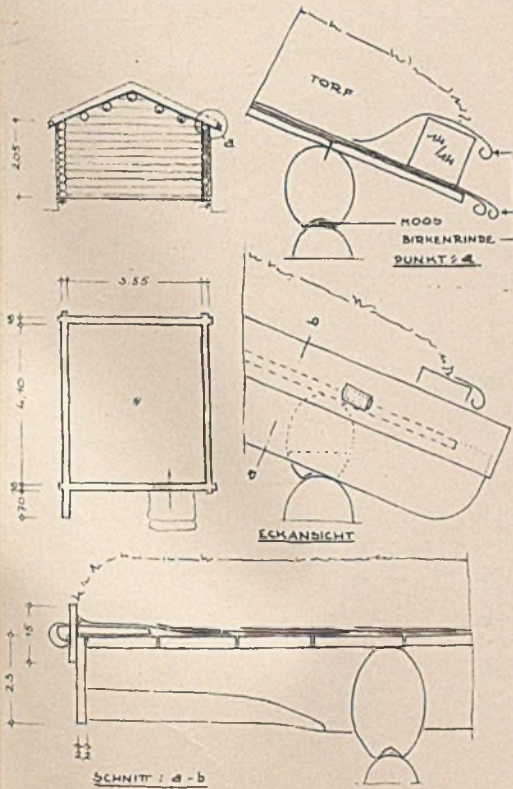
NORWEGISCHE BAUERNHÄUSER



Offener Kamin



Türdetail



Türdetail

NORWEGISCHE BAUERNHÄUSER  
Balkenverbindungen und Balkenkopferzierungen

